Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 93 | DONNERSTAG, 20. APRIL 1950 | 77 JAHRGANG

Kreuzfeuer der Meinungen

Berliner Rede des Bundeskanzlers in der ganzen Welt stark beachtet

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 19. April. Die hauptsächlichen Ereignisse des Staatsbesuches Bundeskanzler Dr. Adenauers in Berlin: die Forderung auf eine frühzeitige Revision des Besatzungsstatuts und das überraschende Singen der dritten Strophe des Deutschland-Liedes haben in Deutschland und in der ganzen Welt ein lebhaftes Kreuzfeuer der Meinungen hervorgerufen.

In London bezeichnete ein Sprecher des britischen Außenministeriums die Forderung auf Revision des Besatzungsstatuts als eine bedauerliche Abweichung vom „Wege des gegenseitigen Vertrauens". In Paris ist man überrascht über die Vielfalt der neuen politischen Forderung des Bundeskanzlers und erklärt sie mit den besonderen Schwierigkeiten, denen sich der deutsche Regierungschef auf innenpolitischem Gebiet gegenübersieht. In Kreisen des französischen Hohen Kommissariats in Bonn wurde sogar erklärt, Frankreich sei trotz des großen Verständnisses für die deutschen Probleme jetzt „müde, die ständigen neuen Forderungen des Kanzlers anzuhören". Adenauer selbst traf am Mittwochnachmittag auf dem Luftwege wieder in Bonn ein und begab sich sofort an die Arbeit.

Es sollte Deutschlands wichtigstes Ziel sein, sagte ein Sprecher des Foreign Office zu den Ausführungen Dr. Adenauers, wieder in die europäische Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Zu diesem Zweck sollte die Bundesrepublik sich darum bemühen, durch Achtung ihrer Verpflichtungen das Vertrauen der alliierten Nationen zu gewinnen.

„Bei der Unterzeichnung des Petersberg-Protokolls gab Dr. Adenauer den westlichen Regierungen die Versicherung, daß dies Uebereinkommen nicht als Sprungbrett zur Erreichung neuer Konzessionen benutzt werden würde.

Eine verhüllte Forderung nach einer verfrühten Revision des Besatzungsstatuts, die frühestens im September dieses Jahres fällig wäre, und nach der Verantwortlichkeit für die Aufnahme auswärtiger Beziehungen stimmt mit dieser Versicherung nicht überein."

Das Singen des Deutschland-Liedes in Gegenwart der alliierten Stadtkommandanten Berlins sei ein Zeichen schlechten Geschmacks gewesen.

Paris: Eine Taktfrage

Es sei „bedauerlich, daß Bundeskanzler Adenauer bei seiner gestrigen Berliner Rede zum Singen des „Deutschlandliedes aufgefordert habe", erklärte am Mittwoch ein Sprecher des französischen Außenministeriums. „Es wäre besser gewesen, wenn man etwas anderes gesungen hätte". Der Sprecher bemerkte jedoch, daß das Lied von den alliierten Behörden nicht verboten worden sei und fügte hinzu, das Besatzungstatut enthalte keine Bestimmungen über „Fragen des Taktes".

Französische offizielle Kreise verstünden jedoch die politischen Schwierigkeiten des Bundeskanzlers und betrachteten seine Geste lediglich als politische Taktik. Er sei sicher, sagte der Sprecher, daß der Bundeskanzler nicht beabsichtige, grundsätzliche Auffassungen der Alliierten zu verletzen.

Im französischen Hohen Kommissariat in Bonn wurde am Mittwoch bezweifelt, ob der vom Kanzler eingeschlagene Weg richtig sei. Frankreich sei auch erstaunt darüber, daß Dr. Adenauer Bedauern über das Fehlen diplomatischer Beziehungen zu den Westmächten geäußert habe. Dort sei vielmehr der Eindruck entstanden, als wolle die Bundesregierung die vorgesehene Entsendung der Generalkonsuln nach Paris, Washington und London verzögern, um zu versuchen, doch reguläre Botschafter entsenden zu können.

„Führerbefehl" Schumachers ?

„Uebereifrige Nationalistenriecher" nennt der Deutschland-Union-Dienst die SPD, die sich moralisch über den Wunsch des Kanzlers anläßlich der Kundgebung im Berliner Titania-Palast, die dritte Strophe des Deutschland-Liedes zu singen, entrüste. Die Parteileitung der SPD versuche, den „unbestreitbar großen Erfolg des Kanzlers in Berlin soviel wie nur irgend möglich zu verkleinern, und dazu ist ihr jedes Mittel recht". Der DUD weist dann darauf hin, daß die Forderung „nach Einigkeit und Recht und Freiheit" dem Gefühl der Berliner nach Auffassung des Kanzlers offensichtlich am besten Ausdruck gegeben habe. Darüberhinaus sei das Deutschland-Lied trotz des Mißbrauchs in der wilhelminischen Zeit vom Reichspräsidenten Ebert, ohne in der Oeffentlichkeit eine große Debatte zu entfesseln, doch wieder zur Nationalhymne gemacht worden. Die Reaktion der SPD sei angesichts dieser Zusammenhänge nicht recht verständlich.

„Oder ist sie doch verständlich?" fragt der DUD und veröffentlicht abschriftlich einen SPD-Erlaß, den „uns ein günstiger Wind auf den Tisch wehte", folgenden Inhaltes:

„Eilt sehr! Fraktions-Geschäftszimmer.

Betrifft: Flugblatt zur Adenauer-Rede. Kritik am Deutschland-Lied (Nationalismus, Diskriminierung, eigenmächtige Erhebung zur Hymne, Unverantwortlichkeit).

Reuter, Frau Schröder und Suhr handelten im Auftrage der Parteileitung, um das Gesamtbild nicht zu stören. Auszug der Magistratsmitglieder als spontane Ablehnung des Adenauer-Gesanges. Interpellation für Bundestag vorbereitet. Aufnahme im Ausland, vor allem in Frankreich, beobachten. gez. Schumacher."

Nach Veröffentlichung des DUD-Artikels gao Dr. Schumacher eine Erklärung ab, in der er entrüstet die Feststellungen als Fälschung, Lüge und „Strolchewismus" bezeichnete.

Bundespräsident nimmt Stellung

Bonn, 19. April (UP). Verschiedene Anfragen beim Bundespräsidenten über das Absingen der dritten Strophe der ehemaligen deutschen Nationalhymne auf Aufforderung des Bundeskanzlers bei seiner Berlin-Rede im Titania-Palast in Steglitz veranlassen das Bundespräsidialamt zu der nachfolgenden Erklärung:

„Das Absingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes bei solchen politischen Veranstaltungen bedeutet keine Entscheidung in der Frage einer Nationalhymne für die Bundesrepublik. Die Bestimmung einer Nationalhymne gehört nach deutschem Staatsrecht als Teil der Organisationsgewalt zum Vorrecht des Bundespräsidenten.

Nach Ansicht des Bundespräsidenten ist die Zeit politisch noch nicht reif, um in dieser Frage eine Entscheidung zu treffen. Der Bundespräsident wird zur gegebenen Zeit eine solche Entscheidung erst nach Fühlungnahme mit den maßgeblichen politischen Faktoren treffen."

Sie sollen jetzt endlich eine neue Heimat in der französischen Zone finden, die Vertriebenen, die bisher in Schleswig-Holstein und Oldenburg untergebracht waren. Während der Umsiedlung übernimmt das Rote Kreuz die Versorgung der Transporte. Auf unserem Bild werden gerade Kinder während eines Aufenthaltes auf dem Bahnhof verpflegt.

Beamtengesetz vorläufig abgelehnt

Erstes Veto der Hohen Kommissare wurde heute Nacht wirksam

Bonn, 19. April (dpa). Ueber fünfeinhalb Stunden hatten die deutschen Vertreter bei ihrer Unterredung mit den politischen Beratern der Hohen Kommissare auf dem Petersberg versucht, die deutschen Argumente zu den alliierten Einwänden gegen das vorläufige Beamtengesetz zur Geltung zu bringen. Die Besprechung fand auf besonderen Wunsch der Bundesregierung statt, nachdem ihr am Samstag vergangener Woche in einem Schreiben der alliierten Hohen Kommissare mitgeteilt worden war, daß das Gesetz in seiner augenblicklichen Form vorläufig abgelehnt wird.

Die offizielle Einspruchsfrist der alliierten Hohen Kommission gegen das Beamtengesetz wäre am Mittwoch um Mitternacht abgelaufen, wenn nicht die alliierte Ablehnung einen Aufschub der Frist bewirkt hätte. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, bestehen noch in vier Punkten Meinungsverschiedenheiten über das neue Beamtengesetz. Diese vorübergehende Ablehnung des Gesetzes stellt das erste Veto der alliierten Hohen Kommission gegen ein Bundesgesetz dar. Man ist sich in alliierten Kreisen darüber klar, daß die Mißbilligung eines Bundesgesetzes eine bedeutsame politische Maßnahme darstellt. Die Alliierten sind jedoch der Ansicht, daß sie oft genug schon bei den Beratungen über das Beamtengesetz ihre Bedenken und Vorschläge vorgebracht haben.

„Hilfe käme zu spät"

USA: Demontagen schon zu weit fortgeschritten

Washington, 19. April (UP). Die Demontagen in Deutschland seien schon zu weit fortgeschritten, so daß es zweifelhaft ist, ob irgendetwas durch eine Aenderung gerettet werden könnte", wird in einem Bericht des Ueberwachungsausschusses des Kongresses (sogenannter „Wachhund-Ausschuß" festgestellt.

Der Bericht wurde zur Beantwortung verschiedener Fragen zusammengestellt, die der republikanische Senator Styles Bridges zu Anfang ds. Mts. in schriftlicher Form gestellt hatte.

Ehrung vermißter USA-Flieger

Washington, 19. April (dpa). Der USA-Senat sprach sich am Mittwoch einstimmig dafür aus, daß die zehn Besatzungsmitglieder des über der Ostsee vermißten amerikanischen Marineflugzeuges Auszeichnungen erhalten.

Adenauers Staatsbesuch in Berlin beendet

Internationale Pressekonferenz des Kanzlers über alle deutschen Probleme

Berlin, 19. April (UP, dpa). Eine internationale Pressekonferenz wurde am Mittwochmorgen zum Abschluß des Besuches des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in Berlin veranstaltet. Dr. Adenauer nahm hierbei in kurzer Form zu allen wichtigen Fragen des politischen, wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Geschehens Stellung.

Dr. Adenauer sagte, er sei verblüfft und erstaunt gewesen über die Reaktion, die das Absingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes bei der Kundgebung im Titania-Palast ausgelöst habe. „Berlin scheint wirklich eine Insel zu sein. In Westdeutschland wird die dritte Strophe des Deutschlandliedes sehr oft gesungen."

Dr. Adenauer erinnerte daran, daß die dritte Strophe des Liedes während des nationalsozialistischen Regimes nicht gesungen werden durfte, „weil darin von Recht und Freiheit die Rede ist". Wenn man jetzt in Deutschland wieder von Recht und Freiheit reden und singen dürfe, betrachte er das als einen großen Fortschritt im Sinne einer wahren Demokratie.

Der Bundeskanzler stellte fest, daß die Westalliierten entschlossen sind, Berlin zu behaupten. Berlin als die künftige Hauptstadt Deutschlands müsse zunächst zu einem kräftigen Anziehungspunkt gegenüber der Sowjetzone gemacht werden. Die Bundesregierung habe zwar den herzlichen und dringenden Wunsch, Berlin möglichst bald als zwölftes Land in die Bundesrepublik einzubeziehen, der deutsche Einfluß auf die Politik der Alliierten sei jedoch sehr gering. Man werde am ehesten weiterkommen, wenn die Alliierten eingesehen haben, daß die Förderung des deutschen Standpunktes ihren eigenen Interessen dient.

Der Bundeskanzler betonte erneut, daß die Bundesrepublik eine Wiederaufrüstung ablehnt. „Wir haben genug vom Kriege und wünschen, daß die anderen sich endlich vertragen. Wir wünschen, daß dauernder Friede herrscht, allerdings nicht ein Friede auf deutsche Kosten. Vor allem dürfe die Bevölkerung der Sowjetzone dabei keinesfalls unter Druck und Unfreiheit bleiben.

Ueber die Behinderung der Kirchenarbeit in der Ostzone befragt, erklärte der Bundeskanzler, daß er hierüber außerordentlich pessimistische und schlechte Nachrichten erhalten habe. Die Bundesrepublik werde sich nunmehr sofort mit der Frage beschäftigen, wie hier geholfen werden könne. Es habe leider den Anschein, als beginne nun auch in der Sowjetzone der große Kampf gegen das Christentum.

SPD wird gegen Europarat stimmen

Schumacher vor der Presse: Man kann auf uns nicht verzichten

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 19. April. Der Standpunkt der SPD zum Beitritt in den Europa-Rat hat sich nicht geändert, erklärte Dr. Schumacher am Mittwoch im Anschluß an eine Vorstandssitzung seiner Partei vor der Presse in Bonn. Nach seiner Ansicht bestehe auch in Zukunft keine Veranlassung, die ablehnende Haltung bei unveränderten Aufnahmebedingungen zu revidieren. Auf die Frage, wie Dr. Schumacher sich zur Aeußerung des Bremer Senatspräsidenten Kaisen: „Wenn wir nicht nach Straßburg gehen, wohin sollen wir dann gehen?" stelle, antwortete er mit der Gegenfrage: „Muß denn immer gegangen werden? Die Zeit des Marschierens ist doch schon lange vorbei. Glauben Sie, daß jemand in der Welt Deutschland aufgeben kann? Man kann auf uns nicht verzichten!"

Dr. Schumacher bedauerte, daß die Bundesregierung seiner Anregung nicht nachgekommen sei und den Hohen Kommissaren ihren Standpunkt in der Saarfrage noch nicht in Form einer Note bekannt gegeben habe. Ebenso habe sie ihren Standpunkt zum Beitritt in den Europa-Rat noch nicht konkretisiert. Der Minister-Rat in Straßburg habe seine eigenen Statuten verletzt, als er die Bundesrepublik und den „Polizei-Staat" Saargebiet gleichzeitig zum Beitritt aufgefordert habe. Die Vorstellung Dr. Adenauers, die SPD könne sich bei der Abstimmung über den Beitritt der Stimme enthalten, nannte Dr. Schumacher „einen von vielen erheiternden Einfällen", die in der letzten Zeit „aus dieser Richtung" bekannt geworden seien.

Bezüglich des eventuellen Beitritts der Bundesrepublik in den Europa-Rat werde sich eines Tages auch die Frage des Beitritts zum Atlantik-Pakt ergeben. Da mit diesem Schritt eine Reihe von Risiken „zum Beispiel die Wiederbewaffnung verbunden sein würde, müsse eine Entscheidung, sehr genau überlegt sein.

Italien soll vermitteln

Rom, 19. April (UP). Der Führer der CDU im Bundestag, der Abgeordnete Heinrich von Brentano, erklärte, daß Italien die Rolle des Vermittlers zwischen Deutschland und Frankreich spielen sollte. Er gewährte dem Korrespondenten der unabhängigen römischen Zeitung „Il Momento" ein Interview, in dem er sagte: „Ich glaube, daß Italien Europa einen großen Friedensdienst leisten könnte, wenn es als Vermittler und Friedensstifter zwischen dem neuen Deutschland und Frankreich auftritt."

Von Brentano kam nach Rom nach Abschluß der Tagung der christlich-demokratischen Politiker in Sorrent. Er wird am Mittwoch mit dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide de Gasperi und am Donnerstag mit dem Außenminister Graf Sforza zusammentreffen. Von Brentano sagte ferner: „Ich bin fest davon überzeugt, daß Europa aus dem Osten keine Gefahr droht, wenn es uns gelingt, den Mythos der Unbesiegbarkeit des Kommunismus zu zerstreuen. Wir können das erzielen durch die politische und ideologische Aktion eines geeinten und entschlossenen Europa." Von Brentano sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland am 17. Juli auf der Tagung des Europarats in Straßburg vertreten sein werde.

Kastners Sohn geflüchtet

Berlin, 19. April (UP, dpa). Ralph Kastner, der Sohn des stellvertretenden Ministerpräsidenten der Ostzonenregierung Prof. Hermann Kastner, ist nach einer Meldung der „Neuen Zeitung" mit seiner Familie von Dresden nach Westberlin geflüchtet. „Man kann in der Ostzone nicht mehr unangefochten leben, wenn man sich nicht zur SED oder wenigstens zu ihrer „Nationalen Front" bekennt", erklärte Kastner.

„Es war ein kommunistischer Trickfilm"

Enthüllungen des Hamburger Bürgermeisters zu antijüdischen Vorfällen beim Harlan-Prozeß

Hamburg, 19. April (dpa, UP). Der Hamburger Bürgermeister Max Brauer erklärte am Mittwoch vor internationalen Pressevertretern, daß die angeblich antisemitischen Kundgebungen, die am vergangenen Freitag nach dem Harlan-Prozeß vor dem Gerichtsgebäude stattfanden, tatsächlich kommunistische Demonstrationen waren. Brauer erklärte vor den Versammelten, daß er in seiner Eigenschaft als Polizeisenator den Zeitpunkt für gekommen erachte, die Oeffentlichkeit auf die Untergrundarbeit einer kommunistischen Störungsgruppe aufmerksam zu machen, die nicht davor zurückschrecke, Nazimethoden anzuwenden, um Unruhe in Deutschland und der Welt zu stiften.

Die Polizei habe in ihren Untersuchungen und durch Zeugenaussagen festgestellt, daß die Störungen entscheidend durch kommunistische Provokateure verursacht wurden. Erst als die Zeugin Niehoff nach Verlassen des Gerichtssaales den vor der Tür Wartenden Bemerkungen wie „Nazischweine" oder „Alle Deutschen sind Nazis" zugerufen habe, sei sie aus dem Publikum aufgefordert worden, dann doch Deutschland wieder zu verlassen. Die Aeußerung „Judensau" sei, so sagte Bürgermeister Brauer, von einer Frau gemacht worden, die einer osteuropäischen Vertretung in Hamburg nahesteht.

Brauer faßte das bisherige Ergebnis der Untersuchung mit den Worten zusammen: „Der Trickfilm ist gelungen, durch ein geschicktes Zusammenspiel den Eindruck zu erwecken, als handele es sich um antisemitische Demonstrationen." Die Untersuchungen würden fortgesetzt.

Besonders energisch wies der Bürgermeister Berichte zurück, die davon sprachen, daß von einem Lastwagen aus auf der Hamburger Lombardsbrücke Tausende von eisernen Hakenkreuzen verteilt worden seien. Diese Berichte sind auch von Erika Mann in den USA verbreitet worden. Die Polizei habe weder das Auto noch irgendwelche Hakenkreuze aufgefunden. Als einziges Beweismittel sei vom Büro der KPD lediglich ein Hakenkreuz der Polizei übergeben worden. Der Bürgermeister vermutet einen engen Zusammenhang zwischen den Urhebern dieser angeblichen Hakenkreuzverteilung und den Krachschlägern im Harlan-Prozeß.

In Frankfurt: Spielende Kinder

Frankfurt, 19. April (dpa). Die Frankfurter Kriminalpolizei hat einwandfrei festgestellt, daß die auf dem alten jüdischen Friedhof in Frankfurt vor einigen Tagen festgestellten Grabsteinschändungen von spielenden Kindern hervorgerufen worden sind. Eine evtl. Anstiftung der Kinder durch Erwachsene ist bisher nicht ermittelt worden.

Die Kinder haben nach den polizeilichen Ermittlungen nicht gewußt, auf was für einem Platz sie waren. Es müsse bedacht werden, daß der seit 1942 aufgelassene und durch die Kriegsereignisse teilweise verwüstete Friedhof auf die Kinder nicht den Eindruck einer Totenruhestätte machen konnte.

Thomas Mann redet mit

New York, 19. April (UP). Der gegenwärtig in New York tagende amerikanisch-jüdische Kongreß gab den Inhalt einer Botschaft bekannt, die Thomas Mann an die Organisation gerichtet hatte. Darin heißt es: „Ich brauche kaum zu betonen, daß ich, der ich in Deutschland geboren bin und jetzt die amerikanische Staatsbürgerschaft besitze, die Befürchtungen teile, die zum Anlaß dieser Demonstration wurden. Die hier und in anderen Teilen der Welt lebende jüdische Bevölkerung hat nur zu Recht, wenn sie die gegenwärtige Situation in Deutschland, das Wiederaufleben des Nazismus, das Wachsen des Antisemitismus, das Versagen der Umerziehung und die Immunität, der sich ein großer Teil der kriminell Schuldigen erfreut, mit großer Sorge betrachtet.

Cook ergab sich halb verhungert

Die größte Verbrecher-Razzia seit Kriegsende beendet

München, 19. April (dpa). „Blau gefroren, in bunten Ringelsocken, ohne Schuhe und völlig ausgehungert, fand ich heute morgen sechs Uhr Homer Cook in einem Bremserhäuschen", berichtete der 35jährige Bahnpolizist einem Pressevertreter am Mittwoch. „Ich hatte keine Ahnung, daß der Mann in amerikanischer Uniform Cook ist und ging ohne Waffen mit meinem Hund auf das Häuschen zu. Widerstandslos ergab sich Cook und versuchte ängstlich in gebrochenem Deutsch den Hund zu beruhigen."

Nachdem Cook gegessen und getrunken hatte — in zwei Tagen hatte er nur ein paar rohe Kartoffeln zu sich genommen — gestand er den Beamten der Wache, daß er Homer Cook sei. Müde und abgespannt saß er am Ofen, als ihm die MP mit „Hallo Kamerad" die Handschellen anlegte. Vorher hatte Cook beteuert, daß er zu seinem Mädchen nach Rosenheim wollte, weil er es „so sehr liebe".

Mit der Verhaftung Cooks fand die größte Verbrecher-Razzia seit Kriegsende in Bayern ihren Abschluß. Die amerikanische Militärpolizei, die US-Armee, die bayerische Land-, Grenz- und Bahnhofspolizei und alle Organe der öffentlichen Sicherheit waren daran beteiligt.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Erschwerte Neuordnung

Als die Bundesregierung im Januar, unter Bezugnahme auf das Gesetz Nr. 75, bei den Hohen Kommissaren anfragte, ob nun nicht an die Entflechtung der Kohlen- und Eisenindustrie durch deutsche Gesetze herangegangen werden sollte, erklärte der Petersberg, die bevorstehende Neufassung des Gesetzes Nr. 75 solle abgewartet werden. Am 14. April kam dann die Neufassung des am 10. November 1948 erlassenen Gesetzes zustande. Entgegen den deutschen Erwartungen (und Vorschlägen) und nach langwierigen Verhandlungen innerhalb der Hohen Kommission ist kaum etwas Neues herausgekommen, auch keine Antwort auf die Anfrage der Bundesregierung vom Januar. Das Gesetz Nr. 75 wurde in seinen Grundzügen, unter Ausdehnung auf das französische Besatzungsgebiet bestätigt, wobei der Hohe Kommissar Frankreichs überstimmt wurde, was eine Aufschiebung des Inkrafttretens um 30 Tage bewirkt.

Die ablehnende Haltung François Poncets entspricht dem Protest der französischen Regierung vom Dezember 1948, als die Nationalversammlung mit 377 gegen 181 Stimmen das damalige Kabinett Queuille um diesen Schritt ersucht hat. Damals setzten sich die Regierungen in London und Washington, und am vergangenen Freitag die Kommissare der beiden Länder, über die Haltung Frankreichs hinweg, „um die Schaffung von Betrieben zu ermöglichen, die fähig sind, den Wettbewerb an den Weltmärkten zu bestehen". Das bedeutet nicht nur ein britisch-amerikanisches Einverständnis auch mit dem vertikalen Aufbau deutscher Gesellschaften, sondern schließt vor allem die Bestätigung der Präambel des Gesetzes 75 ein. Demnach bleibt also die endgültige Regelung der Eigentumsverhältnisse im Kohlenbergbau, in der Eisen- und Stahlindustrie der Bundesregierung überlassen. Offiziell sieht Frankreich darin eine Gefährdung seiner Sicherheit. Es bedarf jedoch keiner kühnen Spekulationen, zu behaupten, daß Frankreich noch immer die Uebertragung des Eigentums an den westdeutschen Grundindustrien auf die Regierungen der Westmächte herbeiführen möchte. Der britisch-amerikanische Standpunkt, daß die kontrollierenden alliierten Behörden eine Garantie für Frankreichs Sicherheit seien und die Neuordnung der Industrien nach wirtschaftlichen Notwendigkeiten vor sich gehen müsse, hat sich mit der Bestätigung der alten Präambel durchgesetzt. Ob dadurch die Hohen Kommissare ihr Einverständnis mit dem Beginn deutscher Gesetzgebung über die Neuordnung der Ruhr ausgedrückt haben, bleibt abzuwarten.

Die so verheißungsvoll angekündigte neue Fassung des Gesetzes beschränkt sich auf zwei Punkte; erstens wird ein interalliierter Kontrollausschuß mehr gebildet, und zweitens sollen die Aktionäre und anderen Gläubiger der im Gesetz 75 angeführten Werke einen angemessenen Ausgleich für ihre Ansprüche erhalten. Dies bestätigt der deutschen Kohlenbergbauleitung und der Stahlbautreuhandverwaltung ihre alten Aufgaben, stellt aber keinen Beitrag für die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse an der Ruhr dar. Der Status der bis 1948 gegründeten neuen Gesellschaften und Werke bleibt ein Provisorium, was kaum ein Gewinn für die Leistungsfähigkeit der deutschen Montanindustrie sein wird. Die Ueberschneidungen der Kompetenzen jener Stellen, die mit Produktion, Kontrolle und den Eigentumsverhältnissen an der Ruhr zu tun haben, ist durch die „Neufassung" des Gesetzes Nr. 75 ebensowenig beendet worden und wird weiter die Durchführung einer echten Neuordnung erschweren. Hohe Kommission, Ruhrbehörde, Sicherheitsamt, der neue alliierte Kontrollausschuß und die alliierten Kontrollorgane für Kohle und Stahl stehen auf der einen Seite ohne klare Abgrenzung oder Durchführung ihrer Kompetenzen. Bundesregierung, Bergbauleitung und Stahltreuhänder stehen neben den weniger sichtbaren privaten Interessengruppen auf der anderen. Man wird der Bundesregierung das Leben bei der praktischen Durchführung der Neuordnung sehr schwer machen können. Das sollte für die Regierung ein Grund mehr sein, so rasch als möglich an die Gesetzgebung zur Neuordnung der Eigentumsverhältnisse heranzugehen.

Indochina bereits sturmreif?

Fremdenlegion verteidigt die letzte europäische Bastion in Südos tasien

Ein Generalplan zur Eroberung der nichtkommunistischen Teile Asiens wurde nach Mitteilungen des englischen „Daily Telegraph" auf der Pekinger Geheimkonferenz ausgearbeitet, die im Anschluß an die Tagung des kommunistischen Weltgewerkschaftsbundes in der chinesischen Hauptstadt stattfand. Danach soll sich der nächste Vorstoß gegen Indochina richten.

Während die chinesischen kommunistischen Verbände im äußersten Westen und Südwesten ihres Landes an der Grenze Indochinas stehen, führt Ho Chi-Minh seine Aufständischen gegen die rund 150 000 Franzosen, Deutschen, Polen, Rumänen, Marokkaner und Senegalneger, die Frankreich zur Verteidigung Indochinas aufgeboten hat. Für sie alle hat der Name dieses Landes längst einen bösen Klang bekommen.

Eine packende Darstellung der tatsächlichen Situation in Indochina veröffentlichte unlängst der amerikanische Korrespondent Darret Berrigan. Er hielt sich monatelang in Indochina auf, besuchte die „Frontstädte" in Tonkin, der nördlichsten der drei Provinzen ,die den neugegründeten Staat Vietnam bilden. Er sprach mit Anhängern des Viet-Minh, der Aufstandsbewegung. Französische Poilus und deutsche Legionäre, Kaufleute und Agenten des französischen Sicherheitsdienstes hielten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg. Das eindrucksvollste Ergebnis dieser Unterhaltungen, so summierte der amerikanische Augenzeuge, war — auf beiden Seiten — ein abgrundtiefer Haß gegen den Gegner. „Wir haben ihnen Schulen und Krankenhäuser gebaut, wir haben ihre Intellektuellen in französischen Universitäten unterrichtet und ihnen Kultur und Technik gebracht und das ist der Dank!" Der französische Geschäftsmann aus Hanoi, der diese Worte hervorstieß, wies auf die Trümmer eines Hauses, das einem Bombenanschlag zum Opfer gefallen war. „Dreitausend haben sie von uns bereits verschleppt", erzählt er weiter, „entsetzlich verstümmelt schleift man unsere Gefangenen durch die Dörfer, ehe sie zu Tode gemartert werden." Die japanischen Invasoren, die Indochina als Sprungbrett für ihre weiteren Offensiven benutzten, haben das Ansehen des weißen Mannes in Asien untergraben. Das ist die Ansicht, der man überall in Asien begegnet.

Die allgemeine Unsicherheit lähmt das wirtschaftliche Leben völlig. Das Abweichen von den militärisch kontrollierten Hauptstraßen bedeutet selbst am hellen Tage Selbstmord. Nur in Geleitzügen fahren die Wagenkolonnen durch das Land. Denn das flache Land gehört den Aufständischen. Expeditionen gegen die Rebellen führen jedoch selten zu einem Erfolg. Wer will unterscheiden, ob sich hinter dem gekrümmten Rücken des auf einem Reisfeld arbeitenden Bauern ein Aufständischer verbirgt? Sogar in den Städten ist man vor Bombenanschlägen nicht sicher. Die wenigen Zivilfranzosen in Hanoi in der Provinz Tonkin verbarrikadieren bei Einbruch der Dunkelheit ihre Wohunngen und legen Gewehre und Handgranaten bereit. Überall lauert der Tod. Jede schlanke Annamitin kann ihn unter ihrem schmiegsamen Gewand tragen, der betelnußkauende Bauer auf einem Gemüsekarren in die Stadt bringen. Bomben und Waffen lassen sich leicht verbergen, und selbst die französischen Agenten und Beamten der Sureté, die argwöhnisch über jede Reaktion im Lande wachen, vermögen die täglichen Überfälle nicht zu verhindern. Mal ist ein Franzose, mal ein annamitischer Kollaborateur das Opfer der Viet-Minh.

Die französische Armee sei erledigt, erklärte ein Sergeant dem Amerikaner. Die Disziplin sei untergraben. Die Streiks in Frankreich, der mangelnde Weitblick der Pariser Politiker, das alles sind Dinge, die bereits zu einer Dolchstoßlegende beigetragen haben. In den Reihen der kämpfenden Truppe wendet man sich heftig gegen Befehle, die die Verhängung von Kollektivstrafen und das Niederbrennen der Dörfer verbieten. Sogar die Flammenwerfer haben sie uns genommen, empörte sich ein junger Korporal. Die UNO habe sie als unzivilisierte Waffe erklärt. Nur der wirklich Schuldige darf bestraft werden, so heißt es in der neuen Verordnung. Die Friedenspolitik hat bisher allerdings nur wenig Erfolg gezeigt und alte Kolonialfranzosen halten sie für eine Schwäche Frankreichs. Wir reiten auf einem Tiger und können weder abspringen noch bleiben, definierte ein Beamter in Saigon die Lage Frankreichs.

Die Ankunft amerikanischer Waffen und Fahrzeuge hat die Stimmung in jüngster Zeit wieder etwas gehoben. Die Nordfront konnte durch früher im Süden stationierte Truppen, die von Bao Dais treuen Einheiten abgelöst wurden, wesentlich verstärkt wurden.

Das Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen, schleicht trotzdem wie ein Nervengift durch die Adern der Europäer, die die letzte große Bastion ihres einst weltbeherrschenden Kontinents in Asien verteidigen.

Die Aufständischen in der ostindischen Hauptstadt Makassar kapitulierten am Mittwoch bedingungslos und lieferten ihre Waffen ab.

Die sowjetische Agentur Tass meldet, daß auf das kommunistisch besetzte chinesische Festland zahlreiche nationalchinesische Agenten, die auf Formosa ausgebildet worden sind, verteilt worden sind.

„Den Flüchtlingen helfen!"

YMCA unermüdlich am Werk - Sein nächstes Ziel in Deutschland

Bonn, 19. April (Eigenbericht). Ueber die Tätigkeit des CVJM (Christlicher Verein junger Männer) (YMCA) im Rahmen der Flüchtlingsbetreuungen äußerte sich der Generalsekretär des CVJM, Mister Strong, auf einer Pressekonferenz am Mittwoch in Bonn. Während des Krieges habe sich der CVJM um die Kriegsgefangenen aller Nationen bemüht. In der Bundesrepublik beständen noch zwei Betreuungsstellen für Heimkehrer, man könne aber damit rechnen, daß ihre Tätigkeit am Ende dieses Jahres ablaufen werde.

In den Nachkriegsjahren sei das Problem der verschleppten Personen (DP) das Hauptaufgabengebiet des CVJM gewesen. Auch dieses Problem stände kurz vor der endgültigen Bereinigung, so daß sich der CVJM nunmehr mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in Zusammenarbeit mit den internationalen Flüchtlingsorganisationen mit der Linderung der Flüchtlingsnot in aller Welt befassen werde.

Mr. Strong wies darauf hin, daß die Lage der deutschen Flüchtlinge in der Bundesrepublik und in Oesterreich zwar verzweifelt sei, aber verglichen mit der Situation zum Beispiel in Palästina, wo von 1,1 Millionen Arabern 700 000 hätten flüchten müssen, immer noch bessere Möglichkeiten zu einer Lösung offen läßt. Der CVJM werde in Schleswig-Holstein und Niedersachsen in den Flüchtlingslagern seine Tätigkeit beginnen und zunächst die Methoden feststellen, nach denen dann in breiterem Rahmen weitergeholfen werden könne.

McCloy: Segen der Flüchtlinge

Kassel, 19. April (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar, John McCloy, hofft, daß die deutsche Flüchtlingsfrage in fünf Jahren gelöst sein wird. Bei einem Besuch des nordhessischen Notstandsgebietes sagte er am Mittwoch in Kassel, man dürfe das zweifellos schwierige Flüchtlingsproblem in Deutschland nicht nur von der negativen Seite aus sehen. Die Geschichte beweise, daß von einer Völkerbewegung immer das Land profitiert, das die Auswanderer aufnimmt. Letzteh Endes werde sich auch das Eingliedern der Flüchtlinge für die Bundesrepublik segensreich auswirken. 60 Prozent aller deutschen Flüchtlinge aus dem Osten seien bereits von der Bundesrepublik absorbiert worden, das beweise die großen Fortschritte, die im Bundesgebiet beim Eingliedern der Flüchtlinge gemacht worden seien.

Wetter-Funk

Regenreiche Tiefdruckgebiete lösen sich auf / Nachts kein Frost mehr / Am Tage aufklarend, heiter und im wesentlichen trocken / Temperaturen bis 19 Grad / Fortbestand des Frühlingswetters.

Schafft Arbeitsplätze für die Jugend

Aufruf an die Arbeitgeber - Viele Jugendliche bekommen keine Lehrstelle

Bonn, 19. April (dpa). Die deutsche Oeffentlichkeit wird in einem Aufruf der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge aufgefordert, Arbeitsplätze für die Jugend zu schaffen. Der Aufruf ist von Bundespräsident Professor Heuß sowie Bundeskanzler Dr. Adenauer und anderen Persönlichkeiten unterschrieben. Er wendet sich an die deutsche Wirtschaft, an alle Lehrmeister und Arbeitgeber und bittet sie dringend, neue Berufs- und Arbeitsplätze bereitzustellen. Für hilfsbedürftige Jugendliche, besonders für die heimatvertriebenen Jungen und Mädchen, sollen Familienplätze zur Verfügung gestellt werden.

„Eine besorgniserregende Zahl von Jungen und Mädchen wird in diesem Jahr nach der Schulentlassung ohne Lehr- und Arbeitsstelle sein", heißt es in dem Aufruf.

„Einheimische und in besonderer Weise Heimatvertriebene sind von einer bedrohlichen Berufsnot betroffen. Diese Jugendlichen werden unter solchen Umständen ihre Lage als aussichtslos empfinden und sich — mit Enttäuschung und Bitterkeit im Herzen — gegen eine Gesellschaft auflehnen, die ihnen die Entfaltung ihrer Anlagen und die Sicherung einer Existenz vorenthält."

Berufsnot wird 1951 größer

Bonn, 19. April (UP). Der Zentralverband des deutschen Handwerks stellt fest, daß die Berufsnot der Jugendlichen ab 1951 in größerem Maß als bisher auf der deutschen Wirtschaft lasten werde.

Auf einer Ausschuß-Tagung befaßt sich der Zentralverband mit den Fragen der Berufsausbildung und kam zu der Annahme, daß die männliche Jugend zum größten Teil dank der Werbungen der Handwerksorganisationen untergebracht werden konnte. Dies gilt aber nicht für die weibliche Jugend sowie nicht für das Land Schleswig-Holstein.

Steuerreform in der Beratung

Frankfurt, 19. April (UP). Das Steuerreformgesetz der Bundesregierung, zu dem die Einspruchsfrist der alliierten Hochkommission am 20. April abläuft, dürfte nach Meinung maßgeblicher alliierter Beamter in Frankfurt mit größter Wahrscheinlichkeit nicht genehmigt werden. Der Verlauf der letzten Sachverständigengespräche und die Haltung aller drei Hochkommissare lassen kaum andere Möglichkeiten zu. Ein Einspruch müßte allerdings sofort erfolgen.

Arbeitslosigkeit fast unverändert

Bonn, 19. April (dpa). Die Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet ist in der ersten Aprilhälfte um rund 9 300 auf rund 1 842 500 zurückgegangen. Der Rückgang ist nur bei den arbeitslosen Männern mit rund 18 800 eingetreten, während die Zahl der arbeitslosen Frauen in der ersten Monatshälfte um rund 9 500 gestiegen ist.

Erster Kredit für Watenstedt

Watenstedt/Salzgitter, 19. April (dpa). Den Reichswerken Watenstedt-Salzgitter ist auf ihren Antrag hin vom Bund ein erster Kredit von 300 000 Mark für das Anlaufen der geplanten Baustoffindustrie und für die vorgesehene Einrichtung einer Schmiede und einer Gießerei zugesichert worden. Aus dem Vorstand der Reichswerke verlautete am Mittwoch, daß der Betrag wahrscheinlich in den nächsten Tagen ausgezahlt wird. Verhandlungen über einen Betrag von 7,3 Millionen Mark, der die Investitionen für sämtliche Wiederverwendungspläne der Werke sicherstellen soll, sind noch nicht abgeschlossen.

Von Tag zu Tag

Der Bundestagsausschuß für Kriegsopfer einigte sich jetzt weitgehend über das Heimkehrergesetz. Danach sollen Heimkehrer künftig ein Entlassungsgeld von 100 DM und auf Antrag ein Kleidergeld von 250 DM erhalten.

Die Verwaltung der Sowjetzonen-Volkspolizei bestätigte das Bestehen einer Volkspolizeibereitschaft „Ring um Berlin". Diese 1800 Mann starke, gut bewaffnete Polizeitruppe soll in der Lage sein, das gesamte Stadtbild von Berlin hermetisch einzuschließen.

Die Westberliner Polizei verfügt nach einer Mitteilung ihres Präsidenten neuerdings über Tränengas-Wurfgranaten. Sie soll in Kürze sogenannte Wasserwerfer erhalten, deren Wasserstrahl von 8 Atü im Bedarfsfall jede Demonstrantengruppe zerstreuen kann.

Das badische Kabinett hat als drittes und letztes Land der Freudenstädter Vereinbarung der drei südwestdeutschen Länderchefs zugestimmt, nach der in den drei Ländern eine Volksbefragung über den Südweststaat stattfinden soll.

Der Düsseldorfer Maler Otto Pankok erklärte seinen Austritt aus der „Deutschen Akademie der Künste", deren Sitz in der Ostzone ist. Er erklärte, er habe eingesehen, daß der Versuch einer gesamtdeutschen Akademie im Augenblick nicht realisierbar sei.

Der SPD-Vorstand veröffentlichte in Bonn einen Dreijahresplan zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, dessen Ziel es ist, bis Ende 1952 drei Millionen Menschen in die Wirtschaft der Bundesrepublik einzugliedern.

Auf Burg Veldenstein bei Neuhaus haben amerikanische Pioniere am Montag nach 12tägiger Unterbrechung die Suche nach angeblich versteckten Teilen des Göring-Schatzes wieder aufgenommen. Die Aktion war bis Mittwoch ohne Erfolg.

In Paris werden gegenwärtig die Einzelheiten zum Vorschlag Bidaults auf Bildung eines „Hohen atlantischen Friedensrates" ausgearbeitet.

Die tschechoslowakische Regierung forderte am Mittwoch die Schließung der amerikanischen Leseräume in Preßburg und Prag sowie die Abberufung des amerikanischen Presseattachées an der Prager Botschaft.

Im schwedischen Hafen Vesteras wird ein gegenwärtig vor Anker liegender sowjetischer Dampfer von Kommunisten bewacht, damit keine Besatzungsmitglieder an Land gehen. Erst vor kurzem war im gleichen Hafen von einem anderen sowjetischen Dampfer ein Este geflohen.

Der sowjetische Minister für die Automobil- und Traktoren-Industrie, Akopow, der im Dezember den Lenin-Orden erhalten hatte, ist nach einer Meldung des Moskauer Rundfunks von seinem Posten entbunden worden.

Der Belgrader Rundfunk gab am Dienstag bekannt, daß die Wahlen in der jugoslawischen Zone von Triest eine große Mehrheit für Tito ergeben hätten. Der Bürgermeister von Triest und Vertreter der Flüchtlinge aus der jugoslawischen Zone richteten eine Protestnote gegen die Zustände in der jugoslawischen Zone an den Sicherheitsrat.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertrieb und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heins Obletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft Buchdruckerei A G. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Seretse beleuchtet ein Weltproblem

Die dramatische und Anteilnahme fordernde Geschichte Seretses und seiner weißen Frau ist in die ganze Welt hinausgegangen. In jedem Kulturland wurde sie mit Sympathie und einem gewissen Maß an Scham gelesen. Und doch sind die beiden kaum mehr als Marionetten, die hin- und hergestoßen werden durch die Vorurteile, die über Großbritanniens Beziehungen zur Südafrikanischen Union sowie über die Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen auf dem ganzen afrikanischen Kontinent herrschen. Vorurteile sind die schwerwiegendsten Hindernisse für klares Denken.

Es gibt natürlich kein Gesetz in Großbritannien gegen die Mischehen. Die öffentliche Meinung richtet sich immer mehr gegen die verschiedenen Erscheinungsformen der Trennungslinien zwischen Farbigen und Weißen. Diese Einstellung wird ganz ohne Zweifel von der gegenwärtigen britischen Regierung geteilt. Außerdem ist es sehr gut möglich, daß die Rivalität zwischen Seretse und seinem Onkel Tschekedi, der die Regentschaft während Seretses Studienaufenthalt in Oxford innehatte, nicht unbedingt wegen dessen Ehe mit einer Weißen entstanden ist. Um eine gefährliche Spaltung der 100 000 Bamangwatos — des wichtigsten Stammes im Protektorat Betschuanaland — zu verhindern, mag die britische Regierung recht gehandelt haben, wenn sie auf Vorschlag des Hohen Kammissars beschloß, daß die beiden Rivalen fürs erste ins Exil gehen sollten.

Aber in allen Teilen der Welt legt man an den Fall Seretse bereits Maßstäbe an, die in der einen oder anderen Weise vom Rassebewußtsein beeinflußt sind.

Betschuanaland grenzt an die Südafrikanische Union. Sein Hoher Kommissar ist zugleich diplomatischer Vertreter Großbritannens in der Union. Mischehen, die in Großbritannien akzeptiert werden würden, sind in Südafrika ungesetzlich, wo weniger als ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus Europäern besteht und wo allein drei Afrikaner auf einen Weißen entfallen. Dieser Unterschied vergrößert sich von Jahr zu Jahr, denn die Europäer haben den Kriegen der Stämme ein Ende gesetzt und soziale Einrichtungen geschaffen, die es der eingeborenen Bevölkerung ermöglichten, in den letzten siebzig Jahren auf das Vierfache anzuwachsen.

Selbst wenn die Europäer in Südafrika keine der aus Furcht entstehenden Fehler begangen hätten, wären ihre Probleme ungeheuerlich — die Afrikaner sind zu zahlreich, als daß man ihnen einen echten Anteil an der Regierung des Landes verwehren könnte, gleichzeitig aber sind sie zu rückständig, um der damit verbundenen Verantwortung gerecht werden zu können. Dr. Malans Politik hat natürlich zu einer Zuspitzung der Situation geführt. Seine Maßnahmen haben so sehr die Unzufriedenheit unter den Afrikanern geschürt, daß sie — obwohl unbewaffnet und schlecht organisiert — vor kurzem ernsthafte Unruhen in Johannesburg und Durban angezettelt und die Regierung so alarmiert haben, daß sie ihre Bereitschaft ausgedrückt hat, die Anführer zu empfangen. „Die Afrikaner", so schreibt mir ein Freund aus Johannesburg, „haben eine Lektion in südafrikanischer Politik gelernt — nämlich, daß sie durch Massenübertretung der Gesetze sich Gehör verschaffen können, was ihnen bei demütiger Hinnahme der Diktate der Weißen verwehrt wird."

In der Umgebung Johannesburgs leben 350 000 Afrikaner — meist in ungesunden Blechschuppendörfern —, die täglich in die Stadt strömen, um für die Europäer zu arbeiten. Ihre Bindungen an Stämme sind untergegangen, ohne daß neue Moralprinzipien an deren Stelle getreten wären.

Im letzten Jahr ereigneten sich mehr als 600 Morde im Bereich der Stadt. Das Johannesburger Nachrichtenbüro hält dies „für eine im Verhältnis zur Bevölkerungszahl bei weitem höchste Zahl an Morden, verglichen mit irgendeinem anderen zivilisierten Land". Die Afrikaner werden immer aufnahmebereiter für Propaganda. Wahrscheinlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch die 200 000 Afrikaner, die in Barackenstädten bei den benachbarten Goldminen am Witwatersstrand entlang leben, durch politische Unzufriedenheit in Aufruhr geraten. Die Europäer mögen unklug sein, aber nicht unbedingt grausam oder verbrecherisch, wenn sie mit Unbehagen an eine weiße Frau im Kral des Herrschers über das Bamangwato-Reservat denken. Sie werden auch nicht so leicht die Tatsache vergessen, daß viele der Witwatersrand-Bergleute sich aus den drei britischen Protektoraten rekrutieren.

An anderen Stellen Afrikas bildet die britische Regierung mit wechselndem Erfolg die Afrikaner zur Selbstverwaltung aus. In den Vereinigten Staaten hat der Kongreß — aber noch nicht der Senat — den ersten Gesetzesvorschlag zur Gründung einer „Kommission für gerechte Arbeitsverteilung" angenommen, wonach Farbigen die gleichen Möglichkeiten offenstehen sollen wie den Weißen. Die Neger aber bilden nur 10 Prozent der amerikanischen Bevölkerung. In der Südafrikanischen Union machen sie fast 70 Prozent aus. Einem so schwierigen Rassenproblem gegenübergestellt, hat Dr. Malan anstatt einer Politik der Ausbildung und Angleichung die Unterdrückung der Afrikaner gewählt. Das ist für diejenigen verständlich, die Afrika besucht haben; es ändert aber nichts daran, daß es eine erschütternde Tragödie ist. Es unterstreicht das Dilemma, das Seretse Khama für die britische Regierung heraufbeschworen hat.

Gestattet man Seretse die Rückkehr zu seinem Volk, wird eine nicht geringe Spannung zwischen Kapstadt und London die Folge sein. Zwei der drei britischen Protektorate sind lediglich Inseln im Gebiet der Südafrikanischen Union. Alle drei werden von der Union verwaltet und sind im Zollwesen und in manch anderer Hinsicht von ihr abhängig. Die Afrikaner — die Mehrzahl der Europäer in der Union — sind keinesfalls begeistert über ihre Zugehörigkeit zum Britischen Commonwealth.

Andererseits hat das britische Kolonialministerium in den letzten Jahren mehr getan, um den Afrikanern bei der Verwaltung ihres Kontinents zu helfen, als je zuvor geschehen ist. Dessenungeachtet ist ihre Einstellung zur Unabhängigkeit sehr bitter. Kommunisten und andere mißbrauchen die Situation wenn immer möglich. Sie wollen die Zerstörung, nicht die Entwicklung des Britischen Commonwealth. Seretses Anhänger aus seinem Stamm können ihre Probleme nicht den Vereinten Nationen vortragen, wohl aber die Russen oder irgendeine andere Mitgliedsregierung. Der schwebende Rassenkonflikt, dessen unseliges Symptom die Seretse-Affäre ist, kann mit Weisheit und Geduld überwunden werden. Durch UNO-Resolutionen, die ihren Ursprung im bösen Willen und nicht im Mitempfinden haben, könnte er sich plötzlich zur Katastrophe auswachsen.

Vernon Bartlett

Die Zusammensetzung des US-Kongresses

Die 531 Männer und Frauen, die ihr Amt als Mitglieder des Amerikanischen Kongresses ausüben, der höchsten gesetzgebenden Körperschaft der Vereinigten Staaten, sind Vertreter aller Bevölkerungsschichten des Landes; sie gehören den verschiedensten Glaubensbekenntnissen an, sind verschiedener Abstammung und übten vor ihrer Wahl in den Kongreß die verschiedensten Berufe aus; sie waren Juristen und Schauspieler, Bankangestellte und Zahnärzte.

Da die Gesetzgebung die Hauptaufgabe des Kongresses bildet, sind die Juristen unter allen Berufsgruppen am stärksten vertreten. Aus einer Aufstellung der Kongreß-Bibliothek geht hervor, daß 52 der insgesamt 96 Senatoren des derzeitigen 81. Kongresses, das heißt 60%, Juristen sind. Von den 443 Mitgliedern des Repräsentantenhauses sind 244 Juristen, das sind 56% der gesamten Abgeordneten.

Aus anderen Berufsgruppen gehören dem Kongreß 47 Geschäftsleute und Fabrikanten an, 36 Redakteure und Verleger, 30 Schulmänner, 10 öffentliche Beamte, 10 Bankiers, 8 Gewerkschaftsfunktionäre, 7 Ärzte, 6 Kongreßangestellte, je 3 Buchhalter, Zahnärzte, Gemeindeangestellte, Ingenieure, Finanzberater, Fürsorger und 2 Pharmazeuten. Die restlichen 14 gehören verschiedenen anderen Berufen an.

Einige Mitglieder wurden so oft wiedergewählt, daß ihre Funktion im Kongreß fast zu einer Lebensstellung geworden ist. Adolf J. Sabath beispielsweise, der in der Tschechoslowakei geborene Abgeordnete im Repräsentantenhaus und Vorsitzende des Ordnungsausschusses, wurde seit 1907 jedes 2. Jahr wiedergewählt und gehört von allen Mitgliedern dem Kongreß am längsten an. Senator Kenneth McKellar, der Vorsitzende des Budgetausschusses im Senat, wurde seit 1917 regelmäßig für sechs Jahre wiedergewählt. Mehr als dreißig Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses gehören dem Kongreß 20 Jahre und länger an.

Präsident Truman wird am Donnerstag eine wichtige außenpolitische Rede halten. Er wird 20 Minuten lang vor dem Verband amerikanischer Zeitungsverleger sprechen.

Präsident Truman sprach sich am Dienstag erneut für eine von beiden großen amerikanischen Parteien getragene Außenpolitik aus.

Aus der Stadt Neuss

Schulgarten

Weise Schulmänner sind der Ansicht, daß es doch zweckmäßig sei, die Stadtjugend mit der Gartenarbeit vertraut zu machen. So haben sich denn auch Neußer Schulen Gartenland zugelegt, um ihren Schülern Landarbeit beizubringen. Wer kürzlich einen Spaziergang zur Hammer Landstraße machte, sah in den Schrebergärten am VfR-Fußballplatz Gruppen junger Menschen eifrig buddeln. Sogar die „Damen" des Lyzeums waren dort anzutreffen. Keineswegs untätig! Der Kunstdünger wurde mit Eleganz auf die Fläche verteilt und dabei mit einer liebevollen Gründlichkeit, als handele es sich darum, Puderzucker auf einen duftenden Rodonkuchen zu streuen.

An Arbeitsgeräten schien es wahrhaftig nicht zu fehlen, vor allem aber ist die Sauberkeit zu loben, mit der selbst bei diesen wenig geschonten Geräten verfahren wurde. Die Stiele waren noch glänzend weiß, als seien sie von einer Hand niemals berührt worden. Selbst die Reklameplaketten waren unversehrt.

Bei guten Reden floß die Arbeit munter fort. Ob die Reden gut waren, konnte man aus der Ferne nicht entscheiden, jedenfalls waren sie in Tonlage und Stimmart der ländlichen Umgebung angepaßt. Trotzdem konnte man von der Arbeit auf die Reden schließen, und dann waren auch diese gut. Fein säuberlich sind die Beete umgegraben, sie sehen nahezu aus wie eine Klassenarbeit, in der die Tinte des Studienrates noch kein Unheil angerichtet hat.

Mit Spannung werden die ersten Blättchen erwartet, auf daß die jungen Damen mit Schöpferstolz auf ihr Werk schauen. Hoffentlich wächst auch alles wie geplant.

Neuer Beruf: Landmaschineningenieur

Ein Drittel der Studierenden ist Neußer

Nach langen Beratungen mit Landmaschinenindustrie und -handel wurde vor einem Jahr, im April 1949, an der Ingenieurschule in Köln ein Fachstudium für Landmaschineningenieure eingerichtet. Diese Ausbildung ist in dieser Art einmalig im ganzen Bundesgebiet. Die Studenten kommen dementsprechend aus den verschiedensten Gegenden. Auffallend ist: über ein Drittel der Studierenden kommt aus Neuß.

Man kann sich diese Tatsache mit der Bedeutung von Neuß als Sitz einer weltbekannten Landmaschinenindustrie erklären. Vielleicht bringen auch gerade die Neußer eine besondere Eignung für diesen Beruf mit. Der Landmaschineningenieur muß Landwirtschaft und Industrie kennen, er muß den Acker genau so gut wie Stahl und Eisen beurteilen können. In unserem Zeitalter der Arbeitsteilung ist dies eine recht weite Forderung. Neuß aber ist nun einmal die Stadt zwischen Kohle und Korn. Fabriken und Felder sind den Menschen hier von Kind an vertraut. So könnte man sich die starke Beteiligung der Neußer an der landtechnischen Ausbildung erklären. Auch jetzt zu Ostern haben wieder einige Neußer dieses Studium begonnen.

Die Ausbildung der Landmaschineningenieure wird von maßgebenden staatlichen und industriellen Kreisen entschieden begrüßt. Die vollen Lebensmittelgeschäfte dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, wie notwendig es ist, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Produktion erhöht. Jedenfalls muß sie versuchen, uns zum großen Teil aus dem verbliebenen Gebiet zu ernähren. Und das geht nur mit Hilfe einer intensiven Technisierung der Landwirtschaft. 1952 läuft der Marshallplan ab — die Zeit drängt, daß die Landtechnik im Schlepperbau, wie auch im sonstigen Landmaschinenbau, Fortschritte erzielt. Deswegen ist die Landmaschinenausbildung in Köln zu begrüßen.

Spiel und Strafgesetzbuch

Das Strafgesetzbuch widmet einen ziemlich breiten Raum auch dem Glücksspiel, bei dem Gewinn oder Verlust allein oder doch hauptsächlich vom Zufall abhängt, nicht aber von den Fähigkeiten und Kenntnissen der Spieler bestimmt wird. Danach haben wir es also beim Mauscheln, Knobeln, Kümmelblättchen, bei ‚Meine Tante — Deine Tante', 17+4, beim Roulette und beim Würfeln mit Glücksspielen zu tun, wenn dabei Gewinne erzielt oder Verluste erlitten werden können, die in Geld oder Geldeswert bestehen, ins Gewicht fallen und nicht nur unbedeutend sind.

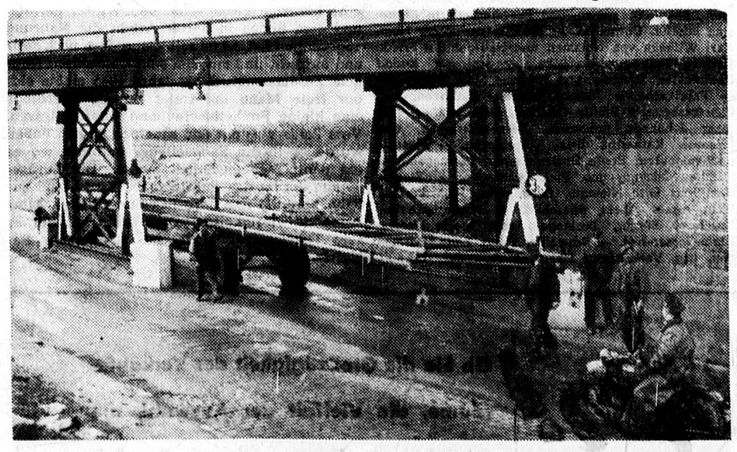
Wenn Sie in Ihren eigenen vier Wänden mit Angehörigen oder Freunden ein Spielchen machen, wird Sie niemand zur Rechenschaft ziehen, selbst wenn's um Geld geht. Sie verfallen erst dann dem strafenden Arm der Justitia, wenn Sie sich an einem öffentlichen, jedermann zugänglichen und ohne behördliche Genehmigung veranstalteten Glücksspiel beteiligen. Dafür riskieren Sie als Einsatz bis zu sechs Monaten Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 10 000 DM. Von diesem Risiko werden Sie auch nicht dadurch befreit, daß es sich um Glücksspiele handelt, die gewohnheitsmäßig in Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden. Und wer gar aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, sich dadurch also wiederholte Einnahmequellen verschaffen will, der wird vom Gesetz noch härter angepackt. Ihm drohen im allgemeinen Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren. Es ist sogar möglich, einem solch leidenschaftlichen Spieler die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen und ihn unter Polizeiaufsicht zu stellen.

Und wie ergeht es dem, der für Veranstaltungen solcher Art verantwortlich zeichnet? Ihm winkt Gefängnis bis zu zwei Jahren und obendrein auch noch Geldstrafe, wenn er ohne behördliche Genehmigung öffentlich ein Glücksspiel veranstaltet oder die dazu notwendigen Einrichtungen (Räumlichkeiten, Tische, Stühle, Karten, Würfel und dergl.) bereitstellt. Danach also kann auch ein Wirt sich strafbar machen, der das Glücksspiel in seinem Lokal duldet. Er setzt sich obendrein der Gefahr aus, seine Konzession zu verlieren.

Zum Besten der Marienkirche

Angehörige aus allen Kreisen der Pfarrgemeinde Sankt Marien führen am Sonntagabend in der Marienkirche das „Ueberlinger Münsterspiel" auf. Der Reinertrag ist für den Wiederaufbau der Marienkirche bestimmt. Beginn 19.30 Uhr. Karten sind im Marienhaus zu haben.

Jülicher Landstraße verstopft



Der Viadukt an der Jülicher Landstraße — eines der Sorgenkinder des Neußer Verkehrslebens — war gestern morgen wieder Schauplatz einer großen Verkehrsstockung: Ein breiter Schlepper war auf der naß-glatten Straße ein wenig ins Rutschen gekommen und mußte, um den ohnehin engen Durchgang passieren zu können, mit Wagenheber und „Hau-ruck" zur Seite gerückt werden. Inzwischen sammelte sich eine beachtliche Wagenschlange an. Einige mutige Fahrer trauten sich nach längerem Zögern dann zwar auf die linke Fahrbahn, doch war dies in Anbetracht der unübersichtlichen Straße mit ziemlichem Risiko verbunden. Zum Glück erschien bald die Polizei.

Dieser Vorfall zeigt, daß es zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit an der Jülicher Landstraße einzig und allein einer Brücke o h n e Mittelpfeiler bedarf. Ueber diese Tatsache können auch keine noch so schönen Tiefstrahler hinwegtäuschen.

Further Jägerkorps erhält eine neue Fahne

Ein schönes Werk in Schloß Dyck handgestickt

Das Jägerkorps Neuß-Furth 1932 erhält am Sonntag eine neue Fahne. Die alte Fahne vom Jahre 1905 und eine Fahne vom Jahre 1937 sowie eine Schwenkfahne des Jägerzuges „Mer donnt möt" wurden im Laufe des Krieges vernichtet. Eine Schwenkfahne konnte schon am Ostermontag wieder eingeweiht werden.

Das Jägerkorps Neuß-Furth 1932 ist mit dem neuen Further Heimatfest eng verknüpft Im Jahre 1932 griff die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft den Gedanken auf, auf der Neußer Furth wieder ein Schützenfest zu feiern. Im gleichen Jahre wurde auch das Jägerkorps gegründet, dessen Vorstand sich damals aus Jean Ibach (1. Vorsitzender), Johann Scheulen (2. Vorsitzender), dem jetzigen Jägermajor, und Leo Wenke (Schriftführer), dem heutigen Präsidenten der Sebastianus-Schützenbruderschaft und dem Kassierer Hubert Menzen zusammensetzte. 1933 wurde das erste Schützenfest gefeiert. Erster Schützenkönig wurde Peter Breuer.

Die neue Fahne wurde von Fräulein Dresen (Schloß Dyck) handgestickt und zeigt auf der einen Seite auf grünem Hintergrund Hubertus mit dem Hirsch, während die andere Seite die Attribute der Jäger trägt: Zielscheibe mit Gewehr und Jägerhut. Der Grundstoff ist grüner Samt mit einem breiten Goldrand. Die Zeichnung ist modern und sehr geschmackvoll. Die Mittel zur Herstellung dieser Fahne wurden durch die Mitglieder durch Freunde und Gönner und vor allem auch durch Stiftungen von Preisen der Further Geschäftsleute aufgebracht, die zur Verlosung kamen.

Die Fahnenweihe findet am kommenden Sonntag um 11 Uhr nach der Patronatsmesse in St. Joseph durch Pfarrer Becker statt, der sich ein Umzug zum Festlokal Vaesen anschließt. In einer feierlichen Abendveranstaltung, bei der die Kapelle Jean Schmitz aufspielt, wird der Präsident der Sebastianus-Schützenbruderschaft die Fahne dem Jägerkorps übergeben.

Vorbereitungen zum Schützenfest

Auf einer Zusammenkunft des Vorstandes der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft und des Festausschusses des Further Schützenfestes gab der Vorsitzende der Sebastianusbruderschaft, Wenke, einen Bericht über die Vorbereitungen. Der Ausschuß hofft, daß ein an die Stadtverwaltung gerichteter Antrag um einen Zuschuß zur Ausgestaltung des Festes auch in diesem Jahre Erfolg haben wird. Die Zahl der aktiven Schützen wird in diesem Jahr sehr hoch sein. Der Festzug zieht nicht nur durch die Hauptstraßenzüge, sondern wird auch die Nebenstraßen berühren. Der Festausschuß bittet die Bevölkerung, die Ausschmückung der Furth rechtzeitig vorzubereiten. Bisher wurden 3 Musikkapellen verpflichtet. Ein großes Schützenzelt wird auf dem freien Platz gegenüber der Wirtschaft Schmalbach errichtet. Die Stadtverwaltung ist zur Zeit noch mit der Planierung des Geländes beschäftigt.

Die erste Festversammlung findet am 6. Mai im Lokale Konnertz statt. Das Königsvogelschießen wird am 14. Mai im Restaurant Schmalbach durchgeführt. Die zweite Festversammlung vereinigt die Schützen am 20. Mai im Lokale Vaesen. An diesem Abend wird der Oberst nach Hause geleitet. An die letzte Versammlung im Schützenzelt schließt sich der Fackelzug an.

Motorroller und die Paragraphen

Der Motorroller findet immer mehr Verwendung. Ungeklärt war bisher die Frage, ob seine Verwendung im Verkehr nach der Straßenverkehrszulassungsordnung zulassungspflichtig wäre.

In seinem Erlaß vom 20. 2. 1950 hat nunmehr der Verkehrsminister bestimmt, daß Motorroller mit Fahrradhilfsmotoren genau so zu behandeln sind wie Fahrräder mit Hilfsmotoren, auch hinsichtlich des Verhaltens im Verkehr. Das bezieht sich jedoch nur auf solche Motorroller, bei denen der Motor den Vorschriften des Paragraphen 67b Straßenverkehrszulassung entspricht, d. h. er darf eine Höchstleistung von 1 PS nicht überschreiten.

Wer einen Motorroller, der mit einem Hilfsmotor, einem Motor unter 1 PS, ausgerüstet ist, im Verkehr benutzt, hat mitzuführen: 1. den Führerschein Klasse 4, 2. die Haftpflichtversicherungsbestätigung — die Mitführung dieser Bestätigung ist erforderlich, damit die Erfüllung der Versicherungspflicht jederzeit geprüft werden kann, weil die sonst bei der Zulassung vorgeschriebene Prüfung entfällt —, 3. die für den Motor erteilte Einzelerlaubnis oder eine vom Hersteller erteilte, mit der Motornummer versehene Ablichtung der allgemeinen Betriebserlaubnis.

Ueberschreitet die Leistung der Antriebsmaschine 1 PS, so entfallen die vorstehenden durch Paragraph 67 StVZO geschaffenen Erleichterungen. In diesem Falle muß der Motorroller gemäß Paragraph 18 ff StVZO zum Verkehr zugelassen sein. Demgemäß sind beim Betrieb eines solchen Fahrzeuges auf öffentlichen Straßen Kraftfahrzeugschein, Steuerkarte und Führerschein Klasse 4 bzw. Klasse 1 mitzuführen. Hingewiesen wird noch darauf, daß Fahrräder mit Hilfsmotor und diesen gleichgestellte Motorroller mit einem Motor, dessen Höchstleistung 1 PS nicht überschreitet, mit keiner höheren Geschwindigkeit als 20 km in der Stunde gefahren werden dürfen.

Nur wenige wollen aufs Dach steigen

Mangelberuf der Gegenwart: Dachdecker

Vor manchen Berufen, in denen der Nachwuchs fehlt und die heute geradezu glänzende Zukunftsmöglichkeiten bieten, haben die jungen Menschen eine eigentümliche Scheu, während z. B. im Lande Nordrhein-Westfalen fast 50 Prozent der Schulentlassenen sich in die überfüllten Modeberufe des Schreiners (20 Prozent), Elektrikers (19 Prozent) und Autoschlossers (8,5 Prozent) drängen. Dagegen ist der in der Zeit des Wiederaufbaus so ungeheuer wichtige Beruf des D a c h d e c k e r s geradezu als nachwuchsarm zu bezeichnen. „Man ist mit einem Hause erst fertig, wenn es mit einem Dach versehen ist", sagt ein altes Sprichwort, das in der heutigen Zeit zu hohen Ehren kommt.

Wenn auch unter hundert Handwerkern nur ein Dachdeckermeister anzutreffen ist, so hat doch dieses Handwerk so große volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen, daß es seiner Bedeutung nach schon längst nicht mehr als „kleines Handwerk" angesprochen werden kann.

Das Dach schützt das Haus vor den Einflüssen der Witterung und erhält die in ihm ruhenden Werte. Neben dieser rein zweckmäßigen Aufgabe steht für den Dachdecker die der Schönheit. Es genügt nicht, daß eine Dachfläche regensicher ist. Sie muß auch vom architektonischen Standpunkt aus — gleichsam die Krone des Hauses — mit dem Haus und seiner Umgebung harmonieren. Damit ist der Dachdecker gleichzeitig dazu berufen, an sichtbarer Stelle eines jeden Bauwerks seinen Teil zur Verschönerung des deutschen Landschafts- und Städtebildes beizutragen.

Das Arbeitsgebiet und Eignung

Die Tätigkeit des Dachdeckers beschränkt sich nicht ausschließlich auf das Decken von Dächern und Wandflächen und auf die handwerkliche Bearbeitung der Dachdeckungswerkstoffe, sondern erstreckt sich auch auf Abdichtungen gegen Feuchtigkeit, Teer- und Asphaltarbeiten, Blitzableiter- und Gerüstbau.

Die Zahl der verschiedenen Werkstoffe, deren Beherrschung von jedem Meister verlangt wird, ist sehr groß. Verarbeitet werden: Ziegel, Schiefer, Pappe, Asbestzementplatten und -tafeln, Stroh Rohr, Schindeln und andere weniger bekannte Werkstoffe, von denen jeder seine Besonderheit hat und nach einer gründlichen Kenntnis seiner Verarbeitungs- und Deckungsweise verlangt, wenn das fertige Dach nicht nur regensicher, sondern auch schön sein soll.

Eine gute Volksschulbildung ist Voraussetzung für das Handwerk des Dachdeckers. Kenntnisse im technischen Zeichnen, Beherrschung der Geometrie und Gewandtheit im Rechnen sind vorteilhaft und geistige Regsamkeit wie Sinn für handwerkliche Kunst und für Fortbildung im Bauwesen besonders wertvoll.

Ein gesunder und kräftiger Mensch kann allen Anforderungen des Dachdeckerhandwerks genügen. Normale Sehkraft und normales Gehör, sowie ein wenig Geschicklichkeit sind weitere Voraussetzungen. An persönlichen Veranlagungen sind unerläßlich: Kühnheit und doch Besonnenheit, flotte Bewegungen und dennoch Vorsicht, Zuverlässigkeit und Sorgfalt, Schönheitssinn und Gefühl für handwerkliche Arbeit. Besonders das Schieferdach, dessen Schiefer der Dachdecker mit der Hand behaut und formt, stellt hohe Anforderungen an Handfertigkeit und Einfühlungsvermögen.

Die Ausbildung

Die Ausbildungszeit beträgt drei Lehrjahre und vollzieht sich hauptsächlich auf der Baustelle in freier Luft, aber auch auf dem Lagerplatz und dem Werkplatz. Es gibt eine ganze Reihe verschiedener Dacharten, die alle großes Können voraussetzen. Die glatten, ebenen Dachflächen zeigen naturgemäß eine stetige Wiederholung bestimmter Handgriffe. Sind aber geschweifte Flächen, architektonisch durchgebildete Dach- und Fensteraufbauten sowie Kehlen auszuführen, die aus dem Werkstoff der Deckung bestehen, so erfordern solche Arbeiten vom Dachdecker ein eingehendes Wissen und eine gründliche Erfahrung über den sich abspielenden Vorgang beim Berieseln von Schiefer, Ziegeln, Schindeln, Stroh und dergl. mit Wasser.

Form, Aderung und Struktur des Deckstoffes, die Breite der Ueberdeckung, das Brechen der Ecken, die richtige Lagerung der beim Behauen entstandenen Bruchkanten, die Lage der Nagellöcher, Wetter- und Windseite, das Gefälle der Dachfläche für sich und untereinander, die Richtung und Einteilung der Gebinde beim Schieferdach sowie die Einteilung der Latten beim Ziegeldach, das etwaige Sammeln und Stauen von Regenwassermengen bei starken Regenfällen und Wolkenbrüchen, die Kenntnis der Wirkung der Niederschläge an der Innenseite des Dachwerks — alles das bewegt die Gedanken eines gewissenhaften Dachdeckers und muß bestimmend sein für seine vielseitige Arbeit.

Zur weiteren Vervollkommnung des handwerklichen Könnens und Wissens bietet sich nach abgelegter Gesellenprüfung Gelegenheit zum Besuch einer Dachdeckerfachschule. Für die Zulassung zur Meisterprüfung ist grundsätzlich der Nachweis einer mindestens fünfjährigen Tätigkeit als Geselle Voraussetzung. Dann kann der junge Meister einem jeden aufs Dach steigen und sich den Grund legen zu einem der schönsten Handwerke.

Kleine Meldungen

Lastkraftwagen gegen Straßenbahn

Am gestrigen Nachmittag fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger an der Endstation der Straßenbahn in Grimlinghausen in die Seite eines dort wartenden Straßenbahnwagens. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt, während einige Insassen Schnittwunden davontrugen.

Nach München zur Handwerksmesse

Die Industrie- und Handelskammer Neuß teilt mit: „In der Zeit vom 19. Mai bis 4. Juni 1950 findet in München die Deutsche Handwerksmesse 1950" statt. Einkäuferausweise für diese Messe zum Preise von DM 6,— je Stück sind bei der Handelskammer, Zimmer 9, II. Stock erhältlich. — Die Deutsche Bundesbahn gewährt allen Einkäufern und Wirtschaftsvertretern zum Besuch der Deutschen Handwerksmesse 1950 eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/3 Prozent."

Die Brücke.

Infolge der großen Nachfrage bringt die „Brücke" am **Freitag, dem 21. 4. 50, um 20.00 Uhr,** nochmals das Schauspiel von J. B. Priestley „Ein Inspektor kommt" (in deutscher Sprache). Kartenvorbestellung in der Brücke. **— Am Dienstag, dem 25. April 1950, um 17 Uhr,** allgemeine Kultur-Tonfilm-Vorführung. Wochenschau „Unsere Zeit", Montreal (Buntfilm-Kanada), Fußball: Volkssport Englands, Unkostenbeitrag DM 0,10.

Sie hören heute . . .

K u n s t u n d L i t e r a t u r : 8.00 Das Marionetten-Theater (NWDR), 22.00 „Orpheus in Sage. Musik und Dichtung" (Stuttgart), 23.00 „Erasmus von Rotterdam" (NWDR).

H ö r s p i e l : 20.00 „Der Wunderdoktor" von Romains (NWDR), „Sieg über die Finsternis" (Beromünster), 20.15 „Seltsames Zwischenspiel" von O'Neill (Wien).

S i n f o n i e k o n z e r t : 17.10 Bach (Paris), 20.00 Haydn, Spohr (RIAS), 20.05 Nielsen, Mozart, R. Strauß (Kopenhagen), 23.00 Gluck, Strawinsky (Prag).

O p e r e t t e : 20.40 Operettenmelodien (Stuttgart), 21.15 Operettenkonzert (RIAS).

Filmschau

„Träum nicht, Annette"

Ein Film mit Jenny Jugo, Max Eckhard, Karl Schönböck. Er hat nicht die Absicht, schweres problematisches Geschütz aufzufahren, sondern will in leichtbekömmlicher Weise unterhalten. Das gelingt ihm sehr geschickt, da er die filmischen Möglichkeiten einer Traumgestaltung prächtig ausnutzt. Die Träume Annettes stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Raffinierte technische Tricks, kühne Einstellungen der Kamera und tolle Belichtungseffekte sind gute und echte filmische Leistungen. (Kammerspiele)

Viele Schweine - wenig Pferde

Nutzviehmarkt am 18. 4. 1950 in Neuß

1. Nutzvieh: Auftrieb: 188 Tiere, Verkauf: 137 Tiere. Auftrieb stammt aus: Niedersachsen 68, Weser-Ems 78, Schleswig-Holstein 11, Westfalen 25, Land-Auftrieb 6.

Preisnotierungen: DM 400,— bis 499,— 1 Tier, DM 500,— bis 599,— 3 Tiere, DM 600,— bis 699,— 22, DM 700,— bis 799,— 21, DM 800,— bis 899,— 57, DM 900,— bis 999,— 18, DM 1000,— bis 1099,— 14, DM 1100,— bis 1199,— 1 Tier. Marktbeurteilung: Bei Großvieh war die Qualität durchschnittlich gut. Trotzdem der Auftrieb an Nutzvieh noch nicht den normalen Stand erreicht hat, kam es nur zu einem langsamen Geschäft. Die Landwirtschaft war im Einkauf sehr zurückhaltend, was ein leichtes Nachlassen der Preise zur Folge hatte. Käufer waren neben Landwirten zum Schluß des Marktes auch Händler.

2. Schweine und Ferkel. Auftrieb: 504 Tiere, Verkauf: 350 Tiere. — Preisnotierungen: Für Ferkel unter 6 Wochen bis DM 47,—, Für Ferkel 6 bis 8 Wochen DM 48,— bis 58,—, für Ferkel 8 bis 10 Wochen DM 59,— bis 68,— für Ferkel 10 bis 12 Wochen DM 69,— bis 80,—, für Läuferschweine je nach Gewicht bis DM 130,—. Der Schweinemarkt zeigte mit 504 Tieren die höchste Auftriebszahl von den bisher abgehaltenen Märkten. Die Preise haben sich bei einem langsamen Geschäft in allen Gattungen gehalten. Die Qualität der angebotenen Tiere war durchschnittlich gut. Käufer waren in der Mehrzahl Landwirte.

Pferdemarkt: Auftrieb: 17 Tiere, Verkauf: 7 Tiere. Preisnotierung: Nichträchtige Kaltblutstuten 4- bis 6jährig DM 750,— bis 1000,—, Kaltblutwallache über 14 Jahre DM 650,— bis 950,—, Warmblutwallache über 14 Jahre DM 500,—, Kaltblutfohlen 1jährig DM 300,—, Warmblutfohlen 2jährig DM 250,—. Marktbeurteilung: Auf dem Pferdemarkt wurden wiederum nur minderwertige Qualitäten angeboten, die kaum das Interesse der Landwirtschaft anregten. Die wenigen Tiere, die von dem kleinen Auftrieb verkauft wurden, konnten nur für den Schlachtwert abgesetzt werden, so daß die erzielten Preise unter der normalen Tendenz eines Nutzpferdes liegen.

Schlachtviehmarkt am 17. April in M.Gladbach

Auftrieb: 7 Ochsen, 7 Bullen, 73 Kühe, 158 Kälber, 25 Schafe, 708 Schweine, 24 Färsen. Notierung für Schweine: Klasse A DM 110,— bis 115,—, B 1 DM 110,— bis 115,—, B 2 DM 108,— bis 115,—, C DM 106,— bis 115,—, D DM 104,— bis 110,—. Notierung für Schafe: bis DM 40,— für alle Klassen. Notierung für Großvieh und Kälber: Ochsen Klasse A—C DM 60,— bis 76,—. Bullen Klasse AA DM 80,— bis 82,—, A bis DM 65,—, B bis DM 55,—. Kühe Klasse AA DM 81,— bis 85,—, A DM 70,— bis 77,—, B DM 53,— bis 65,—, C DM 37,— 60,—, D bis DM 30,—. Färsen Klasse AA DM 85,— bis 90,—, A DM 71,— bis 80,—, B DM 53,— bis 58,—, C bis DM 50,—. Kälber Klasse A DM 75,— bis 80,—, B DM 55,— bis 70,—, C DM 40,— bis 55,— D bis DM 40,—. Die Preise verstehen sich bei allen Schlachtviehgattungen je 50 kg Lebendgewicht.

Tendenz: Der Auftrieb ist bei Großvieh im Vergleich zum Vormarkt zurückgegangen. Die Nachfrage war gut und es war ein flottes Geschäft festzustellen. Die Qualität ist leicht zurückgegangen. Der Auftrieb an Schweinen bewegte sich auf der Basis eines normalen Marktes, allerdings kam es nur zu einem schleppenden Verkauf. Die Preise sind in allen Gewichtsklassen gefallen. An Ueberstand verblieben ca. 100 Tiere. Bei Kälbern war das Geschäft ebenfalls ruhig. Die Preistendenz war gleichbleibend. Der Markt wurde an Kälbern geräumt.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Trichinen — Zechinen

Der dritte NGZ-Heimat-Tip-Gewinner saß diesmal in Ueckerath

Wenn die Bäume blühen, die Sonne wider Erwarten die Landschaft mit strahlendem Übermut warm einhüllt und ein Glücksbote eben das Haus betreten hat, dann hüpft wie ein schelmischer Kobold die gute Laune ins Herz, und man ist versucht, Purzelbäume zu schlagen. Nun, mit 52 Jahren überlegt man sich schließlich doch noch diese ungewohnte sportliche Übung, greift lieber zu einer Flasche starkgebranntem bergischem Korn und freut sich des schönen Frühlingswetters und der 100 Mark, die man eben gewonnen hat.

Noch zittert vor freudiger Erregung die Hand des dritten NGZ-Heimat-Tip-Gewinners, als sie die kleinen Gläschen mit der goldgelben Flüssigkeit vollaufen läßt. In der blitzsauberen ländlichen Stube ist schnell eine gemütliche Atmosphäre eingekehrt. Es läßt sich leicht von all den seltsamen Dingen des täglichen Lebens plaudern.

Herr Stüttgen aus Ueckerath, Gewinner der 100 DM, kennt das Leben, weiß, worauf es vor allen Dingen ankommt, und widmet sich ganz seiner Aufgabe als Familienvater. Heimatverbunden, wie er nun einmal ist, bezieht er schon seit urdenklichen Zeiten die Neuß-Grevenbroicher Zeitung. Neben seiner Familie und seinem Beruf ist der Sportplatz etwas, das er nicht missen möchte. Wenn er auch nicht mehr aktiv in das Spielgeschehen auf dem grünen Rasen eingreifen kann, so ist er doch mit Leib und Seele bei der Sache, wenn der Ball von flinken Füßen getreten über den Platz saust. Er ist ein Sachverständiger des Fußballsportes, der letzten Endes weiß, wie er beim Toto und NGZ-Tip zu tippen hat.

„Daß ich diesmal dabei war, habe ich mir schon gedacht", meinte er so nebenbei „und bin gestern auf einen Motorradfahrer hereingefallen." Nanu, dachten wir, was hat ein Motorradfahrer mit dem NGZ-Heimat-Tip zu tun? „Ja, wissen Sie", erklärt uns Herr Stüttgen dann die mysteriöse Angelegenheit. „Gestern kommt da doch mit viel Spektakel ein Motorradfahrer herangebraust, hält vor unserem Hause und kommt sogar in unsere Küche. Meine Frau, schlagfertig wie immer, meinte, das ist der Mann von der NGZ. Wir haben gewonnen. Aber, was glauben Sie, wer es war? Es war der Trichinenbeschauer. Ich habe nämlich vor, ein Drei-Zentner-Schwein zu schlachten. Aber als nun heute das Auto vorfuhr, da wußte ich es bestimmt, daß es kein Trichinenbeschauer war, und tippte wieder einmal richtig, und zwar auf die NGZ."

Selbst der Spitz in seiner Hundehütte kam herausgekrochen, als wir den kleinen Hof verließen, und bellte triumphierend die frohe Botschaft in die Nachbarschaft.

500-Jahr-Feier in Sicht

Vorstandssitzung der Sebastianus-Schützengesellschaft in Kaarst

Kaarst. In einer Vorstandssitzung der St. Sebastianus-Schützengesellschaft befaßte man sich in erster Linie mit der in diesem Jahre stattfindenden Feier des 500jährigen Bestehens der Bruderschaft. Das Vogelschießen, bei dem die Würde des Jubelschützenkönigs errungen werden muß, findet traditionsgemäß am 1. Maisonntag, dem 7. Mai, statt. Anschließend ist der erste Königsball bei Motes. Das Schützenfest müßte am 18. Juni, dem Sonntag vor St. Johann, gefeiert werden. Da aber in diesem Jahre an dem Tage die Landtagswahl stattfindet, wird die Kirmes und damit das Schützenfest auf den 9. Juli verlegt. Als wichtigste Vorbereitung betrachtete man zunächst die Herstellung einer Festschrift, die den Charakter eines Heimatbüchleins haben soll. Mit dieser Arbeit soll sich ein Ausschuß befassen, der aus dem Pfarrer, dem Bürgermeister Hebben, dem Präsidenten Hermann Weyen und dem Schriftführer Windbergs unter dem Vorsitz von Rektor a. D. Klövekorn besteht. — Weiterhin wurde beschlossen, daß die Bruderschaft an dem 30jährigen Stiftungsfest des Tambourkorps „Blüh auf" am kommenden Sonntag und an der Fahnenweihe der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Büttgen am 30. April, teilnimmt.

Jugend soll Bande knüpfen

Kapellen. Der Ortsverband der Heimatvertriebenen Kapellen-Hemmerden erfreute seine Mitglieder im Saale von Deuß mit einem Leseabend des Heimatdichters Otto Dirschauer. Der Kreiskulturwart der Ostvertriebenen, Lißke, wies auf die Bedeutung des Leseabends hin, der einmal den Zweck habe, allen Ostvertriebenen die Heimat tief in die Herzen einzugraben und der Jugend des Westens zu zeigen, welche landschaftlichen Schönheiten das große Deutschland einst besaß. Erst so könne man verstehen, daß die Ostvertriebenen ihre Heimat nie vergessen könnten. Man wolle mit den Kulturabenden erreichen, daß die Jugend von den Straßen verschwinde. Die Jugend aus dem Westen und dem Osten solle sich verbinden und dadurch zum Verstehen beitragen. Lied und Prosa des Dichters kamen zu Wort. Die „Eichendorff-Jugendgruppe" bestritt mit Erfolg ihre erste kulturelle Veranstaltung. Den Abschluß bildete ein Lichtbildervortrag aus dem Riesengebirge. Der wohlgelungene Abend, der leider nicht den Besuch nach seiner Bedeutung aufwies, schloß mit dem Heimatlied „Feierobend".

Dränagearbeiten in Hülchrath

Hülchrath. Augenblicklich werden in der Gemarkung Hülchrath—Mühlrath wichtige Dränagearbeiten durch das Kulturamt durchgeführt. Bei starken Regenfällen, insbesondere aber zur Zeit der Schneeschmelze standen die Parzellen zwischen dem Hülchrather Busch und Mühlrath oft wochenlang unter Wasser, so daß in diesen Fällen die mit Wintersaat bestellten Aecker im Frühjahr neu bestellt werden mußten. Nun wird eine Rohrleitung von Hülchrath bis Mühlrath gelegt, in denen das Wasser zur Erft geleitet wird. Den Bewohnern von Hülchrath und Mühlrath, besonders aber den anschießenden Landwirten ist es überlassen, den nun überflüssig gewordenen 6 Meter breiten und über 1 Kilometer langen Graben einzuebnen und Ackerland zu gewinnen.

Hauptlehrer Wörhoff †

Nievenheim. Der Schulleiter der Volksschule in Gohr, Hauptlehrer Wilhelm Wörhoff, ist am 16. April im Alter von 48 Jahren plötzlich verstorben. Der Verstorbene war seit dem 1. April 1934 als Volksschullehrer tätig. Vorzügliche Geistesgaben zeichneten Herrn Wörhoff aus. Insbesondere waren ihm Talente gegeben, die ihn zum vorbildlichen Erzieher besonders befähigten. In Anerkennung seiner pädagogischen Leistungen wurde ihm im Juli 1938 die Leitung der Volksschule von Gohr übertragen. Als Erzieher und Schulleiter hatte Herr Wörhoff schöne Erfolge zu verzeichnen. Seine tatkräftige Arbeit um die geistige und körperliche Ertüchtigung der Jugend wissen ihm Kinder und Eltern von Gohr zu danken. Die ihm eigenen wertvollen Charaktereigenschaften wirkten sich im Gemeindeleben, an dem er regen Anteil nahm, günstig aus.

„Gartenmüdigkeit" im Kreis

11 010 Morgen Haus- und Kleingärten

Grevenbroich. Die Bodenbenutzungserhebung aus dem letzten Jahr wies für Haus- und Kleingärten eine Fläche von 11 010 Morgen auf. Das ist für den Kreis Grevenbroich eine recht bedeutsame Fläche. Die Ernten an Obst, Gemüse, Kartoffeln und Gartenerzeugnissen überhaupt spielen in den Haushalten der Landkreisbevölkerung eine wesentliche Rolle. Die Ernten dieser Gärten wachsen sofort in die Kochtöpfe oder Einmachgläser. Der Hausgarten macht die Familie auf dem Lande in etwa krisenfest. Er längt die Lohntüte des Familienoberhauptes.

In keiner Zeit hat aber der Haus- und Kleingarten eine solche Rolle gespielt wie in den Hungerjahren. Es war erfreulich, daß auch jedes freie Stückchen Erde angebaut war. Das Leben in den Gartenbauvereinen und im Dachverband, dem Kreisverband der Gartenbauvereine, war so lebhaft wie zu keiner Zeit. Das hat sich heute geändert. Wer in den letzten Tagen mit offenen Augen durch den Landkreis wanderte, mußte feststellen, daß die Gärten nicht so bestellt waren wie in den letzten Jahren und daß die Arbeiten zum Teil recht spät angefangen hatten. Diese Erscheinung könnte man „Gartenmüdigkeit" nennen. Sie wird durch die verbesserte Versorgungslage hervorgerufen.

Zur Gartenarbeit gehören eine Portion Passion und die Liebe zur Scholle. In den einzelnen Gartenbauvereinen macht sich die Gartenmüdigkeit recht stark bemerkbar. Vor zwei Jahren gab es noch Vereine mit über 400 Mitgliedern. Heute zählen diese Vereine nur noch die Hälfte oder gar noch weniger.

Die Gartenmüdigkeit weist aber auch noch auf eine andere Erscheinung hin, die viel bedenklicher stimmen muß als ein brachliegender Garten. Ein großer Teil der Bevölkerung des Kreises ist bodenfremd geworden. Sie sieht im Boden nicht mehr die Kraftquelle, aus der sie einst die Liebe zur Heimat schöpfte. Auf den Kreisbewohner entfallen heute nur noch 2,25 Morgen Klein- oder Hausgartenland, das er bearbeitet. Die Fläche des Kreises ist geblieben, dagegen die Zahl der Einwohner um 30 000 gestiegen. Für diese hinzugekommenen Menschen konnte zusätzlich kein Gartenland mehr beschafft werden. In den Gemeinden, die Industrie beherbergen, ist die Gartenmüdigkeit besonders ausgeprägt. Vielleicht ist es auch bequemer, wenn die Lohntüte dick genug ist, alle Lebensmittel zu kaufen. Der Garten ist der verlängerte Arm der häuslichen Sparkasse, ohne den die kinderreichen Familien auf dem Lande nicht auskommen können. Entscheidend ist jedoch, daß die Liebe zur Scholle erhalten bleibt. Das ist eine Hauptaufgabe der Gartenbauvereine, die wieder so stark und lebenstüchtig sein müssen wie in den Tagen der Not.

62 Schulneulinge in Kaarst

Kaarst. In der Kaarster Volksschule wurden 62 Kinder aufgenommen, 22 Jungen, 27 Mädchen in die katholische und 9 Jungen und 4 Mädchen in die evangelische Klasse.

Kurz und bündig

Turnfest und Familientag

Büttgen-Vorst. Jedes Jahr legt der Turnverein Büttgen-Vorst Zeugnis über seine Winterarbeit ab, die er im Geiste Vater Jahns durchgeführt hat. Auch in diesem Jahr führt der TV Vorst in Büttgen-Vorst am 30. April sein traditionelles Turnfest in Verbindung mit einem Familientag durch.

Ein großes Zelt wird aufgebaut

Langwaden. Die Mitglieder der Kirmesgesellschaft „Einigkeit" unter dem Vorsitz des Engelbert Fußangel und in Anwesenheit Sr. Majestät Reiner I. (Pütz), versammelten sich zur ersten Generalversammlung im Lokale Freyenberg. Nach dem Bericht des Kassierers Martin Karis und dem Geschäftsbericht wurde beschlossen, die diesjährigen Feierlichkeiten in einem großen Zelt zu feiern.

„Frühling im Riesengebirge"

Hemmerden. Der Ortsverband der Heimatvertriebenen Kapellen-Hemmerden veranstaltet am Samstag, dem 22. April, um 20 Uhr, in Hemmerden im Lokale Kempinski ein heimatliches Frühlingsfest, dem das Motto „Frühling im Riesengebirge" zugrunde gelegt ist. Ein großes Blasorchester und die „Eichendorff-Jugendgruppe" wirken mit.

Vollversammlung der Kriegsbeschädigten

Glehn. Am Sonntag findet um 17 Uhr in Scherfhausen bei Poschen eine Vollversammlung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt, zu der alle Kameraden und Kameradenfrauen eingeladen sind, auch wenn sie noch nicht dem Ortsbund angehören. Es werden neue Mitglieder eingeführt. Ueber das Ergebnis der letzten Veranstaltung wird berichtet. Der kommende Ausflug wird besprochen.

Chorkonzert mit großer Beteiligung

Glehn. Der MGV „Sängerbund" Glehn hat die Vorbereitungen zum nächsten Konzert, das am 21. Mai stattfindet, aufgenommen. Aus Anlaß des 79. Stiftungsfestes soll an diesem Tag etwas Besonderes geboten werden. Auswärtige Brudervereine aus Kleinenbroich, Liedberg, Bedburdyck, Büttgen, Aldenhoven und der Kirchenchor von Glehn haben ihre Beteiligung zum Chorkonzert bereits zugesagt.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Lichtblick im Schatten der Mühle

Hochneukirch wächst aus dem Anzug heraus — Schuhe, Kleidung und Frühgemüse an der Kreisgrenze

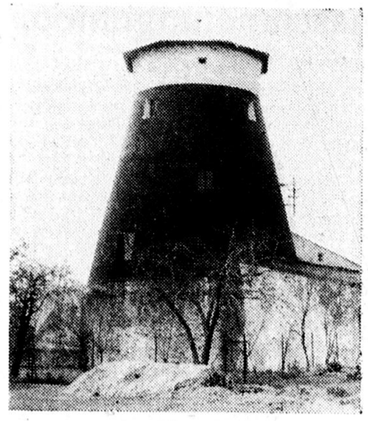
Drei Mädel stehen „eingehakt" an einem kleinen Schuhgeschäft in Hochneukirch und diskutieren den diesjährigen Modefrühling. Ein paar Minuten von hier ist eine bedeutende Schuhindustrie zu Hause. Eine lange Reihe von Telegrafenmasten führte uns von der Rheydter Landstraße über Hackhausen in den Gemeindemittelpunkt. Niedrige, langgestreckte Glashäuser am Wege, in deren Scheiben die Sonne lacht, sind die Kinderstuben des Frühgemüses, einem zweiten Wirtschaftsfaktor dieser Grenzgemeinde des Kreises. Und wenn man den Herrn im gutgeschnittenen Anzug fragt, ob es hier eine Weberei gäbe, nickt er eifrig und setzt hinzu: „Nicht nur das — in Otzenrath und Hochneukirch haben einige Bekleidungsfirmen ihren Sitz." Auch eine Baumwollweberei gibt es.

Wohnungsnot soll begraben werden

Man sieht es Hochneukirch auf den ersten Blick an, daß heute noch „-zig" Familien mit vier und mehr Personen auf einem Zimmer hausen. Hochneukirch wächst aus dem Anzug heraus. Im Schatten der alten Mühle, die südlich des Ortes dickbauchig und ehrwürdig dasteht, soll die akute Wohnungsnot der Gemeinde begraben werden: 28 Häuser mit 56 Volkswohnungen werden eines Tages auf dem 40 Morgen großen Gelände der verlängerten Mühlenstraße (Lindenweg) stehen. In der vorgestrigen Gemeinderatssitzung wurde die Gewährung eines letzten Darlehens von 2500 DM pro Wohnung beschlossen. Die Gesamtbaukosten betr gen 573 900 DM. Träger ist die „Rheinische Heimstätte". Innerhalb dieses Geländes in Hochneukirch-Süd bebaut die Kirche 12 Morgen.

Hoffnungsfrohe Gemeinde

Der Gemeindedirektor lehnt sich in seinen Stuhl zurück: „Auf weitere Sicht beabsichtigt die Gemeinde den Bau von insgesamt 50 Häusern mit 100 Volkswohnungen und 81 Kleinsiedlerstellen. 21 Siedlerstellen baut die Kirche. Wir stehen mit unserer Wohn-



Erwartungsvoll steht sie da

raumnot an der Spitze des Kreises, wie mir vor einigen Tagen von zuständiger Seite bestätigt wurde. Wir müssen bauen." Während wir uns über den Bebauungsplan beugen: „Die Wasserleitungen für zehn Siedlerstellen sind bereits gelegt. Die betreffenden Siedler werden schon Ende nächster Woche mit den Ausschachtungsarbeiten beginnen." So wird bald auf dem grünen Feld am Fuße des flachen Mühlendaches Leben einziehen. Die Betonmaschinen werden ihren weiten Schlund öffnen und ein Lied der Arbeit singen. Dieses Lied wird voller Hoffnung sein: Menschen werden wieder würdig wohnen dürfen. Mit jeder Mauer, die aus dem Boden wächst, ist eine Mauer gegen Verzweiflung und Not gestellt.

Aufstrebende Entwicklung

Mit berechtigtem Stolz erwähnt der Amtsdirektor, daß die Gemeinde eine aufstrebende Entwicklung zeige: Die Schulen wurden nach dem Kriege wieder instandgesetzt, die Straßen wurden weitgehend überholt. Der Bau eines gemeindeeigenen Doppel-Wohnhauses kostete 55 000 Mark. Ein aufgestellter Wirtschaftsplan beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gemeinde. Der Bebauungsplan verspricht den stark 6000 Gemeindemitgliedern schöne Grünanlagen.

Ein Jubiläum

Der schlanke Riesenfinger, der über die Dächer der benachbarten Ortschaft Holz hinausragt, ist der Wasserturm des Wasserwerks, das nicht nur die gesamte Gemeinde, sondern auch die Orte Garzweiler und Hackhausen mit Wasser versorgt. Das Werk kann bald ein Jubiläum begehen: es wird in Kürze 40 Jahre alt. — Am Ende der Poststraße passieren wir die Eisenbahnbrücke und sind plötzlich in weißen Wasserdampf gehüllt: ein Zug schnauft unter uns hinweg. Er kommt von Gladbach und will nach Köln. — Vor uns liegt die weite Ebene als ein Mosaik von Feldern, Äckern und Wiesen.

o—z.

Das Standesamt meldet ...

Eheschließungen und Sterbefälle in Dormagen

Eheschließungen:

Fabrikarbeiter Philipp Kerp, Dormagen, und Elisabeth Steffens, Dormagen. — Fabrikarbeiter Sigismund Reiter, Dormagen, und Fabrikarbeiterin Helene Maria Klaus geb. Coenen, Dormagen. — Maurer Friedrich Willy Müller, Dormagen, und Hausgehilfin Gertrud Pietrzik, Ostbevern. — Fabrikarbeiter Johann Adolf Baum, Dormagen, und Margarete Hubertine Mehl geb. Winkowski, Dormagen. — Bauarbeiter Richard Müller, Dormagen, und Hausgehilfin Christine Gertrud Gietzen, Köln-Worringen. — Kellner Hermann Ewald Moellendorf, Neuwied, und Putzmacherin Rosemarie Esser, Dormagen. — Autoschlosser Kurt Konrad Zierke, Delhoven und Agnes Schlangen, Delhoven. — Schuhmacher Jan Rubacha, Hackenbroich, und Hubertine Schmitz, Hackenbroich. — Schriftsetzer z. Z. Laborarbeiter Hans Alfred Kugler, Dormagen und Fabrikarbeiterin Hildegard Eleonore Libertus, Dormagen. — Maurer Rudi Paul Schaack, Hamburg-Wandsbek, und Büroangestellte Anna-Marie Milkoweit, Dormagen. — Chemiker Dr. Adam Karl Wilhelm Heinrich Schultheiß, und Annaliese Banck geb. Koch, Dormagen. — Kaufmann Johannes Breitmar, Dormagen und kaufm. Angestellte Sibilla Anna Margarete Schnorrenberg, Dormagen. — Landwirt Peter Josef Schöbber, Köln-Worringen, und zahnärztl. Helferin Katharina Helene Lammerich, Dormagen. — Bauer Peter August Stelzmann, Zons, und Agnes Christine Engels. — Chemiearbeiter Hans Schorn, Köln-Worringen, und Postangestellte Gisela Elisabeth Engels, Delhoven — Bäcker Heinrich Kremer, Horrem, und Sophia Zaum, Horrem. — Fabrikarbeiter Adolf Daniel, und Fabrikarbeiterin Lydia Schweitzer, Hackenbroich. — Kaufm. Angestellter Gerhard Erich Padur, Bielefeld, und Käthe Kania, Dormagen. — Steinmetz Kurt Walter Klose, Dormagen, und Fabrikarbeiterin Hildegard Johanna Rotter. — Stellmacher Lothar Hilmar Dunkel, Dormagen, und Fabrikarbeiterin Katharina Schäfer, Dormagen. — Maschinenschlosser Hugo Karl Wilhelm von Natzmer, und Hausgehilfin Frieda Hedwig Baltrog, Dormagen. — Schlosser Rudolf Rheinfelder, Süchteln, und Johanna Moll, Dormagen. — Fabrikarbeiter Johann Wiezak, Delhoven, und Fabrikarbeiterin Sibilla Oberren, Delhoven. — Ableser Johannes Bremmers, Köln-Worringen, und Friseuse Katharina Erika, Dormagen. — Maschinenbaumonteur Erwin Gustav Pleger, Dormagen, und Cäcilia Malzburg geb. Piel, Dormagen. — Ziegler Karl Max Otto Niemuth, Delrath, und Fabrikarbeiterin Agnes Abels, Rheinfeld. — Postfacharbeiter Johannes Bürger, Dormagen, und Maria Peters, Klein-Sasser-Hof. — Schweißer Franz Zeitz, Dormagen, und Verkäuferin Christina Auweiler, Dormagen. — Schlosser Ernst Gustav Bockhardt, Dormagen und Sibilla Richrath, Dormagen. — Arbeiter Otto Emil Pahlke, Köln-Fühlingen, und Gertrud Warda, Hackenbroich.

Sterbefälle:

Kind Walter Krause, Straberg. — Sibilla Conrady geb. Quetting, Dormagen. — Invalide, früher Maschinenarbeiter August Gill, Knechtsteden. — Anna Fuchs geb. Berrisch, Dormagen. — Ernstine Euler geb Gründel, Dormagen. — Mathilde Margarete Trettau, Hackenbroich. — Prokurist Otto Kästner, Dormagen. — Invalide früher Schneider, Paul Ludwig Müller, Stürzelberg. — Kaufm. Angestellter Johann Heinrich Güsgen. — Landwirt Josef Kohling, Dormagen. — Kind Theo Spickenagel, Stüttgen. — Landwirt Wilhelm Hensel, Zons. — Landwirt Kornelius Roesgen, Dormagen. — Emma Emilie Auguste Sörgel geb. Beusche, Dormagen — Anna Margarete Kalte geb. Juch, Dormagen — Schülerin Anna Margarete Düren, Dormagen — Louise Becker geb. Bolz, Dormagen — Katharina Deimling geb. Sondermann, Delrath — Kaufmann Karl-Ludwig Freiherr von Minningerode, Düsseldorf — Werkmeister Johann Wilhelm Dohmen — Ottaviana Segondina Reuter geb. Moresi, Dormagen — Invalide früher Gemeindearbeiter Alexander Sturmann — Invalide, früher Bürogehilfe Hans Werner Eberhard Röhder, Dormagen — Invalide, früher Schlosser Peter Straub, Horrem — Schmiedemeister Christian Brauns, Dormagen — Sattler- und Polstermeister Johann Josef Güsgen, Dormagen.

Fleißige Gemeindeväter

Norf. Am Dienstag, dem 25. April, um 18 Uhr, findet im Rathaus Norf eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: Bausperrverordnung, Einrichtung einer siebenten Lehrstelle, Programm für den Volkschulbau und Vertrag Lorscheid.

Bedburdyck. Zu einer außerordentlichen Sitzung ist die Gemeindevertretung von Bedburdyck am 21. April, um 18 Uhr, im Lokale Broich versammelt. Ueber die Haushaltsatzung von 1950 wird Beschluß gefaßt. Das Siedlungsvorhaben in Bedburdyck kommen zur Sprache und die Landbeschaffung für Siedlungszwecke.

Altheimkehrer — bitte melden!

Glehn. Die Erfassung der Altheimkehrer wird in den nächsten Tagen durchgeführt. Altheimkehrer sind ehemalige Wehrmachtangehörige, die von der Kapitulation am 8. Mai 1945 bis 31. Dezember 1947 aus den östlichen Ländern entlassen worden sind. Auf die Plakate in der Gemeinde wird besonders hingewiesen, die Meldelokal und Meldezeit angeben.

NGZ gratuliert

Kleinenbroich. Am 21. April wird Herr Franz Küppers, Büttgerwald 7, 83 Jahre alt. Wenn man auch aus den verwitterten Zügen des Waldbauers sehen kann, daß er all die Jahre wie eine knorrige Eiche Wind und Wetter getrotzt und dem Boden in harter Arbeit die Nahrung abgerungen hat, so ist sein Gang doch noch stolz und aufrecht und mit ihm sein Charakter. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 mußte sich der freie Mann auf freier Scholle allerdings eine kleine Freiheitsberaubung gefallen lassen. Vom Felde weg mit den Klompen an den Füßen wurde er in ein Sammellager entführt, wo er ein paar Tage aushalten mußte. Die Zurücklegung der weiten Fußwege zur Kirche und zur Bahn bereiten ihm auch in seinem hohen Alter keine Schwierigkeiten. Die Pfeife, mit der er sein Tagewerk beginnt, ist sein treuer Begleiter.

P&C
Leistung wie früher!
Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Peek & Cloppenburg
15550
Ob Sie die Großzügigkeit der Verkaufsräume, die Vielfalt der Auswahl, die Schönheit der Fenster oder die Sorgfalt der Bedienung prüfen – Sie werden feststellen: man kauft gut bei P & C!
DÜSSELDORF · Schadowstraße 31-33
Auch Mittwoch nachmittag geöffnet

Heimat – nah und fern

Krankenkassen prüfen Honorarforderungen

Bielefeld. Die Leiter und Vorstände der Ortskrankenkassen aus Westfalen und Lippe beschlossen auf einer Tagung in Bielefeld, die von den Aerzten geforderten Honorarerhöhungen zu prüfen. Es sei jedoch sehr fraglich, ob diese Erhöhungen durchgeführt werden könnten, da einige Ortskrankenkassen im vorigen Jahr bereits Unterbilanzen aufwiesen.

Es wurde betont, daß das aus den Verhältnissen der Jahre 1930/31 errechnete Kopfpauschale, das dem Bedarf an ärztlicher Leistung je Mitglied und Jahr entspricht, seit Januar 1949 bereits um 30 Prozent erhöht worden sei. Die Ortskrankenkassen vertreten den Standpunkt, daß die Aerzteschaft zunächst einmal ihre Leistungen prüffähig nachweisen sollte.

Die Konferenzteilnehmer forderten auf ihrer Tagung eine grundsätzliche Revision des gegenwärtigen Arztrechtes. Die Konferenz setzte sich außerdem für eine sorgfältige Kontrolle der Krankenscheine ein. Es müsse ferner mit allen Mitteln versucht werden, den teilweise bis zu 300 Prozent gestiegenen Arzneimittelverbrauch zu senken. Zu den Forderungen der Krankenhäuser, die Pflegesätze zu erhöhen, stellten die Vertreter der Krankenkassen fest, daß diese Maßnahmen mindestens viele Millionen DM Mehrkosten verursachen würde.

In der Diskussion wurde die Ansicht vertreten, daß auch die Städte und Gemeinden die Pflicht hätten, Beiträge zu der Unterhaltung eines Krankenhauses zur Verfügung zu stellen.

Bergmannslampe in Lourdes

Oberhausen. Eine Bergmannslampe wollen Oberhausener Südfrankreichpilger der Pax-Christi-Bewegung am Licht der Felsengrotte von Lourdes anzünden. Die brennende Lampe soll nach der Rückkehr der Pilger auf dem Bernadette-Altar der Oberhausener St.-Marien-Kirche aufgestellt und anschließend von den Mitgliedern der Pax-Christi-Bewegung durch mehrere Ortschaften Westdeutschlands getragen werden.

450 000 t Steine stürzten

Iserlohn. In der Nähe des rheinisch-westfälischen Kalkwerks Oberröddinghausen bei Iserlohn vernahmen Einwohner in der Nacht zum Dienstag ein donnerartiges Getöse. Sie vermuteten ein schweres Gewitter. Arbeiter mußten jedoch in den frühen Morgenstunden des Dienstag feststellen, daß im Steinbruch „Emil zwei" eine 120 m breite Steilwand in einer Tiefe von 40 m eingebrochen war. Dadurch stürzten 450 000 t Steine und Erdmassen in die Tiefe. Der Sachschaden wird auf rund 300 000 DM geschätzt. Personen wurden nicht verletzt.

Trinkmilch in Papierflaschen

Münster. Holland verspricht sich durch die Einfuhr von Frischmilch nach Westdeutschland ein gutes Geschäft. Wie aus westfälischen Landwirtschaftskreisen verlautet, soll die einzuführende Milch im Preis billiger sein als die deutschen Erzeugnisse und in Spezial-Papierflaschen verausgabt werden.

Ihre vier Kinder erschossen

Aachen. Mit einer Schrotflinte erschoß die 42jährige Frau Elenore Horchem, die Frau des Inhabers des bekannten „Hotel Horchem" in Monschau, ihre vier im Bett liegenden Kinder im Alter von 1/4 bis 12 Jahren. Nach der Tat versuchte sie, sich selbst die Pulsadern zu durchschneiden. Sie wurde von der Polizei in der Nacht in ein Aachener Krankenhaus eingeliefert und befindet sich zur Zeit außer Lebensgefahr. Nach bisherigen Feststellungen der Polizei sind zerrüttete Familienverhältnisse als Motiv der Tat anzusehen.

Sommerkarneval verboten

Köln. Der Kölner Regierungspräsident Dr. Warsch hat karnevalistische Sommerveranstaltungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen außerhalb der eigentlichen Karnevalszeit für den gesamten Kölner Regierungsbezirk verboten. Diese Verfügung wurde im Zusammenhang mit dem in Königswinter für den 2. Juli geplanten karnevalistischen Umzug veröffentlicht.

Dr. Warsch vertritt den Standpunkt, daß ein Sommerumzug nicht nur weite Kreise der Bevölkerung verärgern, sondern auch den wahren Interessen des rheinischen Volksfestes Abbruch tun würde. Abgesehen von der Pflicht, die Würde der naheliegenden Bundeshauptstadt zu wahren, müsse im Hinblick auf die engen Straßenverhältnisse in Königswinter die notwendige Sicherheit bei dem starken Durchgangsverkehr berücksichtigt werden.

Die Argumente des Kölner Regierungspräsidenten sollen auch von Vertretern der Kreisverwaltung Siegburg und der Stadtverwaltung Königswinter akzeptiert worden sein. Wie die Regierungspressestelle mitteilt, hat Dr. Warsch auf einer Besprechung mit diesen Vertretern den Vorschlag gemacht, an Stelle des karnevalistischen Massentreffens in Königswinter jedes Jahr am ersten Julisonntag ein Sommerfest ohne karnevalistischen Einschlag zu veranstalten. Dieser Vorschlag sei von den Beteiligten günstig aufgenommen worden.

Neuerung im Gastarif

Dortmund. Das Bundeswirtschaftsministerium ist bemüht, den Einheits-Gastarif abzuschaffen, erklärte Dr. Wolff von der Zentrale für Gasverwendung, Frankfurt, in Dortmund. Vorgesehen ist die Wiedereinführung des sogenannten Zonentarifs, oder die Anwendung des Grundpreis-Tarifs, wie er von Elektrizitätswerken verwendet wird. Ferner sind Bestrebungen im Gange, dem Verbraucher die Gasmenge nicht nach Kubikmetern, sondern nach Wärmeeinheiten zu verrechnen, um dadurch den Verbrauchern eine Qualitätsgarantie zu bieten.

Strukturelle, nicht konjunkturelle Arbeitslosigkeit

Ausschlaggebend: Unorganischer Zustrom von Flüchtlingen

Köln. (Eig. Bericht.) Der Bundesverband der Deutschen Industrie, wie sich der im Oktober 1949 in Köln gegründete Ausschuß für Wirtschaftsfragen der industriellen Verbände inzwischen umbenannt hat, nimmt in seinem ersten Geschäftsbericht, der die Zeit bis März 1950 umfaßt, eingehend Stellung zu den wichtigen Problemen der Gegenwart. Wenn der Verband als Gesamtvertretung der wirtschaftspolitischen Interessen der industriellen Unternehmer, dessen Vorgänger, der frühere Reichsverband der Deutschen Industrie, stets mit nachhaltigem Echo seiner Verlautbarungen rechnen konnte, an die Spitze seiner Ausführungen ein langes Kapitel über die Arbeitslosigkeit stellt, so mag daran allein schon abgemessen werden können, welch große Bedeutung diesem Problem zukommt.

Der Bericht stellt fest, daß die Gründe der Arbeitslosigkeit nicht konjunktureller oder saisonaler, sondern hauptsächlich struktureller Natur sind. Die Beschäftigtenzahlen der Industrie sind nicht nur im Vergleich zum Zeitpunkt der Währungsreform, sondern auch im letzten Jahr noch gestiegen. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer liegt zwar um rund 150 000 unter dem Stand von Ende 1948. Dieser Rückgang entfällt aber zum größten Teil auf die Landwirtschaft sowie auf die Gruppe öffentliche und private Dienste. Bei einer regionalen Gegenüberstellung von Beschäftigten und Arbeitslosen ergibt sich deutlich, daß die Arbeitslosigkeit nur da katastrophale Ausmaße angenommen hat, wo die Aufnahme von Flüchtlingen relativ hoch war (vor allem in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen).

Daraus wird der Schluß gezogen, daß von einer konjunkturell bedingten Arbeitslosigkeit im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden kann, daß vielmehr der Zustrom von 8—9 Millionen Flüchtlingen den Ausschlag gegeben hat. Diese Millionenmassen könnten, wie hier betont wird, auch von einer völlig intakten, nicht durch Kriegsschäden geschwächten Volkswirtschaft nicht ohne weiteres in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Es wird in diesem Zusammenhang an die vorsichtige Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten erinnert, die nicht zuletzt auf der Kenntnis dieser Schwierigkeiten beruht.

Tatsächlich kann auch nach der Entwicklung im 1. Vierteljahr 1950 festgestellt werden, daß die Zahlen über Umsatz und Auftragseingang insgesamt ein nicht ungünstiges Bild der konjunkturellen Situation der Industrie aufweisen. Der Bundesverband hält es daher für notwendig, allen Versuchen entgegenzutreten, aus dem Ansteigen der Arbeitslosenzahlen Vorwürfe gegen den Kurs der Wirtschaftspolitik herzuleiten.

Selbstverständlich dürfe das Problem der Arbeitslosigkeit in keiner Weise verkleinert werden. Deshalb habe der Bundesverband die zunehmende Zahl der Arbeitslosen als besonders alarmierend herausgestellt und die Regierung aufgefordert, unverzüglich eine wirklich aktive Konjunkturpolitik zu betreiben. Bei aller Anerkennung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung ist sich der Bundesverband darüber klar, daß die Bekämpfung der strukturellen Gründe der Arbeitslosigkeit nur durch ein System umfassender, auf mehrere Jahre sich erstreckender Maßnahmen auch grundsätzlicher Natur sichergestellt werden kann.

Amerikaner überprüfen Bundesbahn

Frankfurt. Zur Ueberprüfung der technischen und wirtschaftlichen Lage der Bundesbahn ist nach Mitteilung der ECA-Sondermission für Westdeutschland eine Gruppe von acht amerikanischen Eisenbahnfachleuten in Westdeutschland eingetroffen. Die Fachleute sind aus verschiedenen Gebieten der Eisenbahnverwaltung und -leitung nach Rücksprache mit dem Verband der amerikanischen Eisenbahngesellschaften ausgewählt worden.

Die Ueberprüfung wird unter der Leitung der Ingenieurfirma Coverdale und Colpitts, New York, stehen und von William Gordon, einem Teilhaber der Firma, geleitet. Die Direktions- und Verwaltungsstudien übernimmt Professor Ludwig Homberger von der Washingtoner Universität, während die Ausrüstungsstudien dem ehemaligen Mitarbeiter der Baldwin-Lokomotivwerke, Thomas Cook, übertragen wurden. Das gesamte Projekt, das im Rahmen des technischen Unterstützungsprogramms der ECA-Sondermission durchgeführt wird, dürfte etwa drei Monate in Anspruch nehmen.

Die Kommission ist von der deutschen Bundesregierung aufgefordert worden, eine generelle Empfehlung für die zukünftige Organisation der Bundesbahn auszuarbeiten. Nach Meinung leitender Beamter des Bundesverkehrsministeriums behindere der jetzige Zustand der Bundesbahn ernstlich den deutschen Wiederaufbau. Die Eisenbahn auf leistungsfähiger und rentabler Grundlage sei daher von größter Wichtigkeit für die gesamte Wirtschaft. Die im Eigentum der deutschen Bundesrepublik befindliche Bundesbahn hat im vergangenen Haushaltsjahr ein Defizit von ca. 1,13 Milliarden D-Mark zu verzeichnen.

Von der Dürener Blindenschule zur Marburger Uni

Düren — Blindenstadt seit 100 Jahren — Blinde Menschen werden für's Leben gerüstet

Düren. Das Dürener Annaheim des Blindenfürsorgevereins, das im Kriege zerstört wurde, wird im Laufe dieses Monats wieder neu eröffnet und 75 bisher evakuierte arbeitsunfähige Blinde aufnehmen. Die Stadt Düren hat sich in den letzten 100 Jahren im Rheinland zu einer Metropole des Blindenwesens entwickelt. In der rheinischen Provinzial-Blindenanstalt Düren, der einzigen Blindenanstalt im linksrheinischen Gebiet, werden heute allein 3 500 Blinde der Rheinprovinz, darunter auch die Spät- und Kriegserblindeten, betreut.

Die jugendlichen Blinden der Rheinprovinz werden vom 6. bis 20. Lebensjahr in der Schule der Dürener Blindenanstalt erzogen und beruflich ausgebildet. Die Ausbildung der blinden Kinder, für die ebenfalls Schulpflicht besteht, unterscheidet sich im Schulziel nicht wesentlich von dem normalen Schulpensum. Mit Rücksicht auf die körperlichen Gebrechen der Kinder wird jedoch gesteigerte Aufmerksamkeit auf die Fächer Musik und Literatur sowie auf den tastbaren Anschauungsunterricht gelegt. Für weniger begabte Schüler besteht eine Hilfsschul- und eine Arbeitsklasse. Auch der unbegabte Blinde soll hier so weit gebracht werden, daß er sich im Leben zurechtfindet und seinen Unterhalt verdienen kann. Für talentierte Kinder wurde eine Aufbauklasse eingerichtet, die mit der mittleren Reife abschließt und auch Latein und Englisch als Unterrichtsfach umfaßt. Von der Dürener Blindenschule aus steht auch der Weg zum Studium an der Universität Marburg offen.

Die Berufsausbildung der Blindenkinder beginnt bereits mit dem ersten Schuljahr. Zur Ausbildung des Tastsinnes werden die Schüler in die Grundbegriffe der typischen Blindenberufe eingeführt: Korb-, Stuhl- und Mattenflechter, Bürstenmacher, bei den Mädchen Strickerinnen und Maschinenknüpferinnen. Nach Beendigung der Volksschulzeit werden die Blindenschüler neben der praktischen Berufsausbildung in der angeschlossenen dreiklassigen Berufsschule unterrichtet, wo sie auch ihre Gesellenprüfung ablegen können. Bei entsprechender Veranlagung können sie auch für künstlerische Berufe: Musiklehrer und Musiker oder als Telefonisten und Stenotypisten ausgebildet werden.

In diesem Jahre will die Dürener Blindenschule zwei bedeutsame Versuche unternehmen: blinde Mädchen sollen am Handwebstuhl ausgebildet werden und andere Erblindete durch eine Spezialausbildung in die Industrie-Serienarbeit eingeschaltet werden. Mit der Blindenschule verbunden sind die Einrichtungen des 1886 gegründeten rheinischen Blindenvereins, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, alle Blinden der Rheinprovinz vom 20. Lebensjahr an bis zu ihrem Tode zu betreuen. Diesem Zweck dient auch die rheinische Blindenheimstätte, die arbeitsfähigen Blinden Arbeitsplätze und Unterkunft gibt. Außer dem Dürener Annaheim unterstehen der Dürener Blindenanstalt die Blindenheimer Trier und Sinzenich. Darüber hinaus befinden sich in allen Städten des Rheinlandes Fürsorgestellen und Bezirksvertreter des Rheinischen Blindenvereins, die die Blinden ihres Bezirks betreuen.

Die Theaterfusion Krefeld-Gladbach

M.Gladbach. Für die Theater- und Orchestergemeinschaft Krefeld—Gladbach steuern beide Städte einen Zuschuß von 3,50 DM pro Kopf der Bevölkerung bei; das sind für Krefeld 600 000 und für M.Gladbach 420 000 DM. Krefeld als der stärkere im wesentlichen bestimmende Teil übernimmt in dem Vertrag die Garantie, daß M.Gladbach nicht mit einem höheren Zuschuß belastet wird.

Im Kuratorium, das aus fünf Ratsherren jeder Stadt besteht, führt der Krefelder Oberbürgermeister den Vorsitz; der Oberbürgermeister von M.Gladbach ist sein Stellvertreter. Als Intendant ist Dr. Schumacher (Krefeld) vorgesehen, als Generalmusikdirektor Romanus Hubertus (M.Gladbach). Nach dem Vertrag erhält M.Gladbach mindestens 160 Theatervorstellungen und 10 Orchesterkonzerte. Die Werbung im Hinterland wird zwischen beiden Städten aufgeteilt; wobei das Dreistädtegebiet Viersen-Dülken-Süchteln als gemeinsames Interessengebiet gilt. Der in M.Gladbach mit knapper und in Krefeld mit großer Mehrheit angenommene Vertrag gilt vorläufig für zwei Spieljahre, also bis Ende August 1952.

Wertvolle Plastik zerstückelt

M.Gladbach. Der Diebstahl des „Sonnensuchers", den man zunächst Bilderstürmern zuschrieb, ist von einigen jungen Burschen begangen worden, denen auf der Kirmes das Geld ausgegangen war. Sie haben die wertvolle Plastik aus dem Bunten Garten fortgeschafft und zerstückelt, um das Metall an Althändler zu verkaufen. Da sie keinen Abnehmer fanden, warfen sie die Metallstücke in den Geroweiher, aus dem sie inzwischen von der Polizei herausgefischt wurden.

Tödlich verbrüht

Krefeld. In Lank fiel ein zweijähriges Kind in der elterlichen Wohnung in einen Topf mit kochendem Wasser, der in der Küche auf dem Fußboden stand. Mit schweren Verbrennungen wurde es ins Krankenhaus geschafft, wo es nach kurzer Zeit gestorben ist.

Schwebebahn aus Konservenbüchsen

Die ideale Nachbildung eines idealen Verkehrsmittels ist zur Zeit in Düsseldorf im Rahmen einer Schwebe- und Eisenbahn-Miniatur-Ausstellung zu besichtigen. Der Wuppertaler Erwin Rock hat in 30jähriger mühevoller Arbeit aus einfachstem Material eine Sensation aufgebaut: die bestechend getreue Wiedergabe des Wagenparks der Bundesbahn und vor allem der Wuppertaler Schwebebahn in annähernd 300 Exemplaren in spielerischem Format. Von einem Tischchen aus „dirigiert" der Herr seine ganze lebende Schöpfung. Ein besonderes Ereignis für Kinder und solche, die es wieder werden wollen. Eine Fahrt zum grünen Saal des Düsseldorfer Planetariums lohnt sich!

Echtes Gemälde im Sitzpolster

Lübeck. Ein echtes Gemälde des niederländischen Malers van der Velde aus dem 16. Jahrhundert, eine Flußlandschaft darstellend, entdeckte die Lübecker Kriminalpolizei im Sitzpolster eines Autos versteckt bei einer Straßenkontrolle.

Wie die Lübecker Polizei am Montag dazu mitteilte, handelt es sich um ein Gemälde, das nach dem Sachverständigenurteil des Lübecker Museumsdirektors einen Katalogwert von 80 000 D-Mark und einen Handelswert von ungefähr 60 000 D-Mark darstellt. Das Gemälde gehört zum Besitz des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin. Wie die Nachforschungen inzwischen ergeben haben, wurden fünf Bilder 1945 von einem Flaksoldaten aus einem Flakbunker in Berlin gestohlen. Ein Lübecker Arbeitsloser verkaufte eines dieser Gemälde jetzt für einhundert Mark an die beiden Insassen des Wagens, einen 33jährigen Studenten und einen 46jährigen Musiker. Die anderen vier Gemälde sollen schon 1946 bei einem Berliner Kunsthändler, dem der Lübecker Arbeitslose sie zur Prüfung übergeben haben will, von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt worden sein.

Zwei Gogh-Bilder verbrannt

Köln. Der 20jährige Georg Deucker gestand vor der 5. Strafkammer des Kölner Landgerichts, daß er ein Oelgemälde und eine Zeichnung van Goghs verbrannte, die er aus einem amerikanischen Auto gestohlen hatte. „Ich wußte damit nichts anzufangen", meinte er. Deucker mußte sich wegen zahlreicher Autoberaubungen verantworten. Nachdem er auf frischer Tat ertappt worden war, hatte die Kriminalpolizei in seiner Wohnung ein umfangreiches Lager von Anzügen, Stoffen, Ledertaschen und Koffern gefunden. Deucker leugnete zuerst, gab dann aber 6 einfache und 8 schwere Diebstähle zu. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis.

WIRTSCHAFT

Deutsches Angebot — Überraschung in Mailand

Mailand. Das umfangreiche und vielfältige Angebot von Erzeugnissen aus dem Bundesgebiet wird in Italien als die Überraschung der diesjährigen Mailänder Messe bezeichnet. Die westdeutsche Kollektivschau im Haus der Nationen ist ganz auf das Motto „Christliche Kunst" abgestellt. Sie hebt sich durch die konkrete Themenstellung vorteilhaft von den Kollektivausstellungen anderer Länder ab. Es hat sich schon im Verlauf der ersten Messetage herausgestellt, daß der Leitgedanke, der der westdeutschen Schau zugrunde liegt, glücklich gewählt ist.

Ebenso eindrucksvoll — und für die Geschäftswelt naturgemäß wichtiger — ist das Angebot der Firmen aus dem Bundesgebiet bei den Werkzeugmaschinen, den optischen Geräten, den Druckereiausrüstungen, den Holzverarbeitungsmaschinen und bei vielen anderen Ausstellergruppen. Die Mailänder Wirtschaftszeitung „24 Ore" überschreibt einen ausführlichen Bericht über die Beteiligung der Bundesrepublik mit der Schlagzeile: „Die starke deutsche Beteiligung ist eine deutliche Einladung zum Ausgleich der deutsch-italienischen Handelsbilanz." Das Blatt weist vor allem darauf hin, daß der Standpunkt der Bundesrepublik in der Frage des deutsch-italienischen Handels nunmehr sehr klar erkennbar ist und kaum noch deutlicher hätte zum Ausdruck gebracht werden können. Schon bei der ersten Fühlungnahme deutscher Austeller mit italienischen Kunden wurden alle im Handel zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten durch die große Sorge um die geplanten neuen italienischen Zolltarife überschattet. Es wird zwar erwartet, daß in den für Mai d. J. vorgesehenen deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen wenig ens eine Übergangsregelung in der Zollfrage gefunden werden kann. Die eigentlichen Zollverhandlungen können jedoch erst im September bei den internationalen Zollbesprechungen in Torquay (Großbritannien) stattfinden. Wie verlautet, soll dabei zwischen der Bundesrepublik und Italien über mehr als 1000 Warenpositionen verhandelt werden.

Wirtschafts-Telegramm

Den Haag. Falls eine europäische Zahlungsorganisation gebildet wird, sollte sie der Kontrolle des internationalen Währungsfonds unterstellt werden. Diese Forderung wurde von leitenden Beamten des internationalen Währungsfonds aufgestellt, die sich entschieden gegen die Errichtung einer unabhängigen Instituion zur Koordinierung des europäischen Zahlungsverkehrs wenden. Es gibt, so wird argumentiert, bereits zu viele Organisationen, die sich mit internationalen Finanzproblemen befassen.

Stockholm. Die Produktion in Schweden hat sich von 1937—1949 um 55 Prozent erhöht, führte der schwedische Premierminister, Tage Erlander, auf einem Gewerkschaftskongreß in Stockholm vor kurzem aus. Die Vergleichszahlen für einige andere Länder wurden von dem Premierminister für Finnland mit 44, Dänemark mit 32, Norwegen mit 30, Holland 22 und für Großbritannien mit 14 Prozent angegeben.

Goeteborg. Die schwedische Schiffahrtsgesellschaft „Svenska-Amerika-Linien" hat bei der Schiffswerft de Schelde in Vlissingen ein Passagierschiff für 750 Fahrgäste in Auftrag gegeben. Das Schiff wird etwa dieselbe Größe haben, wie die der gleichen Gesellschaft gehörende „Gripsholm" (18 000 brt) und soll auf der Linie Goeteberg—New York in Dienst gestellt werden. Die Geschwindigkeit des Schiffes wird bei 19 Knoten liegen.

Washington. Die „Dollar-Lücke" im Außenhandel der Vereinigten Staaten hat sich nach Angaben des Handelsministeriums der USA im Februar dieses Jahres erweitert. Der Exportüberschuß der USA belief sich in diesem Monat auf 171,3 Millionen Dollar gegenüber 122,6 Millionen Dollar im Januar. Der Wert der amerikanischen Exporte ist von 745,2 Millionen Dollar im Januar auf 770 Millionen Dollar im Februar gestiegen. Der Wert der Importe dagegen ging von 623 Millionen Dollar auf 598 Millionen Dollar zurück. Im Februar 1949 hatte sich der Exportüberschuß der USA auf 476,5 Millionen Dollar belaufen.

New York. Die erste Verschiffung von Zellwolle aus der Bundesrepublik Deutschland seit der Vorkriegszeit nach den USA ist mit 228 Ballen in New York eingetroffen. Wie verlautet, wird über weitere Verschiffungen verhandelt. Der Preis für die deutsche Ware ist zwei Cents niedriger als der amerikanische Inlandspreis. Die Zellwolle soll zusammen mit anderen Spinnstoffen zur Herstellung von Textilien dienen.

Rio de Janeiro. Die Vermögenswerte deutscher und japanischer Staatsangehöriger in Brasilien, die seit der brasilianischen Kriegserklärung gegen Deutschland und Japan blockiert sind, sollen in Kürze freigegeben werden. Eine entsprechende Gesetzesvorlage ist dem Kongreß des Landes bereits unterbreitet worden. Der brasilianische Außenminister erklärte hierzu, daß die Verabschiedung des Gesetzes dringend erforderlich sei, um es Brasilien zu ermöglichen, wieder normale Handelsbeziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland und Japan anzuknüpfen.

Margarine unter Selbstkostenpreis verkauft

Duisburg. Die Lage der Margarine-Industrie in der Bundesrepublik hat sich infolge eines anhaltenden Umsatzrückganges ständig verschlechtert. Wie von unterrichteter Seite der Margarine-Industrie in Duisburg mitgeteilt wird, sind die Margarinepreise durch illegale Fettrohstoffeinfuhren in letzter Zeit so stark gefallen, daß eine Reihe großer Margarinefabriken dazu übergehen mußte, unter Selbstkostenpreis zu verkaufen. Trotz dieser Preissenkung erträgt der durchschnittliche Umsatz nur noch 50 Prozent vom letzten Halbjahr 1949.

Von den großen Margarinefabriken werden die Bundesregierung und die kleinen Fabriken für das Durcheinander auf dem Margarinemarkt verantwortlich gemacht. Der Bundesregierung wird vorgeworfen, nicht imstande zu sein, die illegalen Fettrohstoffeinfuhren abzufangen und sie dem Inlandpreis anzugleichen. Hiermit werde den kleineren Fabriken Gelegenheit gegeben, die illegal eingeführte Partie ohne Inlandspreisangleichung zu verarbeiten und die Ware zu Schleuderpreisen auf den Markt zu bringen.

Bei Zusatz von Fischöl könne ein Preisermäßigung von 20 Prozent erreicht werden. Dagegen müßten die großen Betriebe bei der bisherigen Kalkulation bleiben, weil eine Nichtanmeldung ihrer großen Importkontingente der Außenhandelsstelle sofort auffallen würde. In Kreisen der Margarinefabrikanten vertritt man die Auffassung, daß ein fairer Konkurrenzkampf auf dem Margarinemarkt erst wieder nach der Angleichung des Inlandspreises für Fettrohstoffe an den Weltmarktpreis möglich ist. Obwohl noch kein Termin bekannt ist, glaubt man, daß die Bundesregierung geneigt sei, diese Preisangleichungen in absehbarer Zeit vorzunehmen.

Frankfurt/Main. Die Verwaltung für Wirtschaft hat den Zinnpreis in Anpassung an die Entwicklung auf den Weltmärkten mit Wirkung vom 13. April auf 731 DM (bisher 745 DM) für 100 kg herabgesetzt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Eig. Bericht) Die Haltung war auch am Mittwoch unsicher. Bei stärkerer Abgabeneigung, aber sehr kleinen Umsätzen überwiegend Kursrückgänge von durchschnittlich 2 Prozent.

Industrieaktien:	19 4	17 4 50
Bemberg		75 G
Demag	78 G	78 G
Dt Erdöl	–	
Dortm Un Br	66 B	
Feldmühle	77 b	78 G
Gerresh Glas	98 G	98 G
Gladb Wolle	106 G	106 G
Hoesch	51 B	51 G
Kabel Rheydt	60 b	–
Klöckner Werke	52 B	52½ G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	51 G	53 G
Ponas & Zahn	–	98 G
Rh Braunkohlen	91 G	92 G
Rheinmet Borsig	26 G	26½ b
Rh. Stahlwerke	50½ b	
RWE	75½ G	79½ B
Salzdetfurth	–	61 G
Schieß	58½ G	57 b

	19 4	17 4 50
Schwabenbräu	80 G	80 G
Ver Rumpus	90 G	90 G
Ver Stahlwerke	50 b	52 b
Waggon Uerdingen		–
Westd Kaufhof	80 B	79¾ b
Wintershall	50½ b	53 b
Bankaktien:		
Commerzbank	25 B	25 B
Deutsche Bank	24 G	25 b
Dresdner Bank	22 G	23½ B
Aktien-Pretverk.:		
Gutehoffnungshütte	58	62½ 60 65
Mech Seide Viers	39	43 41 45
Rh Kunstseide	39	42 38 42
Rh Zellwolle	41½	– 40 44
Schermbecker Top	80	– 80
Schött A.G.	85	90 85 90

Pfahlbauten des 20. Jahrhunderts

Wohnmaschine auf 36 Betonstützen

In der Nähe von Marseille entsteht gegenwärtig eine riesige Wohnkaserne mit eigener Klima-Anlage, Krankenhaus, Kindergarten, Ladenstraße, Sportplatz auf dem Dach und Waschanstalt. Ihr Gerippe besteht aus Eisenbeton, während als Zwischenwände vollkommen schalldichte und zugleich warmhaltende Bauplatten vorgesehen sind. In 330 Wohnungen sollen in diesem Gebäude nicht weniger als 1500 Menschen untergebracht werden. Sein Schöpfer ist der berühmte französische Architekt La Corbusier, der die Wiedereinführung der vorgeschichtlichen Pfahlbaumethode im modernen Wohnungsbau empfiehlt. Er hat daher die „Wohnmaschine" von Marseille auf 36 massive Betonstützen gestellt, obwohl sie keineswegs in einem Sumpf- oder Ueberschwemmungsgelände errichtet wurde. Das bedeutet, daß man von jeder Wohnung aus freie Aussicht in die Umgebung hat und Licht, Luft und Sonne ungehindert Zutritt haben. Zwischen den Betonpfeilern können Kraftwagen eingestellt oder häusliche Vorräte, wie Holz und Kohlen, aufgestapelt werden.

Mit dieser neuartigen Methode wurden die Pfahlbauten dem Dunkel der Vorgeschichte entrückt, in dem sie bisher verborgen lagen. Man versteht darunter menschliche Ansiedlungen an Fluß- und Seeufern, die angeblich zum Schutz gegen Bodenfeuchtigkeit, feindliche Ueberfälle, wilde Tiere und Ungeziefer auf großen Pfahlrosten errichtet wurden. In Europa fiel die Blütezeit dieser merkwürdigen Wohnstätten vorwiegend in die Jungsteinzeit von 4000 bis 2000 v. Chr. Seltener waren sie in der Bronze- und Eisenzeit. Die häufigsten Spuren von Pfahlbauten finden sich an den Seen der Voralpen, namentlich dem Bodensee, Federsee, Atter- und Mondsee, sowie vielen Seen in Oberitalien und der Schweiz. Nur vereinzelt trifft man solche auch in Ost- und Norddeutschland, Großbritannien und Schweden. Insgesamt wurden bisher gegen vierhundert Pfahlbauten entdeckt und wissenschaftlich erforscht. Nach neueren Untersuchungen soll es sich bei diesen Siedlungen in Europa durchweg um vorgeschichtliche Heimstätten handeln, die auf festem oder moorigem Grund meist in Ufernähe angelegt wurden, wobei für die Ortswahl weniger Sicherheitsgründe als freies Gelände und einen ergiebigen Fischfang ermöglichende Wassernähe maßgebend waren. Die Hochlegung der Wohnflächen aber war hauptsächlich als Schutzmaßnahme gegen Hochwassergefahren gedacht.

Gerade im Hinblick auf die neuartigen Ideen La Corbusiers ist es besonders reizvoll und interessant, daß der Hauptkonservator an der Staatlichen Altertümersammlung in Stuttgart, Dr. Oskar Paret, und andere Gelehrte in den letzten Jahren auf Grund jüngster Ausgrabungsergebnisse und technischer Erwägungen den Nachweis zu führen suchten, daß es vorgeschichtliche Pfahlbauten im eigentlichen Sinne in Europa nie gegeben habe. Alle Einwirkungen des Wassers auf diese Siedlungen sollen aus einer Zeit stammen, als diese von ihren Bewohnern schon längst verlassen waren. Dr. Paret weist zunächst darauf hin, daß das Bauen und Wohnen an den durch Zuflüsse aus dem Hochgebirge gespeisten Voralpenseen durch jährliche Spiegelschwankungen sehr erschwert gewesen sein muß. Ferner hat man bisher nie berücksichtigt, daß ein Pfahl oberhalb der Wasserfläche eine beschränkte Lebensdauer hat, die bei den verwandten Holzarten nur etwa ein Jahrzehnt beträgt. Auch lassen Gewichtsberechnungen erkennen, daß das Pfostenwerk der Belastung durch ganze Häuser mit Bewohnern und Einrichtung auf die Dauer kaum gewachsen gewesen sein kann.

Es ist interessant, zu wissen ...

daß die Hauptstadt des Staates New York „Albany" heißt.

daß das erste Motorrad der Welt von Gottlieb Daimler im Jahre 1885 konstruiert wurde.

daß man den Donner eines Gewitters nur auf eine Entfernung von fünfzehn Kilometer hören kann.

daß die neuen Rheinbrücken nach alliierter Anordnung mit Sprengkammern versehen sein müssen.

An der Schwelle der „Magalzeit"

Bodenschätze gehen zu Ende / Erdöl nur noch für 25 Jahre

„Bisher haben wir als selbstverständlich angesehen, daß die Schätze der Erde im Ueberfluß vorhanden sind. Doch sehen wir uns heute schon fast über den ganzen Erdball hin einer ernsthaften Erschöpfung dieses Kapitals der Natur gegenüber." Mit diesen Worten schnitt der Amerikaner Bernhard M. Baruch kürzlich ein Problem an, das zu den schwerwiegendsten der Zukunft gezählt werden muß. Die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat nämlich eine geradezu raubbauartige Ausbeutung der vorhandenen Reserven zur Folge gehabt: Denken wir nur daran, daß der Bedarf der Welt an Eisen im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts um fast das Fünfzigfache und seit 1900 von 40 Millionen auf zur Zeit 150 Millionen Tonnen gestiegen ist! So läßt sich bereits heute sozusagen auf den Tag genau errechnen, wann die zur Zeit bekannten Vorräte endgültig erschöpft sein werden.

In diesem Zusammenhange verdienen die vom „US Bureau of Mines" vor einiger Zeit veröffentlichten Zahlenangaben über die Mineralvorräte der Vereinigten Staaten besonderes Interesse, zumal sie wahrscheinlich symptomatisch sind für die allgemeine Lage in der Welt. Aus ihnen geht u. a. hervor, daß die Kupfer-, Bauxit- und Bleivorkommen der USA seit der Entdeckung des westlichen Erdteils bereits bis zur Hälfte oder gar darüber hinaus ausgebeutet wurden. Zinn, Nickel und Zink werden nebst dem so wichtigen Kupfer heute schon weitgehend durch Magnesium und Aluminium ersetzt, Leichtmetalle also, deren Grundstoffe einstweilen in fast unbegrenzten Mengen zur Verfügung stehen und die auf Grund ihrer mannigfachen Verwendbarkeit das zukünftige Bild der Technik entscheidend beeinflussen werden.

Auch das Erdöl geht zur Neige. Professor Mather von der Harvard-Universität schätzt die erschließbaren Vorräte der USA nur noch auf etwa neun Milliarden Tonnen, eine Menge, die bei dem heutigen ungeheuren Bedarf in etwa einem Vierteljahrhundert aufgebraucht sein dürfte. Gewiß werden täglich neue Quellen erschlossen; doch während bis zu den dreißiger Jahren noch mehr als zweimal so viel Oel neu entdeckt als gefördert wurde, belaufen sich die Neuentdeckungen seit 1931 nur noch auf etwa achtzig Millionen Tonnen jährlich, zwei Drittel der durchschnittlichen Förderung also. Die Tendenz der allgemeinen Erschöpfung der Vorräte tritt hier deutlich zutage.

Aehnlich wie in den USA verhält es sich nun in der ganzen Welt. Blei, Zink und Quecksilber werden in knapp zwanzig Jahren „museumsreif" geworden sein, desgleichen um die kommende Jahrhundertwende ein weiteres Metall: Nickel. Der Zinnverbrauch ist aus den gleichen Gründen bereits weitestgehend eingeschränkt worden, doch selbst bei der heutigen Förderung in verhältnismäßig kleinen Mengen darf ihm nur noch eine Gnadenfrist von höchstens 100 bis 150 Jahren eingeräumt werden. Die zur Zeit bekannten Kupferlager aber werden schon in fünfundzwanzig Jahren still liegen.

Ausnahmen von Bedeutung bilden — außer einigen nur für Spezialgebiete verwendeten Elementen (wie etwa Molybdän) — im ganzen gesehen lediglich Kochsalz, Eisen und Kohle. Die Tage dieser Bodenschätze sind zwar auch gezählt, rücken jedoch in absehbarer Zeit noch nicht in greifbare Nähe. Bei einer Weltförderung von jährlich zweihundert Millionen Tonnen reichen die Eisenerze noch etwa vierhundert Jahre aus. Die Steinkohlenreserven würden bei gleichbleibendem Verbrauch erst in zwei Jahrtausenden erschöpft sein; doch schon bei einer Steigerung des Verbrauchs um jährlich zwei Prozent träte dieser Fall bereits um das Jahr 2200 ein.

Keine Rohstoffkatastrophe

So besorgniserregend diese Zahlen auch erscheinen, — mit einer Menschheitskatastrophe aus Gründen der Rohstoffknappheit ist nicht zu rechnen. Die Wissenschaft bereitet in zäher Arbeit bereits heute den Weg vor, den die kommenden Generationen zu gehen haben. Ja, wir selbst befinden uns bereits im Anfangsstadium der Umstellung auf die neuen Bedingungen. Wenn „Stanniol" und Zahncremetuben nicht mehr aus Zinn hergestellt werden, wenn neuartige Legierungen und synthetische Stoffe immer größeren Raum in der Technik erobern, so ist dies nicht allein auf ihre vorteilhaften Verwendungsmöglichkeiten zurückzuführen. Vielmehr ist die Erfindung der Kunstharze, des Cellophans, des Bakelits und wie die Hunderte von Ersatzstoffen alle heißen, zum guten Teil durch den Mangel an natürlichen Rohstoffen veranlaßt. Das Kommen der „Magalzeit", in der Magnesium und Aluminium als häufigste Metalle die Hauptrolle in der Technik übernehmen werden — ist eine Gewißheit und liegt nicht einmal in weiter Ferne.

Dr. Br.

Uranrausch in Portugal

Neue Perspektiven für das Küstenland am Atlantik

Bereits während des letzten Krieges hat Portugal als Wolframlieferant eine hervorragende Rolle gespielt. Das unscheinbare und doch kriegswirtschaftlich so wertvolle Metall ist im wahrsten Sinne des Wortes mit Gold aufgewogen worden, und eine Welle des Reichtums strömte plötzlich und unerwartet in das kleine und mit Bodenschätzen bis dahin nicht gerade überreichlich gesegnete Küstenland am Atlantik. Ganze Dörfer wurden über Nacht reich, und der portugiesische Volksmund prägte den Ausdruck „Wolframist", der heute noch die allgemeingültige Bezeichnung für jeden Kriegsgewinnler und Neureichen ist.

Hatte schon das Wolfram dem Lande eine so überraschende kriegswirtschaftliche Bedeutung gegeben, so wird durch die neuesten Suchen und Nachforschungen immer deutlicher erkennbar, daß in Zukunft diese Bedeutung Portugals sich noch ganz außergewöhnlich erhöhen wird, denn Portugal besitzt, wie bereits jetzt feststeht, einige der bedeutendsten, wenn nicht überhaupt die bedeutendsten Uranvorkommen Europas! Dabei sind die bisherigen Nachforschungen noch gar nicht wirklich intensiv betrieben worden, und die Fachleute sind davon überzeugt, daß noch sehr viele Vorkommen nicht erfaßt worden sind. Und doch genügen die bisher gemachten Feststellungen, vor allem über die umfangreichen Vorkommen in den nördlichen Grenzprovinzen Viseu und Guarda, wo übrigens auch die reichsten Wolframgruben zusammengedrängt sind, vollauf, um Portugal eine führende Stellung unter den Uranländern der Welt zu geben.

In der portugiesischen Presse ist nun in den letzten Tagen von militärischer Seite die Forderung erhoben worden, diesen enormen und bisher noch nicht ausgenutzten Reichtum dem Land selbst nutzbar zu machen und beschleunigt ein Regierungsdepartement für Atomenergie einzurichten, um alle mit der Atomforschung und Atomenergie zusammenhängenden Fragen und Probleme zu koordinieren und vor allem erst einmal einen Stab von landeseigenen Fachleuten für das Gebiet der Atomenergie aufzubauen. Es wird dabei ein Sechs- bis Neun-Jahresplan vorgeschlagen, um die Grundlagen für die nationale Nutzung der großen portugiesischen Uranvorkommen zu schaffen und Portugal weitgehend vom Ausland unabhängig zu machen. Portugal würde, so glaubt man in Lissabon, im Falle einer Entwicklung der Atomenergie in Richtung auf eine friedensmäßige industrielle Ausnutzung in einer ganz besonders günstigen Lage sein und vor Möglichkeiten stehen, die sich im Augenblick noch gar nicht abschätzen lassen. Jedenfalls hat der Plan im ganzen Lande berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, und man rechnet früher oder später mit seiner Inangriffnahme.

Inzwischen träumen wohl alle Bergbauern in den Nordprovinzen Portugals davon, daß auch unter ihren Aeckern das kostbare Metall verborgen liegt und daß sie einmal über Nacht reich sein werden wie so viele andere ihrer Landsleute zur „Glanzzeit" des Wolframs.

Kosmische Strahlen als Energiequelle

Unter Vorsitz des Göttinger Physikers Dr. Karl Wirtz beschäftigt sich eine spanische Studienkommission in Granada mit den Möglichkeiten, kosmische Strahlen für Energiezwecke zu gewinnen. Der deutsche Gelehrte, der als eine der bedeutendsten Kapazitäten auf dem Gebiet der Höhenstrahlen gilt und lange Zeit mit Nobelpreisträger Professor Heisenberg zusammenarbeitete, beabsichtigt in der Umgebung von Granada Versuchsstationen einzurichten, die kosmische Strahlen einfangen und in Energie verwandeln sollen.

Auf der Fährte des Schwarzwildes

Noch immer starke Vermehrung der Wildschweinrudel

Die Vermehrung der Wildschweinrudel hat in den letzten Jahren geradezu katastrophale Formen angenommen, und die von ihnen verursachten Schäden gehen alljährlich in die Millionen. Um das Uebel an der Wurzel zu packen, haben deutsche Zoologen die Lebensweise und biologischen Voraussetzungen für die Fortpflanzung des Schwarzwildes untersucht und dabei festgestellt, daß unsere bisherigen Kenntnisse nicht nur lückenhaft, sondern in mancher Hinsicht sogar falsch waren.

Von besonderer Bedeutung ist die Feststellung, daß die Fruchtbarkeit des Schwarzwildes wesentlich höher ist, als bisher angenommen wurde. Während zweimalige Paarung im Jahr noch vor kurzem als Degeneration oder Kuriosum angesehen wurde, ist sie in Wirklichkeit eine ganz normale Erscheinung, die im Durchschnitt bei der Hälfte aller Bachen, den weiblichen Wildschweinen, registriert werden kann. Die Zahl der Frischlinge aus dem zweiten Wurf beträgt meist etwa zwei bis drei gegenüber vier bis sechs Jungen beim ersten Wurf, bedeutet also eine bislang unberücksichtigte Erhöhung des Zuwachses um etwa fünfzig Prozent.

Im Lichte dieser neuen Erkenntnisse erscheint die rapide Zunahme als ein natürlicher Vorgang. Sie kann nämlich unter extrem günstigen Bedingungen im Laufe eines Jahres das Zweieinhalbfache erreichen. Wesentliche Grundbedingungen sind natürlich günstige Mastverhältnisse und ein milder Winter. Als Ernährungsgrundlage dienen Eicheln und Bucheckern, die durch Farne, Sumpf- und Wasserpflanzen eine wirkungsvolle Ergänzung erfahren. Aber auch tierische Nahrung wird vom Schwarzwild gern konsumiert. In dieser Beziehung bringt es sogar einigen Nutzen. Forstschädliche Insekten, Mäuse, Blattwespen, Spannerraupen werden von ihm in großen Mengen vertilgt. So konnten im Magen eines einzigen Keilers fast neunhundert Maikäfer-Engerlinge gezählt werden. Dagegen werden Schnecken und rote Waldameisen nach den neuen Erfahrungen unbehelligt gelassen. Junghasen und Rehkitze jedoch fallen den unersättlichen Tieren häufig zum Opfer. Der Rückgang der Laubwaldbestände, insbesondere durch die rücksichtslose Abholzung in den letzten Jahren, hat nun die Ernährung der stark angewachsenen Wildschweinrudel erheblich beeinträchtigt. Auf diesen Umstand ist also in erster Linie zurückzuführen, daß die Tiere ihre Nahrung in immer stärkerem Ausmaß von den Feldern holen, denn nur die Ackerfrüchte bieten einen vollwertigen Ersatz für den Ausfall von Bucheckern und Eicheln.

Das allgemeine Jagdverbot ist demnach erst in letzter Linie schuld am Wildschaden. Dennoch sieht man in einer Lockerung der Bestimmungen ein wirksames Mittel, der Gefahr Herr zu werden. Wenn die deutschen Jäger nach fünfjähriger, unfreiwilliger Ruhepause wieder die Flinte in die Hand nehmen, wird das bereits nach kurzer Zeit einen Rückgang der Schwarzwildbestände zur Folge haben. Der entscheidende Schritt aber bleibt auch dann noch staatlich organisierten Gegenmaßnahmen vorbehalten.

Von Isobaren und Isamplituden

Meteorologische Weltorganisation von dreißig Staaten

Dreißig Staaten, darunter auch die Sowjetunion, haben eine Konvention der Vereinigten Nationen ratifiziert, womit eine meteorologische Weltorganisation begründet wurde.

Wer als Laie eine moderne Wetterkarte betrachtet, wird sich in dem unübersichtlichen Gewirr konfuser Linien und Kurven kaum zurechtfinden. Der Meteorologe dagegen vermag aus allen diesen Isobaren, Isothermen, Isokrymen, Isamplituden, Isanomalen, Isolantosen Nullisothermen und wie diese merkwürdigen Kennzeichen sonst noch heißen das Wettergeschehen richtig zu deuten und sogar langfristig vorauszusagen. Mittels komplizierter Instrumente wie Barograph, Thermometer und Psychrometer stellt er den Witterungsverlauf fest und leitet daraus gewisse Gesetzmäßigkeiten ab. Die durch seine Beobachtungen, praktischen Erfahrungen und Studien gewonnenen Erkenntnisse macht der Meteorologe dann der Luft- und Seefahrt wie auch der Landwirtschaft dienstbar. Er hilft hierdurch dabei mit, die Ernteerträge zu erhöhen, die Fahrzeiten zu verkürzen, Verkehrsunternehmen wirtschaftlicher zu gestalten und vor allem folgenschwere Unfälle zu verhüten.

Doch nicht immer ist das so gewesen. Auch die Meteorologie mußte sich aus kleinsten Anfängen heraus zu ihrer heutigen weltumspannenden Bedeutung entwickeln. Ihre „Keimzelle" waren in Deutschland die Bauernregeln, die auf einem reichen Erfahrungsschatz und langjährigen Wetterbeobachtungen beruhen. Windfahnen kannten schon die alten Griechen, Regenmessungen die Inder im 4. Jahrhundert v. Chr. Messende Beobachtungen gibt es erst seit der Erfindung des Barometers und des Thermometers um das Jahr 1644. Doch schon 1654 begannen auf Veranlassung des Großherzogs Ferdinand II. von Toskana planmäßige internationale Witterungsstudien. Die wichtigsten Fortschritte wurden dann seit 1840 durch die allgemeine Einführung meteorologischer Instrumente erzielt.

Die neuzeitliche Meteorologie sucht nach einheitlichen wissenschaftlichen Verfahren den Zustand der Lufthülle der Erde und deren jeweilige Veränderungen festzustellen. Hierbei werden Ergebnisse erzielt, die auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens von großem Nutzen sein können. Obwohl hierbei in erster Linie an die Luft- und Seefahrt, sowie Landwirtschaft gedacht werden muß, gibt es auch noch andere Zweige der Meteorologie. So kann zum Beispiel die Klärung der Wetterumstände bei einer Mordtat eine wichtige Rolle spielen. In den Bädern und Kurorten untersucht die Meteorologie die klimatischen Vorbedingungen für den Heilungsverlauf. Andere Fachgelehrte wieder beschäftigen sich mit der Atmosphäre der Himmelskörper oder den Einstrahlungen durch die Sonne. Seitdem die Bedeutung der Luftströmungen in den obersten Schichten der irdischen Lufthülle für die Wettervorhersage erkannt wurde, ist die Meteorologie immer mehr zu einer „Physik der freien Atmosphäre" geworden. Durch die Ratifizierung einer Konvention der Vereinten Nationen haben sich nunmehr dreißig Staaten, darunter auch die Sowjetunion, zu einer internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet verpflichtet. Dies gilt ebenso für die Errichtung meteorologischer Stationen in der ganzen Welt wie die Wetterberichterstattung, die weitgehend vereinheitlicht werden soll. Das ist auch ein Beitrag zur Sicherung des Weltfriedens, der nicht unterschätzt werden sollte.

Religionskrieg in Rumänien

Die Maschen eines raffinierten Gewebes der Verfolgung der katholischen Kirche in Rumänien werden in letzter Zeit mit zunehmender Bedenkenlosigkeit seitens der kommunistischen Machthaber zur Erdrosselung der Freiheit und der Rechte der katholischen Religionsgemeinschaft angezogen. Es liegen hierüber in Rom ausführliche Berichte vor, denen wir einige besonders wichtige Punkte und Streiflichter entnehmen. Die Bukarester kommunistische Regierung hat häufig offen erklärt, dem Heiligen Stuhl keine Unabhängigkeit von der Staatsgewalt einräumen zu können und sich dabei die gehässigsten Einmischungen auf kirchlichem Gebiete angemaßt, um die Beziehungen der katholischen Kirche Rumäniens mit dem Vatikan zu „prüfen". Am 3. August 1949 wurden die Oberen der verschiedenen religiösen Orden auf das Kultusministerium bestellt, wo man ihnen eröffnete, daß die Regierung keinerlei organisatorische Verbindung derselben mit Rom dulden könne, sondern nur „dogmatische Berichte", und solche auch nur, wenn sie über das Kultusministerium und das Außenministerium weitergeleitet würden.

Nachdem der barbarische Kampf gegen die katholische Kirche des griechischen Ritus durchgeführt war, verstärkte sich von Januar d. J. ab der Feldzug gegen die Kirche des lateinischen Ritus, so daß man von einer umfassenden Vorbereitung auf einen bevorstehenden mächtigen Angriff schließen kann. Anzeichen dafür ist das Gerede über eine Verschmelzung der römisch-katholischen Kirche mit der orthodoxen, wie man dies im Oktober 1948 mit den Gläubigen des griechischen Ritus tat. Als Werkzeug bei diesem Unternehmen dient ein abgefallener Priester des orientalischen Ritus namens Herineanu, der von orthodoxer Seite zum Bischof von Roman-Husci geweiht wurde. Bei seiner Inthronisation am 28. August vorigen Jahres wies ihm der orthodoxe Patriarch Justinian als Sonderaufgabe den Auftrag zu, auch die lateinischen Katholiken zur Orthodoxie überzuführen, wobei nach der Idee des Patriarchen deren Ritus erhalten bleiben kann. Die Regierung der Gottlosen beabsichtigt dagegen die völlige Vernichtung der katholischen Kirche in Rumänien. Etappen auf diesem Wege sind die üblichen Einengungen und Behinderungen des kirchlichen Lebens und der seelsorgerischen Wirksamkeit, insbesondere die Schließung und Einziehung der katholischen Schulen und der Karitaseinrichtungen, die Unterdrückung der katholischen Presse sowie der religiösen Genossenschaften, die sich mit Unterricht und sozial-karitativen Arbeiten befassen. Die Heiligung der Sonn- und Feiertage wird immer mehr erschwert. Ebenso wird die Erteilung des Religionsunterrichtes an die Kinder behindert und religiöse Kundgebungen werden möglichst unterdrückt.

Den religiösen Eifer der Laien sucht man abzukühlen und sie gleichzeitig gegen die Hierarchie aufzuhetzen, damit sie allmählich für das Schisma reif werden. Ein ausgezeichnetes Druckmittel in den Händen der Regierung gegen die Widersetzlichen ist die Verordnung vom 1. Dezember 1949 über „die Regelung der werktätigen Hilfeleistung beim Unterhalt und Bau der Straßen", eine getarnte, schönfärberische Bezeichnung, die es den staatlichen Obrigkeiten ermöglicht, ohne ein gesetzliches Verfahren ihnen verdächtig erscheinende Personen zu Zwangsarbeiten zu verurteilen. Wer engere Beziehungen mit Geistlichen unterhält, wird nicht selten zur Erforschung seiner Gesinnung und zur Ausspionierung von Geheimnissen sowie zur Einschüchterung in seiner religiösen Haltung auf die Quästur befohlen. Die Kirchensänger und sogar die Meßdiener werden aufgefordert, ihren unschuldigen Dienst aufzugeben. Vornehmlich werden aber die Lehrer aufs Korn genommen und verpflichtet, sog. Schulungskurse, d. h. Lehrgänge der Gottlosen- und kommunistischen Propaganda mitzumachen.

Um die Laien der kirchlichen Hierarchie zu entfremden, führt die kommunistische Presse einen schamlosen Verleumdungsfeldzug gegen den Papst und die kath. Kirche. Der Hlg. Vater wird meistens als Kriegshetzer und kapitalistischer Tyrann verleumdet. Den kirchlichen Obrigkeiten wird eine angebliche demokratiefeindliche und reaktionäre Haltung vorgeworfen nur, weil sie sich der Diktatur und Verfolgung des Staates nicht beugen wollen. Eine regierungsfreundliche Zeitung im ehemaligen Siebenbürgen ließ in ihrer Ausgabe vom 7. Januar sog. katholische Arbeiter und „demokratische" Geistliche die „demokratiegegnerische Haltung" der kirchlichen Obrigkeiten aburteilen.

Besonders stark ist der Druck gegen den Klerus, um ihn von den Bischöfen zu trennen. Der Unterrichtsminister gefällt sich häufig darin, zu erklären, er habe von verschiedenen Priestern Klage über die peinliche Lage vernommen, in die sie von ihren kirchlichen Oberen gebracht würden. Verschiedene Versuche zur Förderung schismatischer Vereine und zum Beitritt von kath. Geistlichen in dieselben wurden unternommen. Einer derselben hieß z. B. „Anti-Pius". Man bedrohte die Geistlichen, die ihm nicht beitreten wollten, mit Gefängnisstrafen und suchte sie durch die gröbsten Schwindeleien zum Eintritt zu bestimmen. Ein Polizeichef entblödete sich nicht, zu behaupten, daß schon mehr als 40 Prozent des kath. Klerus des Bistums Jassi diesem Verein beigetreten seien. Tatsächlich hat derselbe, wo er nicht bereits erloschen ist, seinen Namen geändert. Einem Geistlichen wurde die Annahme der Stellung eines „Volkserzbischofs" von Bukarest seitens der Regierung angetragen. Nachdem er dieselbe entrüstet ausgeschlagen hatte, wurde er verhaftet. Viele kath. Priester schmachten in Gefängnissen.

Nur verschwindend wenige Priester zeigen sich der Regierung gefügig. Es sind diejenigen, die, weil sie bereits wegen ihres tadelnswerten Verhaltens von der kirchlichen Obrigkeit gerügt wurden, jetzt zu besten Freunden der Kommunisten geworden sind. Von anderen kann man sagen, daß sie das Opfer raffinierter künstlicher Mißverständnisse geworden sind, wenn es sich bei ihnen nicht um Opfer grober Täuschung und offener Gewalttaten handelt. Die Geistlichen, die gefragt wurden, ob sie für den Frieden und ein gerechtes Einvernehmen zwischen der Kirche und dem Staat einträten, haben natürlich zustimmend geantwortet. Das genügt bereits, damit ihre Worte zu einem Loblied auf die Regierung „unserer rumänischen Volksrepublik, welche die Rechte eines jeden achtet und verteidigt", werden. Dagegen sollen „einige Leiter der römisch-katholischen Kirche sich auf eine feindliche Haltung versteifen, so daß dieselbe daran gehindert werden, sich in den Rahmen der Gesetze einzureihen. Diese, untertänig äußeren Feinden, den imperialistischen Kriegshetzern, haben das Aufbauwerk stören wollen, dessen aktive Mitarbeiter die katholischen Arbeiter sind. Indessen hat unter dem niederen römisch-katholischen Klerus und den Gläubigen eine Bewegung eingesetzt, die auch die katholische Kirche in das mächtige Heer der Parteigänger des Friedens und der Demokratie einzureihen sucht."

Die Methode, um einen derartigen Bluff von Erklärungen zu erreichen, die fast allen Geistlichen abverlangt werden, wechselt je nach dem Ort. In der Regel empfangen sie den Besuch eines Delegierten des Kultusministeriums aus Bukarest sowie in Siebenbürgen eines Vertreters des kommunistischen ungarischen Volksverbandes, begleitet von irgendeiner lokalen Größe. Die Zusammenkunft verläuft im allgemeinen in der Form einer anscheinend freundschaftlichen und vertraulichen Unterhaltung. Aber am nächsten Tage erscheinen die Gesprächspartner vom Vortage mit einem Protokoll der Unterredung und verlangen, ob es wahr oder nicht wahr ist, die Unterschrift des Geistlichen. Einige Priester haben bereits die Täuschung und die dabei erlittene Gewalt angezeigt, während der größere Teil feststellen mußte, mit welcher Ungenauigkeit ihre Worte entstellt und mißdeutet wurden. Manche Priester mußten schon ihren Namen in der Zeitung unter Verlautbarungen finden, die sie niemals abgegeben hatten, oder deren Unterschrift sie mutig abgelehnt hatten. — Alles das ist der sichere Vorbote einer sehr harten Prüfung, die die Geistlichkeit des lateinischen Ritus in Rumänien erwartet.

Dr. Frhr. von Frentz.

Etienne Gilson, der international bekannte französische Philosoph und Mitglied der Academie Francaise, ist aufgefordert worden, an den Universitäten Lund, Upsala und Stockholm über christliche Philosophie zu lesen. Gilson wird gleichfalls in Stockholm und Kopenhagen sprechen.

Kulturnotizen

Die Feuersbrunst, die im Mai 1940 die Bibliothek der katholischen Universität Löwen vernichtete, hat gleichzeitig mit den dort aufbewahrten Manuskripten auch den Katalog dieser Manuskripte zerstört. Dem Domherrn Le Clercq in Löwen ist es jetzt gelungen, mit Hilfe seiner alten Notizen aus der Vorkriegszeit eine fast vollständige Liste dieser Manuskripte aufzustellen. Diese Liste soll in Kürze herausgegeben werden.

P. Riccardo Lombardi wird sich nach Beendigung seiner Vortragsreihe durch Deutschland nach Holland begeben, um dort auf der Internationalen Pax-Christi-Kundgebung in Roermond und anschließend in den holländischen Großstädten zu sprechen. P. Lombardi will zu den Holländern in französischer und deutscher Sprache reden

Die spanische Polizei nahm im Zuge einer gründlichen Säuberung von unerwünschten Ausländern und Agitatoren einen deutschen „Flüchtling" aus der sowjetischen Besatzungszone fest, der sich als sowjetischer Spion in einem spanischen Priesterseminar in Madrid aufhielt. In einem Kreuzverhör gab der junge Mann zu, die Sowjets hätten ihn in das Seminar geschickt, um dort die Priesterweihe zu empfangen und später in den kommunistisch beherrschten Ländern die katholische Kirche zu zersetzen.

In China sind heute noch rund 2 000 evangelische Missionare, davon etwa die Hälfte Amerikaner, tätig, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf ihrem Posten verbleiben werden. Diese Feststellung wurde auf der Arbeitstagung des China-Ausschusses der Nordamerikanischen Konferenz für Aeußere Mission auf Grund der Berichte getroffen, die dieser wichtigsten Körperschaft der amerikanischen kirchlichen Missionsarbeit aus China zugegangen sind.

Der Aufruf des Bischofs Dr. Paulus Rusch in Innsbruck zur Spende für einen Heilig-Jahr-Siedlung am Stadtrand von Innsbruck hat in der Bevölkerung ein lebhaftes Echo gefunden. Bereits in den ersten Tagen der Sammelaktion konnten außerordentlich gute Ergebnisse verzeichnet werden. In einzelnen Orten ist ein Vielfaches des Betrages gespendet worden, der beim vorjährigen Caritas-Sonntag einkam. Verschiedene Firmen stellten bereits größere Mengen Baumaterial kostenlos zur Verfügung.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN • VON HENDRIK OYEN

35. Fortsetzung

Ho! Wie das brannte! In meinem Leben habe ich noch nie was so schnell brennen gesehen. Es war, als ginge das ganze Zeug in die Luft. Brackett wartete, bis die Häuser zusammenfielen, dann sagte er zu der Bande im Schlitten: „Jetzt könnt ihr gehen. Schaut euch das Feuer gut an, damit euch die Lust vergeht, zurückzukommen, und erzählt Bart, was mit Wah-Song und Curly Joe passiert ist, und daß ihn dasselbe erwartet, wenn er sein Gesicht in der Nähe des Lagers zeigt. Und jetzt vorwärts! Schaut, daß ihr fortkommt!"

Sie fuhren verdammt rasch davon und mucksten nicht. Wir mußten der Hitze wegen in den Wald zurück, warteten, bis die Dächer zusammenfielen und die Wände krachten und nichts zurückblieb von Whisky Falls als ein Haufen rotglühender Balken.

Und dann, als wir ins Lager zurückkamen, war der Doktor da und sagte, alles sei allright mit Ihnen. Aber da war die Sache eben schon passiert. Whisky Falls wird nichts mehr unternehmen, Boß. Wir haben es ausgebrannt, weil wir dachten, daß wir Sie rächen müssen, Boß."

34.

Dr. Dean, sonst ein sanftmütiger alter Herr, war sehr schlechter Laune, als er zwei Tage später ins Lager kam, um seinen Patienten zu besuchen. Er fand ihn nämlich mit seiner Krücke unter der linken Schulter, wie er gerade die Mannschaft auf den Rollbahnen beaufsichtigte.

„Wenn Sie ein einfacher Holzfäller wären, ohne genügende Intelligenz, um zu wissen, was für Sie vollkommene Ruhe bedeutet, würde ich kein Wort verlieren", sagte er zu John. „Ich habe vorausgesetzt, daß Sie vernünftig genug sind, um meinen Anordnungen zu gehorchen. Ich habe verlangt, daß Sie unbedingt und absolut ruhig auf Ihrem Lager liegenbleiben, bis ich wiederkomme. Sonst hätte ich Sie sicherlich anbinden lassen. Sie müssen Ruhe haben, Mann! Sie haben Ihre Kräfte damals auf diesem Marsch in der Nacht mehr beansprucht, als Sie es vertragen. Ihre Nerven sind kaputt, so dünn wie eine Feder. Sie sollten in ein Spital kommen. Oder besser in eine Irrenanstalt gesteckt werden, weil Sie darauf bestehen, im Lager zu verbleiben. Legen Sie sich jetzt ins Bett, hören Sie, Mann? Ich bestehe darauf."

Aber John lachte nur.

„Ins Bett legen", rief er aus. „Aber Doktor, die härteste Arbeit, die ich je geleistet habe, war, im Bett zu liegen einen ganzen Tag lang, ohne dabeizusein, wie die Arbeit weiterging. Ruhe? Bevor das Holz dort nicht unten auf dem Eis ist? Schlagen Sie sich's aus dem Kopf, Doktor, das kann ich nicht."

„Ihre Gesundheit ist wichtiger, Mann. Sie bleiben vielleicht für immer ein Krüppel, wenn Sie da draußen bleiben."

„Ich würde verrückt werden, wenn ich nicht bleibe."

„Unsinn! Sie sind nicht so unentbehrlich, daß Sie nicht eine Woche Ferien haben können. Die Arbeit geht auch sicher ohne Sie weiter."

John schüttelte den Kopf. „Vielleicht ist es nicht so wichtig für die Arbeit, daß ich hierbleibe. Aber ich weiß, daß es für mich wichtig ist, verstehen Sie, Doktor? Nehmen Sie sich's nicht so zu Herzen, ich weiß vollkommen zu schätzen, was Sie für mich getan haben. Ich habe in keiner Weise weniger Respekt vor Ihnen, wenn ich Ihnen jetzt nicht folge, Doktor", sagte John. „Die Arbeit hier bedeutet mir mehr, als Sie sich vorstellen können. Ich muß auf meinen zwei Beinen bleiben und bis ans Ende durchhalten, muß es unbedingt. Und jetzt — wie geht es Nels, Doktor?"

Der Doktor zuckte ein wenig zusammen.

„Er ist auf dem Wege zur Besserung", sagte er, „sein linkes Bein — hm — allerdings. „Nehmen Sie's nicht so tragisch", setzte er schnell hinzu, als bei dieser Nachricht John stöhnend ein Fluch entschlüpfte. „Ihr müßt beide sehr glücklich sein, daß ihr mit dem Leben davongekommen seid. Abgesehen von dem Glück, daß Sie Nels ins Lager zurückbrachten — ich kann es nicht verstehen, wie ein Mann in Ihrer Verfassung so was leisten konnte. Ihr hattet beide ein mächtiges Glück mit euren Wunden, das können Sie mir glauben. Wenn die Arterien —".

„Bitte, Doktor, lassen Sie das", unterbrach ihn John. „Ich glaube Ihnen alles. Aber Nels Bein —"

„Das Gelenk war vollkommen zersplittert — eine 4,4-Millimeter-Kugel hat es durchgeschlagen."

„Ich nehme an, er wird mit Hilfe einer Prothese gehen können, nicht wahr?" sagte John nach einer langen Pause. „Armer alter Nels! Ja, wir müssen versuchen, ihn soweit zu bringen. Er würde zugrunde gehen, wenn die geliebte Jagd für ihn nicht mehr existieren kann. Wie geht es Onkel John?"

„Keine Aenderung!" sagte der Doktor mit einem Achselzucken. „Wolf John lebt nur mehr durch Belle. Ein Glück für ihn, daß sie so viel Leben in sich hat. Wäre sie nicht bei ihm — er würde erlöschen wie ein Kerzenlicht. Jetzt hat sie auch den alten Nels in Pflege. Wir haben Wolf John selbstredend nichts davon gesagt. Aber Nels hat Belle erzählt, wie Sie ihn gerettet haben, und —"

„Der Narr!" brummte John. „Warum konnte er nicht den Mund halten? Männer, die zu schwätzen beginnen, weil sie still auf dem Rücken liegen müssen, sind nicht besser als alte Weiber."

„Und Belle sagte mir, ich soll Sie fragen, wann Sie wieder hinunterkommen", schloß Dr. Dean.

Johns Züge strafften sich. Er wich dem Blick des Doktors aus.

„Ich komme nicht nach Body-Station, bevor alle Königskiefern am Boden liegen und die Trift hinter den Gattern ist. Nicht früher."

Dr. Dean pfiff überrascht.

„Nicht bevor die Trift unten ist? Das heißt also wohl nicht vor dem Frühjahr?"

„Stimmt!" sagte John.

„Und Sie wollen solange hier im Busch bleiben?"

„Ja!"

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Ich kenne natürlich nicht Ihre Gründe, Herr Body, aber beim Himmel, wenn ich noch so jung wäre, wie Sie — weiß Gott, mich hätte niemand dazu gebracht, soviel Zeit in den Wäldern zu verschwenden — sofern nicht — nun sofern nicht jemand in Body-Station mir Angst eingejagt hätte, hinzukommen!"

„So ist's, Doktor, Sie haben es erraten", sagte John mit hartem Lachen. „Etwas hat mir Angst eingejagt."

„Ja?"

„Ich gehe erst nach Body-Station zurück, wenn ich dieses Geschäft hier erledigt habe. Das ist mein letztes Wort."

35.

Den Rest des Winters, bis ins Frühjahr hinein, arbeitete John unermüdlich, ohne daß es ein ernsthaftes Hindernis gab. Wochenlang hinkte er mit Hilfe einer Krücke herum, während seine Wunde heilte und sich seine halbgelähmten Muskeln stärkten.

Wochen dauerte es, bis er wieder er selbst geworden, Wochen, bevor die scharfe, heilende Luft der Wälder ihm die Kräfte ersetzte, die er damals in der furchtbaren dunklen Nacht verbraucht hatte, als er gegen den heulenden Sturm ankämpfte, um Nels' Leben zu retten.

Der grausame Norden, der ihn fast umgebracht hatte, hatte ihn auch gerettet. Er hatte ihn stark gemacht zum Widerstand. Und als er jetzt, abgezehrt und hinkend, hin und her humpelte, um seine Leute zu überwachen, ließ der Norden sein Blut rascher durch die Adern fließen, ließ neue Farbe in seine Wangen steigen und machte seine Schritte wieder gelenkig.

Viele Wochen dauerte es, bis er selbst mit Hand anlegen konnte. Aber von dem Augenblick an, da er wieder auf seinen Füßen stand, ließ er weder seine Herrschaft erlahmen noch das Arbeitstempo verlangsamen. In diesen Wochen wurde sein Gesicht ernst und grimmig und seine Zunge hart. Die ständige Anstrengung machte sich fühlbar, gepaart mit den Erfahrungen jener Nacht in Whisky Fals, raubte sie ihm für die Gegenwart viel von seiner natürlichen guten Laune.

Er wußte es selbst. Er konnte auch an der Haltung der Leute ihm gegenüber merken, wie es um ihn stand; und er war sich klar darüber, was hier not tat. Aber er hatte dem Doktor die Wahrheit gesagt, als er ihm den Grund für sein Bleiben im Lager erklärte. Er hatte tatsächlich Angst, nach Body-Station zurückzukehren, bevor er sich bewährt und die Arbeit erfolgreich beendet hatte.

Dugan sollte recht behalten. Die furchtbare Lektion, die die Mannschaft von Bodys Lager der Bande in Whisky Falls erteilt hatte, war kräftig genug, sogar Leute vom Schlage dieser Bande abzuschrecken. Sie wagten gar nicht, Rache zu nehmen. Einige von ihnen flohen zitternd nach Spirit Lake hinüber und versuchten vergebens, Bart zu erklären, daß sie an allem unschuldig seien. Die meisten aber hatten Angst vor Barts Wut. Sie zogen weit fort, änderten ihre Namen und suchten Lager auf, wo Bart ihrer nicht habhaft werden konnte.

Whisky Falls war erledigt. Soweit war der Kampf gewonnen. John und seine Mannschaft konnten sich unbelästigt ihrer Arbeit in den Wäldern widmen.

Gelegentlich kam Nachricht von Spirit Lake herüber. Zuerst hieß es, daß Bart seine wilden Ausschweifungen fortsetzte, einige Zeit später gab es Gerüchte, er habe aufgehört zu trinken und hätte die Leitung eines der Lager der Lowrey-Gesellschaft in dieser Gegend übernommen. Aber bald darauf hörte man einige Aeußerungen Barts, die ungefähr so lauteten, wie sie John erwartet hatte.

„Ich werde mit dem jungen Body abrechnen, sobald die Trift vorüber ist. Er soll nur sein Holz hinter die Gatter bringen. Ich werde schon dafür sorgen, daß er seinen Lohn nicht kriegt, es sei denn in der Hölle! Ich werde ihn aus den Wäldern hinaustreiben oder ihn für immer erledigen, und zwar auf seinem eigenen Grund und Boden."

Natürlich erzählte man es John, und er nickte dazu, das war zu erwarten gewesen. Aber deshalb müßten sie nicht herumstehen und ihre Zeit vertrödeln. Die Mannschaft hörte es und war derselben Ansicht. Man hatte nicht angenommen, daß Bart die Wälder ohne Kampf verlassen würde, wo er den starken Mann die ganzen Jahre über gespielt hatte. Und wenn John blieb, war kein Platz mehr für ihn da.

Niemand bezweifelte Barts Mut und Selbstvertrauen. Er hatte sich stets bewährt und war in vielen verzweifelten Kämpfen Sieger geblieben. Da John ihn nun lächerlich gemacht hatte, gab es nur eine Lösung der Angelegenheit, und das war ein Zusammenstoß zwischen den beiden, sobald die Trift beendet war und alle alten Fehden der Winterszeit Erledigung verlangten.

Seine Drohung machte die Runde durch die Wälder. Auch Nels auf seinem Krankenbett im Hause des Doktors in Body-Station hörte davon. Er war beunruhigt. Sobald es ihm Dr. Dean erlaubte, fuhr er mit dem Proviantschlitten ins Lager zurück. John fluchte, aber Nels setzte sich hin und wartete, bis sich der erste Sturm gelegt hatte.

„Der Kampf ist noch nicht zu Ende, Boß", sagte er, als John ruhiger geworden war. „Was hat es für einen Sinn, die Trift herunterzubringen, wenn Sie nachher Bart nicht für immer erledigen? Am Ende wäre der dann doch Sieger, trotz allem, was Sie schon getan haben.

Sie sind uns allen schuldig, auf der Hut zu sein. Und meine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß Sie es sind. Glauben Sie, daß Sie schon soweit sind? Ah! Bart könnte Ihnen plötzlich gegenübertreten und Sie niederknallen, bevor Sie überhaupt begriffen haben, worum es sich handelt. Glauben Sie, daß es fair wäre, gegenüber den Jungens, die Ihnen bisher geholfen haben, ihn zu guter Letzt triumphieren zu lassen? Nein, Boß, Sie müssen daran denken, daß Bart ein Bär mit langen Klauen ist, und da müssen auch Sie Ihre Klauen schärfen."

Schließlich brachte er John so weit, sich mit seinem sechsschüssigen Revolver in den wenigen freien Augenblicken, die ihm die Arbeit schenkte, einzuschießen.

„Achtung auf Barts Hände, wenn Sie ihm begegnen", sagte Nels immer wieder. „Erinnern Sie sich daran, daß er ebensogut mit der Rechten wie mit der Linken umgeht, daß er rasch wie eine Katze ist. Schauen Sie ihm nicht ins Gesicht — dort werden Sie nichts lesen können. Schauen Sie auf seine Hände, und in dem Augenblick, wo Sie sehen, daß sich seine Finger nach dem Gürtel krümmen, müssen Sie ziehen und von der Hüfte aus schießen. Niedrig zielen! Sie dürfen die Augen nicht von seinem Gürtel lassen! Aber vor allem — passen Sie auf seine Hände auf! Er ist schnell wie eine Katze!"

Der Februar verging, und das Winterwetter hielt weiter an. Die Eiswege waren hartgefroren. In den Wäldern lag genug Schnee, um Schlittenfahren zu erlauben. Die Sägen bissen mit maschinenmäßiger Gleichförmigkeit in die Kiefern. Jeder Tag brachte die Linie der Sägeleute näher an den Fluß heran, während das schneebedeckte Eis des Brule unter dem Teppich der Stämme verschwand.

Es kam der März, und das kalte Wetter hielt noch immer an. Als die Arbeit sich dem Ende näherte, begann John, ein wenig müde zu werden. Das Lag r war ihm zum Gefängnis geworden, die Wälder zu einem mächtigen Zaun, der ihn von der Welt abschloß. Er sah sich zu einer Aufgabe verdammt, die endlos schien. Die Stimmung der Leute war ähnlich.

Einige der jungen Leute, die ihren ersten Winter in den Wäldern verbrachten, hielten diese Eintönigkeit nicht länger aus. Sie verlangten ihre Abrechnung, eilten nach Spirit Lake hinunter, wo sie in einigen Nächten ihr Geld los wurden.

Die älteren Leute wurden nur mürrisch und schweigsam. Im Schlafhaus gab es nun keinen Gesang mehr. Die meisten taumelten in ihre Schlafkojen gleich nach dem Abendessen. Einige nur blieben auf, spielten Poker und stritten sich dann nach kurzer Zeit.

John begann jetzt, jede Nacht vor dem Schlafengehen den Himmel zu beobachten.

„In dieser Nacht gibt es Tauwetter", sagte er sich pessimistisch jede Nacht. Aber das Tauwetter kam nicht. Und die Arbeit konnte weitergehen.

Die Schlittentransporte währten bis in den März hinein. Dann blieb nur ein schmaler Rand von Kiefern den Fluß entlang stehen. Dort konnte man sie auch durch Schlamm und Matsch abrutschen lassen.

Eines Nachmittags kamen die Sägeleute ins Lager zurückgewandert, während die Sonne noch hoch über dem Wald stand.

Fortsetzung folgt

Schlagkräftige Argumente

von Wilhelm Albert

Am Ende des Broadway waren zwei bessere Herren in Streit geraten. Der eine, graumelierter Endvierziger, versuchte — zunächst vergebens — den eleganten Zweireiher des anderen zu öffnen. Da sich der andere diesen offensichtlichen Eingriff in sein Privatleben nicht gefallen lassen wollte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die indessen trotz begütigender Zurufe aus neutralem Munde nicht beigelegt werden konnten. Immer mehr Neugierige sammelten sich um die beiden Streithähne, die nach längerem Wortwechsel endlich zu handfesteren Formen der Auseinandersetzung übergingen und handgemein wurden. In New York wie anderswo bekommt man derartige Schaukämpfe gewöhnlich nur gegen ein angemessenes Eintrittsgeld zu sehen. Kein Wunder also, daß sich die Zuschauermenge bald zu einer Massenansammlung auswuchs und der Verkehr an Kreislaufstörungen zu leiden begann.

Ein kleiner, dicker Herr, der bisher mit beiden Händen in den Taschen in der vordersten Reihe gestanden hatte, nahm seine große Chane wahr und fungierte nach allen Regeln der Kunst als Ringrichter. Er wachte eifersüchtig darüber, daß beide Gegner fair kämpften und keiner einen unerlaubten Schlag anbrachte. Das Publikum johlte und pfiff auf sämtlichen Freiplätzen.

Da nicht vereinbart worden war, über wieviel Runden der Kampf gehen sollte, konnte der Schlagwechsel nur mit einem einwandfreien K.o.-Sieg enden. Dieser ereignete sich dann auch — etwa zwölf Minuten nach Beginn der Handgreiflichkeiten. Der graumelierte Herr verdrehte nach dem Empfang von sechs Uppercuts und zwei rechten Graden die Augen und stürzte mit blutender Nase direkt in die Arme einer älteren Dame.

Nachdem der Herr mit dem inzwischen reichlich unansehnlich gewordenen Zweireiher gebührend gefeiert worden war, erhob er den linken Arm und brachte seine Bewunderer überraschend schnell zum Verstummen. Dann rief er mit weittragender Sprechstimme, so daß selbst den Zaungästen in der übernächsten Querstraße kein Wort verloren gehen konnte: „Ladies and Gentlemen! Dieses Individuum wollte mir meinen Lex-Füllbleistift aus der Tasche holen. Wer den Lex-Füllbleistift kennt, kann verstehen, daß man diesen besten aller Füllbleistifte bis zur Selbstaufgabe verteidigt, obwohl er für einen Dollar fünfundzwanzig in jedem besseren Schreibwarengeschäft erhältlich ist!"

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

23. Fortsetzung

Lively wollte hier eine kleine Blockhütte errichten. Zu dem Zweck waren denn auch schon alle Büsche und Äste, die die Aussicht nach den Wohnungen versperrt hatten, entfernt und einzelne Stämme gefällt und hinaufgeschafft worden.

Der Mond warf seinen silbernen Schein auf die Erde nieder und übergoß die tauperlenden Blätter mit seinem Licht; diesen kleinen Raum konnte er aber nicht erhellen, denn Maulbeerbüsche bildeten an der Ost- und Südseite eine dichte Laube.

Der Platz lag jedoch nicht so einsam, wie die plaudernden Menschen glauben mochten, die jetzt noch, sich des herrlichen Abends erfreuend, vor den Gebäuden auf- und abgingen. Manchen Blick warfen sie zwar nach dem Waldesschatten hinüber, wo tausende von Glühwürmern in unbeschreiblicher Pracht hinund herflogen, doch ahnten sie nicht, daß von dort sorgsam versteckte Augen sie beobachteten.

Zwei dunkle Gestalten standen in dem Schatten der überhängenden Büsche, und regungslos hatten sie schon lange das geschäftige Treiben der Farmer belauscht.

„Die Pest über das plappernde Volk", sagte der eine schließlich mit gedämpfter Stimme. „Ist's nicht gerade, als ob ein Pack Indianer hier sein Nachtlager halte? Höre, Dan, mir gefällt der Platz überhaupt nicht; muß uns auch gerade heute der Teufel herführen, wo die ganze Nachbarschaft zusammengekommen ist und ihre Hunde mitgebracht hat. Wenn uns die Bestien erst einmal wittern, dann Gute Nacht. Ich glaube, wir setzen uns hier ganz unnütz einer großen Gefahr aus."

„'s ist nicht so schlimm, wie Ihr denkt. Dicht nebenbei fließt der Bach; mit wenigen Sätzen können wir drin sein, und wie der Wind jetzt steht, können sie uns gar nicht wittern. Übrigens habt keine Angst um mich: es wäre das erstemal, daß ich bei solchem Spaß erwischt würde; nein, ich halte mein Wort und hole Euch eine Büchse, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Wenn ich nur nicht solchen Hunger hätte."

„Immer Hunger und Essen, und Essen und Hunger", murrte ärgerlich sein Gefährte. „Wenn ich nur Waffen hätte, ich wollte gern hungern."

„Essen und Hunger?" rief der Mulatte, der jetzt zu seinem weißen Kameraden emporsah. „Wann habe ich denn das letztemal gegessen, Massa Cotton, und was war das? Harter Mais, den ich aus einer Dachkammer stehlen mußte, und wofür ich die zwei Schrotkugeln noch im Schenkel trage. Sind wir nicht ein paar Wochen lang wie die wilden Bestien gehetzt worden? Und tragt Ihr dabei nicht die meiste Schuld? Wir hätten unsern Weg unbelästigt fortsetzen können, aber nein, da müßt Ihr den Reisenden mitten auf der Landstraße überfallen und wundert Euch nachher noch, wenn uns die Bevölkerung von drei Bezirken auf den Hacken ist. Überdies seid Ihr weiß und könnt immer noch eher, ohne Verdacht zu erregen, in einem Hause einkehren und eine richtige Mahlzeit halten. Wenn ich mich aber mit meiner farbigen Physiognomie irgendwo blicken ließe, so wäre die erste Frage nach einem Paß und die zweite nach einem Konstabler. Nein, solch ein Leben habe ich satt und will froh sein, wenn ich die Sklavenstaaten erst im Rücken weiß und Kanadas Erde unter den Füßen fühle."

„Ehe das geschieht, hast du noch manche Meile zu durchwandern. Dan, du glaubst gar nicht, wie sie in Missouri und Illinois hinter entlaufenen Negern her sind. Es ist entsetzlich schwer durchzukommen."

„Ich habe schon oft daran gedacht; am Ende wär's doch besser, wir gingen auf die Insel — ein Hund führt ja ein besseres Leben als wir."

„Auf die Insel gehe ich nicht", brummte Cotton; „wenigstens solange nicht, als ich hoffen darf, auf andere Art zu entkommen. Es ist schon richtig, daß man dort sein Leben gesichert weiß und wir von den Mühen und Strapazen, die wir durchgemacht, ausruhen können, aber der Schwur! Und nachher ist man von lauter Spionen und Aufpassern umgeben, die nur darauf lauern, jemand zu bekommen, durch dessen unbedachtes Wort sie eine hohe Prämie gewinnen können; nein, das ist meine Sache nicht. Überdies traue der Teufel dem Kram; heut oder morgen nimmt die Sache einmal ein trübseliges Ende, und soviel Erfahrung habe ich doch auch in der Welt gesammelt, daß ich weiß, wenn irgendwer bei solcher Gelegenheit die Zeche bezahlen muß, so sind es stets die, die am wenigsten damit zu tun gehabt haben. Geht es indessen gar nicht anders, können wir auf keinem Boote den Verfolgern entgehen, gut, dann habe ich nichts mehr dagegen. Jetzt aber wollen wir erst einmal eine Reise nach dem Osten versuchen, denn dorthin halten sie es gewiß für am wenigsten glaubhaft, daß wir unsere Flucht nehmen werden. Sorge also nur für eine ordentliche Büchse, denn wir müssen noch Geld zur Reise anschaffen, und das kann nicht ohne Waffen geschehen. In der Gesellschaft eines Weißen fragt dich niemand nach einem Paß, und es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht glücklich die umpigen paar hundert Meilen zurücklegen könnten."

„Nun, wenn weiter nichts fehlt", grinste Dan, „so hoffe ich dem heute nacht abhelfen zu können. Ist überhaupt eine Büchse in einem der beiden Häuser, so haben wir sie noch vor Tagesanbruch hier draußen, und dann ade Arkansas."

„Vergiß aber auch die Kugeltasche nicht, es wäre sonst nur ein nutzloses Stück Eisen."

„Ihr haltet mich für sehr dumm — aber ein paar Stunden müssen wir noch warten, denn die Burschen scheinen gar nicht zur Ruhe zu kommen", sagte Dan.

„Hast du deine Waffen?"

„Ihr fragt sonderbar", sagte der Mulatte, indem er ein langes, schweres Messer aus der versteckten Scheide zog. „Unbewaffnet — ein Nigger zwischen lauter Weißen? Das wäre nicht mehr Tollkühnheit, das wäre Wahnsinn. Wer mich lebendig fangen will, der muß früh aufstehen, denn auch meine Pistole ist mit kleinen Kugeln geladen."

„Und sollten die Hunde dennoch anschlagen?"

„Dann springt in den Bach. An den drei Zypressen finden wir uns wieder."

„Wenn aber der Platz besetzt ist?"

„Das ist nicht wahrscheinlich, aber freilich möglich; dann müssen wir wieder nach dem Hause zurück, in dem wir vorgestern nacht eingebrochen sind. Von dort aus können wir den Mississippi leicht erreichten. Hölle und Verdammnis, hättet Ihr nur das Blut nicht unnütz vergossen, so wären wir nicht so weit nach Süden getrieben und könnten jetzt vielleicht schon in Kanada sein."

„Geh' mit deinen moralischen Redensarten zum Teufel", knurrte Cotton. „Hol' die Büchse und überlaß das andere mir. Mir kommt's vor, als ob sie drüben zu Bett gehen wollten."

„Nun, Zeit wär's", sagte der Mulatte, „aber einschlafen müssen wir sie auch erst lassen."

Cotton hatte recht gesehen. Die Nachtluft war ungemein feucht, und die Männer zogen sich bald in Cooks Haus zurück, um sich ihre Lagerstätten herzurichten.

Zwei Betten standen nur in dem kleinen Raum, und von denen hatten das eine der alte Lively, das andere Cook und Sander inne; James dagegen lag mit Cooks ältestem Knaben einem Burschen von neun Jahren, auf einem ausgebreiteten Bärenfell mitten in der Stube. Auf dem kleinen Tischchen flackerte ein Talglicht und erhellte den Raum kaum hinlänglich, um ein paar rohgearbeitete Stühle und eine Art Eßschrank erkennen zu lassen, der zwischen Kamin und Tür stand.

Cooks Knabe war der letzte, der sein Lager suchte; dieser hatte eben das Licht ausgelöscht und sich auf sein Fellbett niedergeworfen, als ihn der Vater fragte, ob er auch den Pflock vor die Tür geschoben habe.

„Nein, Vater, die Hunde sind ja draußen."

„Es wird uns wohl keiner stehlen", lachte Sander; „wir sind doch auch Personen genug und haben ein paar Büchsen im Hause."

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

NGZ-Heimat-Tip

Der Landkreis am Drücker

Im 3. NGZ-Heimat-Tip traf Hilger Stüttgen, Ueckerath, ins Schwarze und gewann 100 DM

Uns liefen nicht nur die Augen, nein auch die Tische über. So zahlreich waren die Einsendungen zum 3. NGZ-Heimat-Tip. Schon waren 4000 Scheine gezählt, doch unentwegt kamen neue hinzu. Bevor die letzte Post abgeholt wurde, waren es bereits 5000. Dann kam der letzte Schwung, und die Endzählung ergab schließlich 5182 Scheine. Das bedeutete einen neuen Rekord. Aber uns interessierte nicht nur die Zahl der Einsendungen, sondern nicht weniger auch die Zusammensetzung der Einsender. Und da machten wir die erfreuliche Feststellung, daß sich jung und alt, Männlein und Weiblein, Angehörige aller Berufe und Schichten an dem Wettbewerb beteiligen. Das beweist uns, daß der NGZ-Heimat-Tip den Anklang gefunden hat, den wir erwarteten und die Freude an der Sache mindestens ebenso viele anspornt, mitzumachen wie der Wunsch nach einem Gewinn. Die steigende Beteiligung macht natürlich ganz erheblich mehr Arbeit. Dennoch aber würden wir uns nur freuen, wenn der Einsender-Rekord von Woche zu Woche gestürzt und überboten würde.

Nachdem der Hauptgewinn zweimal nach Neuß gefallen war, kam diesmal der Landkreis an die Reihe. Die 100 DM für den ersten Preisträger des NGZ-Heimat-Tips fielen an Hilger Stüttgen, Ueckerath, der auf seinem Zettel neben acht richtigen Tips auch die größte Anzahl richtiger Ergebnisse aufweisen konnte. Auch der zweite und dritte Gewinner standen sogleich fest, während alle anderen nach der Anzahl der richtigen Spielergebnisse und zuletzt durch das Los festgestellt werden mußten. Es war übrigens diesmal ganz besonders gut getippt worden. Das beweist, daß nicht einmal alle Wetter mit sieben richtigen Tips mit einem Preis bedacht werden konnten.

Allen Gewinnern des NGZ-Heimat-Tips vorab unseren Glückwunsch! Die Geldpreise folgen aber sehr schnell hinterher. Sie wurden bereits am Mittwoch durch Postbarscheck überwiesen.

Zum Schluß eine Bitte: Es gehen viele Scheine ein, die nicht richtig ausgefüllt sind. Wir bringen daher nachstehend nochmals das Muster. Bitte, sehen Sie es sich genau an, denn in Zukunft werden nur noch die Scheine bearbeitet, die richtig ausgefüllt sind. Es wäre doch zu schade, wenn man sich durch einen Formfehler selbst die Chance verdürbe, unter den Gewinnern des NGZ-Heimat-Tips zu sein.

	Sieg Platzverein	Sieg Gastverein	Unentschieden	
Neuß — Dormagen	2:0			(Hier soll Neuß gewinnen)
Grevenbroich — Rheydt			1:1	(Unentschieden)
Büttgen — Glehn		2:1		(Hier soll Glehn gewinnen)

Und noch ein Hinweis für unsere Grevenbroicher Tipfreunde: Tip-Zettel können sonntags bis 12 Uhr in der NGZ-Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich, abgegeben werden.

Gewinnliste

Stüttgen, Hilger, Ueckerath, Waldstr. 54	100 DM
Werkes, Hubert, Neuß, Kölner Landstr. 304	50 DM
Gilgen, Franz, Büttgen, Driesch B2	30 DM
Heidbüchel, Lorenz, Neuß, Schillerstr. 64	20 DM
Pröpper, Josef, Gindorf, Mühlenstr. 2a	10 DM
Niesen, Hermann, Büttgen, Driesch B 34	10 DM
Moitzheim Hans, Rosellen Nr. 23	10 DM
Hammann, Walt., Wevelinghoven Poststr. 36	10 DM
Otten, Anton, Allerheiligen 119	10 DM
Vogts, Hubert, Büttgen, Oststr. 5	5 DM
Illgner, Rudi, Neuß, Viersener Str. 84	5 DM
Fuchs, Margret, Neuß, Holzheimer Weg 12	5 DM
Schrills, Heinrich, Holzheim, Gellschestr. 13	5 DM
Roether, Johann, Reuschenberg, Lupinenstr. 11	5 DM
Besoke, Ernst, Stürzelberg, Zonser Str. 28	5 DM
Zimmermann, Konrad, Allerheiligen 120c	5 DM
Patten, Heinrich, Wehl Nr. 31	5 DM
Hess, Wilh., Büttgen-Holzbüttg., Martinusstr.	5 DM
Stevelsmann, Theodor, Orken, Schillerstr. 15	5 DM
Ehl, Johann, Kleinenbroich, Liedberger Str. 13	5 DM
Holtmann, Marianne, Neuß, Rheinstr. 35	5 DM
Kaumanns, Johann, Neuß, Eichendorffstr. 22	5 DM
Hügens, Heinrich, Kaarst, Marktstr. 1	5 DM
Stein, Hans-Josef, Butzheim Nr. 38	3 DM
Sieben, Heinr., Grimlingh., Rheinuferstr. 80	3 DM
Winzen, Odilia, Grefrath, Rheydter Str. 42	3 DM
Nellen, Jakob, Büttgen-Vorst G 62c	3 DM
Schulte, Peter, Schlicherum 65	3 DM
Gilges, Peter, Neuß, Neumarkt 17	3 DM
Thönissen, Theo, Neuß, Im Pullenkamp 21	3 DM
Baues, Käthe, Holzheim, Nordstr. 28	3 DM
Thoenessen, Mart., Neuß, Hammtorwallstr. 32	3 DM
Krüll, Johann, Neuß, Venloer Str. 92	3 DM

Zum vierten Male MTV 79?

Tischtennis sucht Mannschaftsmeister

München. Die Frage nach dem Deutschen Mannschaftsmeister 1950 im Tischtennis wird am Wochenende in München beantwortet werden. Sollte sich der Titelverteidiger MTV 79 München mit seinen „Assen" Than, Dr. Rosinus und Holusek erneut gegen die 14 Mitbewerber durchsetzen können? Dreimal hintereinander fiel der Sieg nach München, aber diesmal sollte es doch besonders schwer sein; denn vor allem BTTC Grünweiß Berlin (mit dem Deutschen Meister Heinz Raack), der Vorjahrszweite Blau-Rot Bonn (mit Hoffmann und Vossebein), Goldweiß Wuppertal (mit dem Ex-Meister Mauritz) und SV Wiesbaden (Vorjahrsdritter) machen sich berechtigte Hoffnungen.

Die Teilnehmer: MTV 79 München, MSG Mannheim, BTTC Gr/W Berlin, SV Wiesbaden, VfB Oldenburg, Blau-Rot Bonn, Goldweiß Wuppertal, FSV Mainz, FSV Trier-Kürenz, Schwarzweiß Freiburg, SSV Reutlingen, Kieler TTC, Ludwigshafen-Mundenheim, Hamburger SV, Stuttgarter Kickers.

Jahres-Aufgalopp des Motorsports

„Quer durch Neuwied" mit Neuerscheinungen

Neuwied. Seit dem vorjährigen „Kölner Kurs" als Abschluß der Rennsaison 1949 waren die Motoren verstummt. Nun, nach sechsmonatiger Pause, steht der deutsche Motorsport vor dem Auftakt eines neuen Sportjahres, das ihm nach langer Zeit der Isolierung den Wiederanschluß an das internationale Geschehen bringen soll.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch diesmal dem Motorsportverband Rheinland/Pfalz (DMV) durch die OMK die Aufgabe zuteil, mit dem 5. Rundstreckenrennen „Quer durch Neuwied" am 23. April die Saison 1950 zu eröffnen. Der 4,3 km lange Kurs im Herzen der rheinischen Deichstadt stellt weniger an das Maschinenmaterial als an Fahrstil und taktische Einstellung der Fahrer hohe Anforderungen. Mit ihren 13 zum Teil sehr gefährlichen Kehren und zwei langgezogenen Vollgas-Geraden weist die Strecke eine Menge Tücken auf.

Unter den vielen Neuerscheinungen, die bei der Jahrespremiere erstmalig debütieren, ragen besonders die kompressorlosen Norton-Maschinen aus der jüngsten englischen Produktion heraus, die von W. Jäger (Essen), Karl Rührschneck (Nürnberg) und G. v. Woedtke (Bad Honnef) gefahren werden. Aber selbst die neue, sehr stabile AJS von Knees (Braunschweig) und die temperamentvollen Italienerinnen Moto-Guzzi und Moto Parilla, mit denen Hein Thorn-Prikker (Bad Godesberg) und die beiden Karlsruher Gablenz und Schnell sich vorstellen, besitzen genügend PS, um die deutsche Konkurrenz ernsthaft zu gefährden.

Erstmalig gibt auch der deutsche Meister Siegfried Wünsche auf Kompressor-DKW an der Wiedmündung seine Karte ab. Seine gefürchteten Rivalen Knees, H. P. Müller, der in drei Läufen zu starten gedenkt, Nitschky und der von seinem folgenschweren Sturz auf dem Schottenring wieder völlig genesene Mansfeld dürften gegen ihn einen schweren Stand haben. Die in einen Lauf zusammengefaßte Konkurrenz der Seitenwagen weist mit Ausnahme der Werkmannschaften Böhm/Fuchs (NSU) und Klankermeier/Wolz (BMW), die sich in dieser Saison lediglich an Meisterschaftsläufen beteiligen werden, ebenfalls eine erstklassige Besetzung auf. So sind alle Voraussetzungen geschaffen, um der motorsportlichen Frühjahrs-Ouvertüre in der Rheinebene, zu der man 100 000 Besucher aus den Westzonen und Berlin erwartet, einen vollen Erfolg zu sichern.

Geplatzt!?

Walcott-ten Hoff-Kampf in Mannheim abgeblasen

Stuttgart, 19. April (UP). Die Pläne um den Walcott-ten Hoff-Kampf sind mit dem Eintreffen des amerikanischen Boxpromoters James Friedmann aus New York in ein neues Stadium getreten. Bocchicchio steht schon seit längerer Zeit mit einem Stuttgarter Freund, Jimmy Neumayer, in Verbindung und will zusammen mit dem „Schwäbischen Boxring" in Stuttgart am 11. Juni im Neckarstadion den Walcott-Kampf aufziehen. Nach Aeußerungen Friedmanns wird Walcott unter keinen Umständen in Mannheim boxen, da der Vorsitzende der NBA in New York, Abe Green, den Kontrakt Walcott-Mannheimer Boxring als ungültig betrachte. Friedmann arbeitet aufs engste mit dem Schwager von Felix Bocchicchio, dem Betreuer Walcotts, George Bruns, zusammen, der seit einigen Tagen in Deutschland weilt. Wie Friedmann versicherte, sind Verhandlungen der amerikanischen Promoter mit dem Mannheimer Boxring, den Kampf nach Stuttgart zu bringen, gescheitert, so daß jetzt die amerikanischen Veranstalter alles daran setzen, den Kampf selbst durchzuführen. Friedmann hat dem Negerboxer Walcott eine Börse von 50 000 Dollar geboten, die bereits bei der Chase National Bank in Stuttgart einbezahlt sein sollen.

Zusatz-Quoten

I. Rang 1612 Gewinner mit	**je 52,50 DM**
II. Rang 51 705 Gewinner mit	**je 1,60 DM**

Nachruf

Durch einen tragischen Unglücksfall verloren die Städtischen Verkehrsbetriebe ihren Mitarbeiter Herrn

Hans Flesch

Der allzufrüh Verstorbene war eine fleißige und gewissenhafte Fachkraft, die sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. Die Stadtverwaltung wird sein Andenken in dankbarer und treuer Erinnerung behalten.

Neuß, den 19. 4. 1950

Der Oberstadtdirektor
Dr. Nagel

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Neuß

Handelsregister

Für die Eintragungen in () keine Gewähr

Neueintragungen

20. 3. 1950 HRA. 691 **Neußer Reisebüro Albert Schmidt, Neuß.** (Büchel 47). Kaufmann Albert Schmidt, Düsseldorf. Armin Wölfel in Neuß ist Einzelprokurist.

27. 3. 1950 HRA 692 **Josef Glasmacher, Neuß.** (Klarissenstraße 19; Handelsgeschäft in Fahr- und Motorräder, Näh- und Büromaschinen sowie Bedarfsartikeln). Kaufmann Josef Glasmacher, Neuß.

3. 4. 1950 HRA. 690 **Niederrheinische Expreß-Druckerei Willy Gesell, Neuß.** (Sternstraße 24/38; Druckerei und Vertrieb von Druckerzeugnissen jeder Art sowie Bürobedarf). Kaufmann Willy Gesell, Düsseldorf.

12. 4. 1950 HRA. 693 **Josef Welter, Baustoffgroßhandlung, Neuß.** (Jülicher Straße 57; Groß- und Kleinhandel mit Baustoffen aller Art einschl. Baugeräten und Eisenwaren). Kaufmann Josef Welter, Neuß.

Veränderungen

27. 2. 1950 HRA. 338 **Vellen & Kemmler, Neuß.** Kaufmann Albert Vellen junior ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten, die unter unveränderter Firma fortgeführt wird.

20. 3. 1950 HRB. 81 **Brillantmühle, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Wilhelm Jansen in Neuß ist derart Prokura erteilt, daß er gemeinsam mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist.

20. 3. 1950 HRA. 651 **Heinrich Abeler, Zweigniederlassung Neuß, Neuß.** Zur Vertretung der Gesellschaft ist der Juwelier Heinrich Abeler junior, Rheine, allein berechtigt. Hans Abeler ist weiterhin für die Zweigniederlassung vertretungsberechtigt.

20. 3. 1950 HRA. 682 **Croon & Co., Büderich-Meererbusch.** Kaufmann Helmut Henkel ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, Kaufmann Gert Croon, Kamp-Lintfort, ist neu eingetreten. Die Vertretungsbefugnis von Gert Croon ist dahin eingeschränkt, daß er die Gesellschaft enweder gemeinsam mit einem anderen persönlich haftenden Gesellschafter oder mit einem Prokuristen vertreten kann. Frau Inez Croon geborene Böcking in Meererbusch ist Einzelprokuristin.

31. 3. 1950 HRB. 94 **Franck & Kathreiner, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Neuß.** Gesamtprokura derart, daß jeder gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen für die Gesellschaft vertretungsberechtigt ist, ist erteilt an: Eugen Fleck, Ludwigsburg, Gerhard Heinrich, Regensburg, Otto Hemmersbach, Krefeld-Uerdingen, Leopold Hinke, ebenda, Ernst Leistner, Ludwigsburg — die gleiche Eintragung ist unter HRB. 31 beim Amtsgericht Ludwigsburg erfolgt und im Bundesanzeiger Nr. 52 veröffentlicht.

1. 4. 1950 HRA. 260 **Chr. Peter Adolphs, Neuß.** Das Geschäft ist im Wege der Erbfolge auf die Kauffrau Christine Adolphs geborene Rings übergegangen. Die Firma wird unverändert fortgeführt.

1. 4. 1950 HRA. 403 **Grove & Welter, Neuß.** Die Kommanditeinlagen sind erhöht.

5. 4. 1950 HRB. 126 **Kottmann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 29. 3. 1950 ist die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer Ernst Kottmann und Anton Homscheid derart eingeschränkt, daß sie nur gemeinsam zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind.

12. 4. 1950 HAR. 111 **Herkules, Papiersackfabriken, Brunstermann & Co., Neuß.** Dr. jur. Walter Ott, Beckum, ist Einzelprokurist.

Vereinsregister

Neueintragungen

5. 4. 1950 VR. 177 **Kleingärtnerverein „Novesia" e. V. Neuß/Rh.**

Löschung

3. 4. 1950 VR. 140 **Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Neuß, Neuß.** Gemäß Kontrollratsgesetz Nr. 2, 8 und 34 aufgelöst.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Leo Lieske und Frau
Glehn, Schützendelle 54,
den 19. April 1950

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels,

Herrn Martin Kluth

sagen wir allen, besonders der Nachbarschaft, unseren innigen Dank.

Geschw. Kluth
Weckhoven, im April 1950

Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
NEUSS
Krefelder Str. 37

Altpapier kauft unter Garantie d. sofortigen Einstampfens J. Clemen, Neuß, Geulenstr., Tel. 3739

3303 Neue Rufnummer
Hambloch. Gartenbau

Zum Sommer
die gute und billige
Maßkleidung
Ihr Fachmann
in Damen- und Herrenbekleidung
Hermann Quasten, Neuß/Rh.
Mühlenstraße 52 - Telefon 1745
Lieferung von Stoffen - Kammgarnstoffe I. Qualität

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER
APOLLO
APOLLO
Atlantik
GLORIA
Kammer-Spiele

Schneewittchen und die 7 Zwerge
Beginn: 14 — 16 — 18 und 20 Uhr.

Nur 14.30, und 17.00, Uhr: Hans Albers
Wasser für Canitoga
Vorverk. 10—12 u. a. d. Tageskasse, Tel. 3481.

Heute letzter Tag
Das Mädchen aus der Spitzengasse
Ein Lachschlager
in 3 Akt. m. Lucy u. W. Millowitsch

Eine weitverzweigte Rauschgiftschmugglerbande wird von Scotland Yard gestellt in:
Rauschgift an Bord!
Beginn: 17, 19.45 Uhr.

„Die Kartause von Parma"
2. Teil bis einschl. Donnerstag
Tägl. 11 — 14 — 17 — 20 Uhr. Tel. 2419

Vom 18. bis 20. April
Träum' nicht, Annette
Ein neues deutsches Lustspiel mit Jenny Jugo, Max Eckardt, Karl Schönbeck. - Anfangszeiten 14.00 16.30 19.30 u. in der Spätvorstellung 21.15 Uhr

2-Ltr.-Opel
Kabriolett
in guter Verfassung zu verkaufen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

3-To.-Opel-Blitz-Pritschenwagen
zum Preise von 600 DM zu verkaufen. 1 kompl. Permagasanlage günstig abzugeben.

Louis Dresen
Hermannsplatz 8, Tel. 3843/44

Stellenmarkt

Tüchtiger Verkaufsfahrer, der in der Detailkundschaft bestens eingeführt ist und ähnliche Posten in dieser Branche schon bekleidet hat, von Lebensmittelgroßhandlung zum baldigen Eintritt gesucht. Angeb. unter 8208 NGZ, Niederstr. 46.

Hausgehilfin für 3/4 Tage für Etagenhaushalt (ohne Kinder) für sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 8207 NGZ, Niederstr. 46.

Hausgehilfin, welche zu Hause schlafen kann, gesucht. Büchel 37.

Ehrl., saub. Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, per 1. 5. gesucht. Hintzen, Neuß, Jülicher Straße 68.

Saubere Frau als Putz- und Küchenhilfe für Restaurant in Neuß gesucht. Angeb. 8203 NGZ, Niederstraße 46.

Fleißiges Mädchen sucht Tagesstelle. Angeb. 8199 NGZ, Niederstr.

Wohnungen/Grundstücke

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit von älterem Ehepaar in Neuß gesucht. Angeb. Nr. 8198 NGZ, Niederstraße 46.

Abgeschlossene Etage gesucht: 2 Zimmer, Küche, Bad in besserem Hause von kinderlosem Ehepaar. Angeb. 8209 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer für alleinstehenden Herrn gesucht. Bauer und Schaurte, Neuß.

Verkäufe — Kaufgesuche

Gebrauchte elektrische Waschmaschine preiswert abzugeben. Neuß, Parkstraße 21.

Kleiderschrank und Küche zu verkaufen, Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 192.

Schlafzimmer, Küche und Kleiderschrank zu verkaufen, Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 192.

Prachtvolles Schlafzimmer, elegante Küche, Kleiderschrank, Couch, Sessel, Wohnzimmerbüfett, Schlafzimmer DM 390,—, Küche DM 190,—, Matratzen zu verkaufen. Lager Düsseldorf-Heerdt, Vogesenstr. 15, Ruf 516 75.

3 neuwertige Plumeaux, 1 Steppdecke, 1 Bett mit Stahlrahmen, 1 Couch u 6armiger Kronleuchter, beide neuwertig, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 8204 NGZ, Niederstraße 46.

Stroh und Dünger abzugeben. Kapellen, Kurze Straße 16.

Neue Schlafcouch mit Schlummerrolle, weißlackierte Waschkommode mit Spiegelaufsatz und Marmorplatte, sowie guterhaltener komb. grauer Sportanzug, Größe 48, preiswert zu verkaufen. Näheres Drusus-Allee 19.

7 hochtragende Sauen zu verkaufen. Viehhandlung Chauvet, Düsseldorfer Straße 66.

Eine Grube besten Stalldünger hat abzugeben Peter Schlangen, Kaarst, Telef. Amt Neuß 1196.

Erstklassige Maßschnitte, Zuschneiden, Schnittmuster n. neuesten Wiener Modellen, Strickereien, Plissees, Knöpfe, bestens Atelier Lepel, Klarissenstraße.

Besen, Bürsten, Bohnerbesen werden in eigener Werkstatt angefertigt. Bürstenmacher Peter Schmitz, Neuß, Dreikönigenstr. 8.

Verschiedenes

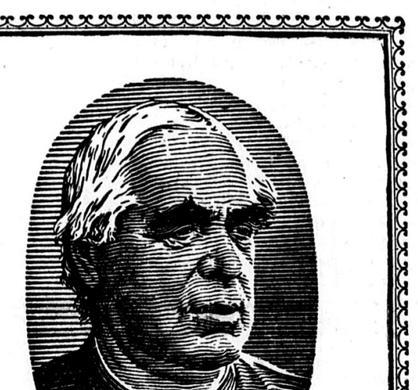
Armbanduhr gefunden. Nover, Büttger Straße 18a.

Weil das Geld heut ist so knapp, ändere einfach es doch ab. In Speicher, Hof und Stall und Garten, liegen Lumpen - Schrott - Metall und warten. Ich hol es sofort ab bei Dir, und zahl Dir höchsten Preis dafür.
F. W. Bovenschen,
Rohprodukte,
Mühlenstraße 69a—71

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str. 68
im Hause Atlantik, Ruf. 2688

Tapeten
immer richtig bei
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16



Denkt an Sebastian Kneipp, den großen Künder der Lehre vom naturgemäßen Leben und trinkt den Malzkaffee, den er selbst uns einst gegeben hat.

Kathreiner
der Kneipp-Malzkaffee

Funkberater-Preisausschreiben

Letzter Einsendetermin 5. Mai 1950
(Poststempel 12 Uhr mittags)

In den nächsten 3 Tagen wird die neue Funkberater-Illustrierte als Postwurfsendung an alle Haushaltungen zugestellt.

Diese Illustrierte enthält das große

Ausstellungs-Preisrätsel
Nicht leicht - aber interessant!

Es winken wertvolle Preise, die ab heute in meinem Schaufenster ausgestellt sind.

Wer diese Illustrierte nicht erhält, hole sich ein Exemplar beim

Funkberater Ing. Kurt Schneider
NEUSS, Krefelder Str. 44